19 M 13. Sept. 1972 Jahrgang 38. Post-Verlagsort Offenburg. öS 15, sfr. 2.20, Lir. 350, FF 2,50, Ptas 45.-, Din 8,50, Rand -,62, US $ -,90, can. $ -,60. Printed in Germany DM 1,80

3 Z 3015 D

sport ILLUSTRIERTE

Das Dokument der XX. Olympiade

Die schönsten Fotos der Spiele

Gold für die 4x100-Meter-Staffel

20 Seiten Die größten Sieger in Farbe

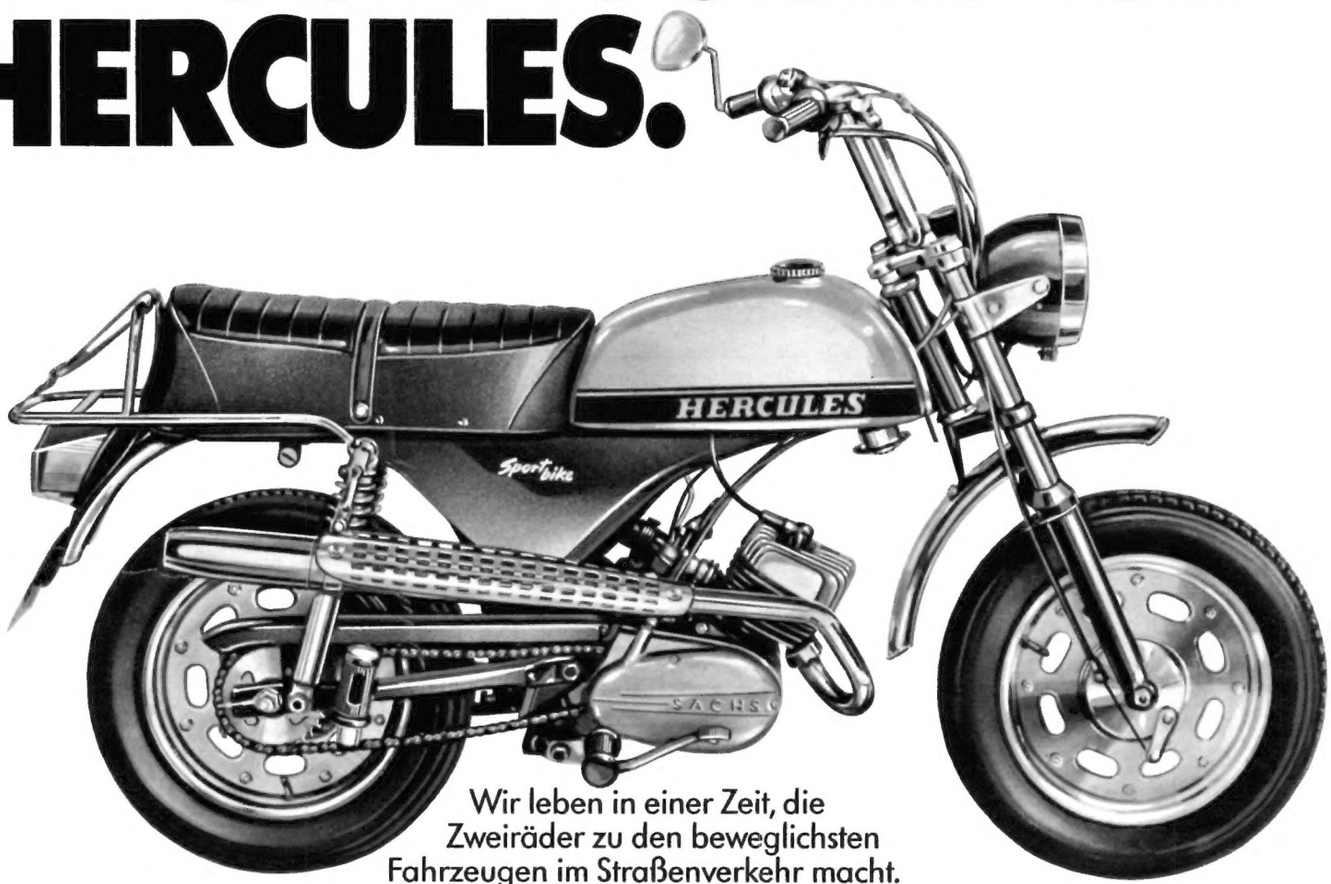
Gold für Ulrike Meyfarth

20 Seiten Die neun Höhepunkte der Spiele

Gold für die Hockeymannschaft

20 Seiten Die 16 Tage von München

Sport bikes. Durch und durch durchdacht. Von HERCULES.



Wir leben in einer Zeit, die
Zweiräder zu den beweglichsten
Fahrzeugen im Straßenverkehr macht.
Hercules Sport bikes sind Fortschritt und Vorbild zugleich!
Denn jugendlich-rassige Form und sportliche
Fahreigenschaften formen unsere neue Zweiradepoche.
Sport bikes von Hercules. Den Motorradfans
das Sport bike SB 1. Den Mokickfreunden das Sport bike SB 2.

Fahr Dich frei. Fahrzeuge, die beweglich sind und beweglicher machen.

Fahr *HERCULES*

Drei der größten Goldmedaillengewinner von München
Titelfotos: NOP, Kaiser

Inhalt

Olympia-Poster in Farbe
Mehr darüber in der nächsten sport-Illustrierten
Nr. 20 am 28. September am Kiosk

Olympia-Sonderausgabe

Und Olympia war doch stärker 4
Die letzten Goldmedaillengewinner von München 6
Turnen: Sie sind nie zu schlagen 31
Vera Caslavska kommentiert: Ich war froh, daß Ludmilla gewann 35
Rudern: Das Versagen des Deutschland-Achters 38
Judo: Paul Barth liebt keine halben Sachen 42
Bahnfahrer Lutz: Ich war wie eingefroren 46
Zeitfahrer Köther: Einer, der heiter verlor 48
Radtrainer Altig: Jungs, wir haben Mist gebaut 50

Die Höhepunkte der Spiele

Neun Höhepunkte, wie wir sie sahen 9
Uwe Jens Schumann: Heide und die Gold-Staffel 10
Wolf Strohmeyer: Ellen Tittel war nervlich am Ende 12
Antje Motz: Unser System war besser 14
Klaus-Bernd Winter: Wilfried Dietrich, ein König dankte ab 16
Karl-Adolf Scherer: Mark Spitz 18
Peter Bizer: Rudolf Mang gegen Alexejew 20
Reinhold Dörrzapf: Der Radvierer — aus den Trümmern auferstanden 22
Jürgen Weber: Akii-Bua, das Naturereignis 24
Jo Viellvoye: Kipchoge Keino, Sieger wider Willen 26

Die Größten

Die besten Fotos der Olympia-Stars 54
Ulrike Meyfarth 56
Bernd Kannenberg 58
Hildegard Falck 60
Heide Rosendahl 62
Klaus Wolfermann 64
Wolfgang Nordwig 66
... und die Hitliste der Silbermedaillen-Gewinner 67

Das Olympia-Magazin - von Tag zu Tag

1. Tag:
Pressestimmen zur Eröffnungsfeier 71

2. Tag:
Klarheit zum Thema Sex 73

3. Tag:
Der Blitz aus der kranken Faust / Terror im Training 77

4. Tag:
Für Boxer Jones zerbrach eine Welt 80
Die Jahre waren verschenkt 82

5. Tag:
Es war wie ein Alptraum 84

6. Tag:
US-Sprinter: „Um Gottes willen, das ist ja meiner" / Profit mit PS / Der Held des Tages 86

7. Tag:
Was ist ein Siegertyp? 90

8. Tag:
Das Bild, von dem jeder sprach / Die heiteren Fotospiele der sport-Illustrierten 96

9. Tag:
Kannenberg: Die hätten mich weitergeschoben / Souvenirs aus München — geklaut 100

10. Tag:
Wie vom Blitz getroffen / Ein Häufchen Elend / Ilona Gusenbauer: Von der Nation im Stich gelassen 104

11. Tag:
Der Tag, an dem der Sport verlor 106

12. Tag:
Plädoyers für Olympia / Jo Vielloye: War Olympia wirklich stärker? 112

14. Tag:
Als Zweite im Ziel, als erste im Kosmetiksalon 113

15. Tag:
Bill Toomey: Der Mann, der mir den Weltrekord nahm 113

16. Tag:
Galerie der letzten großen Sieger / Wurde Neckermann betrogen? 116

Im nächsten Heft 118

Impressum 76

WIM THOELKE
Herausgeber der sport-Illustrierten

Olympia muß verteidigt werden

In die Trauer um die Opfer des Anschlages auf die israelische Olympiamannschaft mischte sich deutlich auch Zorn und Erbitterung. In einer Zeit, in der die Welt voller Angst und Unsicherheit ist und Ereignisse von globaler Reichweite nur Kriege oder Krisen sein können, hatte Olympia das Monopol, ein Fest zu sein, das man fröhlich und ohne Furcht feiern konnte.

Nun schien auch das vorbei zu sein. Die Täter waren nicht nur Mörder, sie waren auch Spielverderber. Mancher fand das schlimmer als den eigentlichen Kern der Untat.

So ehrenvoll die Motive all derer sind, die für einen sofortigen Abbruch der Spiele plädierten — die Welt und vor allem die ängstlichen, hilflosen, gutmütigen und Kummer gewohnten Menschen dieser Welt brauchen ab und zu ihr Olympia.

Vierzehn Tage weltweiter Freude sind viel wert. Sie sind es wert, daß man sie verteidigt.

Israels Sportler w

26. August, 15.50 Uhr: Einmarsch der israelischen Mannschaft

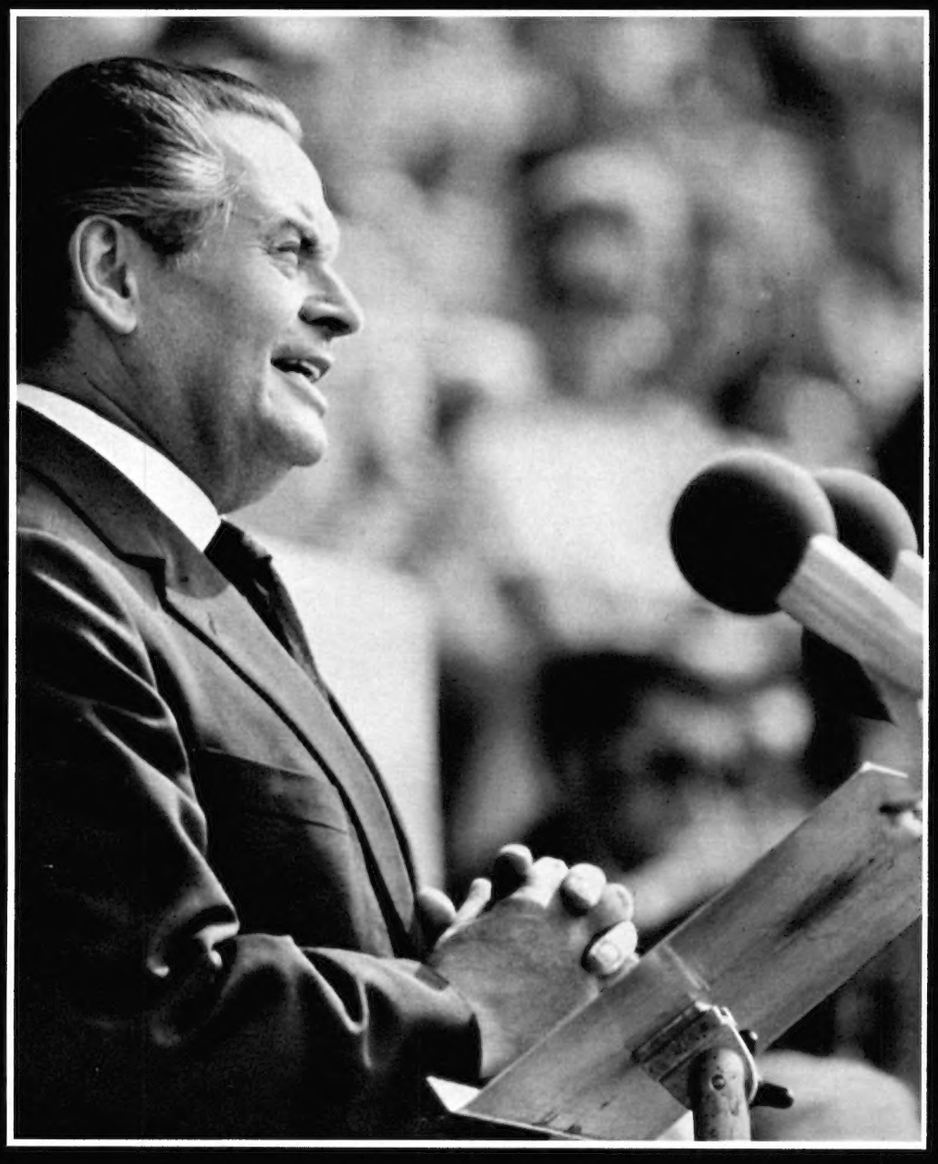
**25 Olympiateilnehmer
aus Israel
kamen nach München.
Sie wollten das
Fest des Sports mitfeiern.
Elf von ihnen
wurden ermordet**

ırden ermordet...

7. September, 8.30 Uhr: Die Toten werden nach Israel geflogen

Die Särge verlassen die Olympiastadt. Das war der vorerst letzte Akt eines Dramas. Mit den Sportlern schien auch Olympia gestorben zu sein

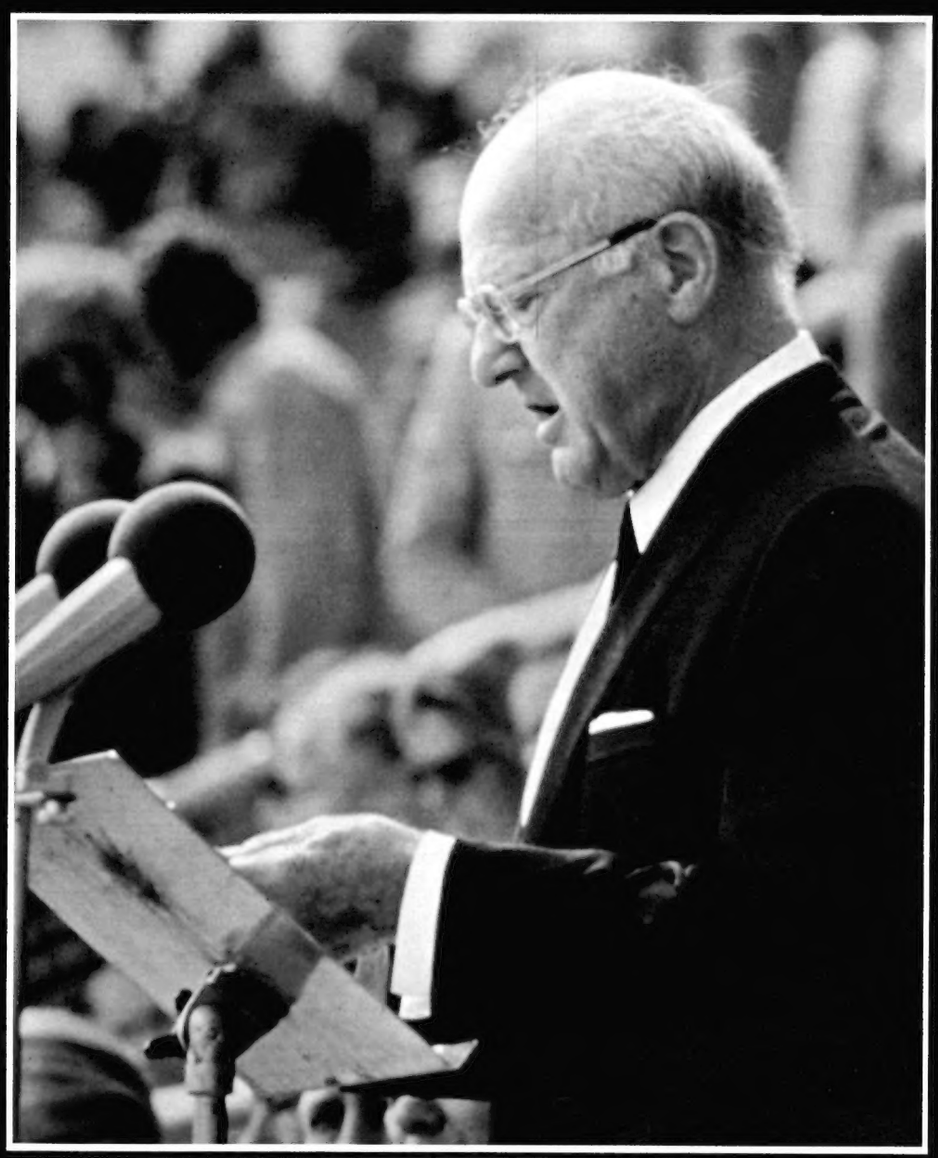
...doch die Welt br



Trauerfeier am 6. September, 10.40 Uhr: Willi Daume spricht

**„Möge dieses Durchbrechen
der letzten Schranken
menschlicher Gesittung die
Welt aufrütteln,
endlich der Gewalttätigkeit
zu entsagen
und . . . sie zu verachten“**

aucht diese Spiele!



Trauerfeier am 6. September, 11.35 Uhr: Avery Brundage spricht

„Wir können es nicht zulassen, daß eine Handvoll Terroristen diesen Kern des guten Willens zerstört, den die Olympischen Spiele darstellen. Die Spiele müssen weitergehen“

5 P 21

Pilot. Die Serie für den Mann im Manne.

Pilot sagt Ihnen, wo Sie das Abenteuer Fliegen angucken und anfassen können. Und bezahlt Ihnen den Eintritt.

Mit diesem Doppeldecker konnte Otto Lilienthal 1895 schon 350 m weit fliegen. Ohne Motor.

1909 baute Alberto Santos-Dumont die Demoiselle. Sie sollte zum Preis von 5000 Francs der Volkswagen der Lüfte werden. Heute ist sie 25.000 DM wert. In Berlin können Sie sie angucken.

Mit dem Biplane kamen die Gebrüder Wright nach Europa, um die Alte Welt das Fliegen zu lehren.

Das ist eine Blériot Typ XI. Mit einem dieser Aeroplane hing Louis Blériot als erster 1909 vierzig Minuten lang über dem Ärmelkanal. Heute hängt die Maschine in München.

Die Bucker Jungmeister steht in Goppingen. Dieser Oldtimer war noch bis vor vier Jahren das beste Kunstflugzeug der Welt.

Die Etrich Taube war 1910 der Dandy unter den Aeroplanen. Denn keiner hatte damals so elegante Tragflächen wie er.

1909 konstruierte Heinz Grade den ersten deutschen Aeroplan, der in Deutschland flog. Dafür kassierte er eine Prämie von 40.000,– DM.

Viele schräge Vögel unter den Aeroplanen stehen heute im Deutschen Museum München, im Verkehrsmuseum Berlin und in der Sammlung Fritz Ulmer, Göppingen. Damit Sie sich selbst ein Bild vom Abenteuer Fliegen machen können, hat Pilot mit den Museen und Besitzern gesprochen und vereinbart, daß die Packung auf dieser Anzeige, wenn Sie sie ausschneiden, als Gratis-Eintrittskarte gilt.

Pilot ist die Herrenserie mit dem After Shave, dem Pre Shave, dem Eau de Cologne, der Seife, dem Deodorant, der Rasiercreme und den Erfrischungstüchlein. Und mit dem kühnen Duft.

Beiersdorf

Die Höhepunkte der Spiele

Wie Redakteure und Mitarbeiter der sport-Illustrierten sie sahen

Uwe Jens Schumann

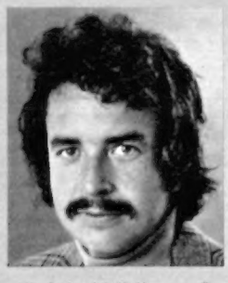
Wolf Strohmeyer

Antje Motz

Klaus-Bernd Winter

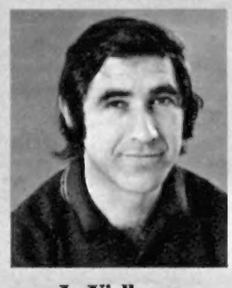
Karl-Adolf Scherer

Peter Bizer



Reinhold Dörrzapf

Jürgen Weber



Jo Viellvoye

Rekorde sind bei Olympischen Spielen an der Tagesordnung. Doch nicht Rekorde allein gehören zu den Höhepunkten. Es ist die Art und Weise, wie große Leistungen vollbracht werden. Neun Höhepunkte dieser Art haben wir aufgezeichnet

Die deutschen Staffelmädchen gewannen Gold. Uwe Jens Schumann meint:

Das war mehr als ein Sieg

Vor dem 10. September 15.58 Uhr betrug die Distanz zwischen ihnen eine ganze Welt: Ingrid Mickler-Becker, Goldmedaillen-Gewinnerin von Mexico, wurde eine Stufe nach der anderen von der Erfolgsleiter geschubst. Heide Rosendahl, Gold-Mädchen von München, nahm gleich ein paar Sprossen auf einmal in Richtung Sport-Olymp.

Am 10. September 15.59 Uhr war der psychologische Graben überwunden, die Welten, die „Uns Heide" von der Ingrid trennten, auf 38 Zentimeter, die Länge eines Staffelstabes, geschrumpft. Der Sieg im 4 × 100-Meter-Lauf drängte die beiden auf dem obersten Podest des „Treppchens" zusammen. „Jetzt fehlt nur noch, daß die sich um den Hals fallen", raunzte ein Experte mit gebremstem Optimismus kurz nach dem Weltrekord-Lauf (42,81 Sek.). Und wie von einer Regieanweisung aus der olympischen Leitzentrale vorangetrieben, rannte Heide auf Ingrid zu, um der in diesen Minuten gar nicht so Kühlen eine Schulter zu leihen. Die Fotografen drängten sich: d a s Bild der Olympiade.

Heide Rosendahl (rechts) und Ingrid Mickler waren sich bis zum 10. September nicht gerade „grün". Nach dem Staffelsieg ist das anders . . .

Christiane Krause und Annegret Richter, die beiden weiteren Läuferinnen aus dem Gold-Quartett, konnten in der Startkurve einen noch so ausgefallenen Veitstanz hüpfen — die Ex-Stiefschwestern stahlen ihnen vor der Ehrentribüne — wo sonst? — die Schau.

„Ich habe noch nie soviel gezittert wie vor der Staffel" wird Heide später sagen, „schließlich hängen da noch drei andere mit drin . . ." Drei, die sich während dieser Olympiade noch nicht so am olympischen Feuer erwärmen konnten wie Glamour-Heide, drei, denen Heide in der Kabine einen psychologischen Schubs geben mußte: „Kommt, Kinder, jetzt packen wir es . . ." Und die Mutter der Kompanie enttäuschte ihre Kinder nicht: Nach Christiane Krauses gutem Lauf, Ingrid Mickler-Beckers überraschend gutem Wechsel und Annegret Richters rasantem Kurven-Rennen übernahm Heide gleichauf mit DDR-Starsprinterin Renate Stecher den Stab. Und Heide rannte, rannte, rannte . . . Zweimal Gold hatte Renate Stecher schon mit ins Rennen zu bringen, zwei Schritte Vorteil brachte Heide mit ins Ziel.

Die DDR-Läuferinnen schüttelten konsterniert den Kopf, Heide schüttelte Hände. „Silber, nun gut, damit hätten wir rechnen können, aber Gold — unfaßbar . . ." Heide, die nie eine Erklärung schuldig blieb, hatte an der Siegesfreude über die zweite Goldmedaille herumzuknabbern wie eine Anfängerin. Auf rot-weiß geringelten Socken, die Schuhe nicht als Markensymbol, sondern aus Siegesfreude durch die Luft wirbelnd, verpaßte sie ihren Einsatz für die große Rosendahl-Show. Und war eine Schau, jede Bewegung ihr Geld wert.

Wie selbstverständlich schritt Heide neben Ingrid zur Siegerehrung. Und einen Moment verstanden die Experten die Welt nicht mehr, als vor der Ehrentribüne Ingrid Mickler-Becker der Heide ihre Goldmedaille umhängte. Doch eine Gefühls-Interpretation wäre selbst in diesem von 1000 Geigen getragenen Moment zu pathetisch gewesen: Ingrid hatte von Berthold Beitz versehentlich die Medaille mit den Initialen der Heide Rosendahl umgehängt bekommen. ■

FOTO: NOP

Antje Motz sah das Hockey-Endspiel zwischen Deutschland und Pakistan. Sie kam zu dem Schluß

Wir gewannen das Duell der Systeme

München brachte eine Wende im internationalen Hockey: Der Kampf zwischen asiatischer Spielauffassung (Artistik und Individualismus) und europäischem System (Kondition und Tempo) ist vorerst entschieden. Die deutsche Mannschaft, ausgeprägtester Darsteller europäischen Krafthockeys, wurde Olympiasieger.

Nachdem all der Jubel des 1:0-Erfolgs über Pakistan vorüber war, Tränen, Küsse, Purzelbäume, Umarmungen — zog Michael Krause ein simples Fazit aus dem Ergebnis des Systemduells. „Ecken-Krause" sagte: „Das war's."

Ritual vor dem Finale: asiatisch (oben), europäisch (unten)

Die deutsche Mannschaft hatte eine großartige Turnierserie hinter sich, das Trio Keller (Vorlage), Voss (Stoppen) und Krause (Schießen) während der Olympischen Spiele zehn Strafecken verwandelt und Trainer Werner Delmes mit Brillanz seine größte Trainerprüfung bestanden.

- Keine andere Mannschaft des Turniers spielte so konstant stark.
- Keine andere Mannschaft war psychologisch so gut gedrillt wie die deutsche.

Dazu — und das war eines der großen Erlebnisse dieser Olympiade — wurde Hockey zum Publikumsmagneten. Zu den deutschen Spielen kamen fast 60000 Zuschauer, 16000 allein am Endspieltag.

Und gerade beim Finale wurde den Zuschauern einiges geboten. Die Pakistani, Olympiasieger von Mexico, waren auf Gold eingestellt. Und auf nichts anderes. Als sie dann nur die Silbermedaille bekommen sollten, wußten sie damit nichts anzufangen. Der Spielschluß nach dem 1:0 der Deutschen wurde zu einer Demonstration enttäuschter pakistanischer Spieler, Funktionäre und Schlachtenbummler, die Siegerehrung zu einer Art Pfandleihaktion.

Auch hier wurde der Unterschied der Systeme deutlich. Für die deutschen Spieler wird sich nach dem Olympiasieg nichts ändern. Empfänge, Blumen, Telegramme und ein paar Runden Sekt im Klubhaus von Schwarz-Weiß Köln oder dem Berliner HC. Dann ist der Ruhm zu Ende.

Für die pakistanischen Spieler dagegen wäre Gold gleichbedeutend gewesen mit sozialem Aufstieg. Die Spieler, meist Beamte, hätten mit dem Händedruck in der Heimat die Beförderungsurkunde zum Oberinspektor in Empfang nehmen können. Die Enttäuschung über entgangenes Sozialprestige machte sie zu schlechten Verlierern. ■

Als den Pakistani die Luft ausging, triumphierte die Kondition der Deutschen. Einer ihrer besten „Darsteller": Uli Voss, hier im Kampf mit pakistanischen Abwehrspielern

Ein Seufzer ging durchs Stadion

Wolf Strohmeyer analysiert das schwerste Rennen der kleinen Ellen Tittel

Ellen war nervös. Gesenkten Blicks trippelte die blonde Leverkusenerin mit den lustigen Zöpfen über die Bahn, blieb stehen, hüpfte ein paarmal, versuchte, sich zu konzentrieren.

Sie war ohne ihren Talisman zum großen Rennen gekommen. Jene poppige Nickelbrille, die sie 1970 bei einem Optiker in Tel Aviv erstanden hatte, war im Quartier geblieben. Die deutsche 1500-m-Meisterin trug Haftschalen, als gäbe sie sich selbst keine Chance.

Man hatte sie enthusiastisch begrüßt; mit dem Jubel, der einer Königin oder einer Märtyrerin geziemt. Tatsächlich schien ihr heute die Rolle der Märtyrerin beschieden:

Ellen Tittel, die auf die Nachricht vom Geiselmord an den jüdischen Sportlern mit einem Weinkrampf reagiert und gelobt hatte, im Endlauf nur für ihre Freunde aus Israel zu starten („Sollte ich eine Medaille gewinnen, ich werde sie euch schicken"), hatte nicht die Spur einer Chance. Als sie fiel, ging ein Seufzer durch das Stadion.

Ellen Tittel ist 400 Meter vor dem Ziel zusammengebrochen. Der Arzt diagnostiziert „nervöse Erschöpfung“

Das Rennen begann schnell. Die beiden Holländerinnen Keizer und Boxem sorgten für flotte Fahrt, Ellen ging in der Mitte mit, Karin Burneleit, DDR-Star, vor ihr, Ludmilla Bragina, Weltrekordlerin aus der UdSSR, hielt sich zurück.

Aber das änderte sich bald. Schon in der zweiten Runde lag die Russin an dritter Stelle hinter den Holländerinnen, zu Karin Burneleit war auch Gunhild Hoffmeister aufgeschlossen, und die 1,58 m kleine Leverkusenerin mit dem großen Plan, für ihre Freunde eine Medaille zu gewinnen, war zurückgefallen.

Aber Ellen Tittel gab nicht auf. Das winzige Mädchen mit dem gewaltigen Kampfgeist griff die großen Gegnerinnen an. Mit riesigen Schritten verringerte sie den Rückstand, kam wieder an die Spitzengruppe heran — jetzt, so schien es, war ihre Stunde gekommen.

Aber Ludmilla Bragina und ihre Konkurrentinnen hatten nur kurz gezögert. Und als sie zur letzten Runde, zum Schlußspurt antraten und Ellen Tittel wieder ins Hintertreffen geriet, war es, als hätte jemand eine Flamme ausgeblasen: Ellen stolperte, kam aus dem Tritt, stolperte wieder, fiel dann. Abseits von der Laufbahn, in der vorletzten Kurve, brach Ellen Tittel zusammen.

„Es war nervöse Erschöpfung“, diagnostizierte später Mannschaftsarzt Dr. Thiel, der zunächst von Magenkrämpfen und Seitenstichen gesprochen hatte. Ellen Tittel selbst hatte „einen plötzlichen Krampf im Zwerchfell“ gespürt. Trainer Gerd Osenberg schließlich schob das Versagen seiner Läuferin auf die schweren Qualifikationsrennen. Der Leverkusener: „Drei Rennen in so kurzer Zeit waren einfach zuviel für sie.“

Was 80 000 Zuschauer im Stadion gesehen und miterlebt hatten, ließ sich aber weder medizinisch noch sportlich erklären:

Vielleicht war die seelische Last für die kleine Ellen Tittel mit dem großen Herzen einfach zu schwer gewesen. ■

FOTO: NOP

Klaus-Bernd Winter beschreibt, wie Wilfried Dietrich die Medaille sah und dann danebengriff

Ein König ging ins Exil

Vier Zentner verlieren plötzlich den Boden unter den Füßen

Vier Zentner in der Luft — der „Kran" arbeitet wie noch nie

Vier Zentner sind hart gelandet. Der „Kran" hat seine Pflicht getan

Damals, als Wilfried Dietrich in Melbourne die Silbermedaille im griechisch-römischen Stil errang, schickte sich in den Staaten ein sechsjähriger Knabe namens Chris Taylor gerade an, das Abc zu erlernen. Von den Ringertaten des Deutschen, den man „Kran" nannte, konnte er nicht einmal lesen.

Der Abc-Schütze von 1956 wiegt mittlerweile 196 Kilo. Und der Silbermedaillengewinner Anno 1956 zählt heute 38 Jahre. In München trafen sie aufeinander: der junge Koloß und der große „alte" Mann, der deutsche Ringerkönig.

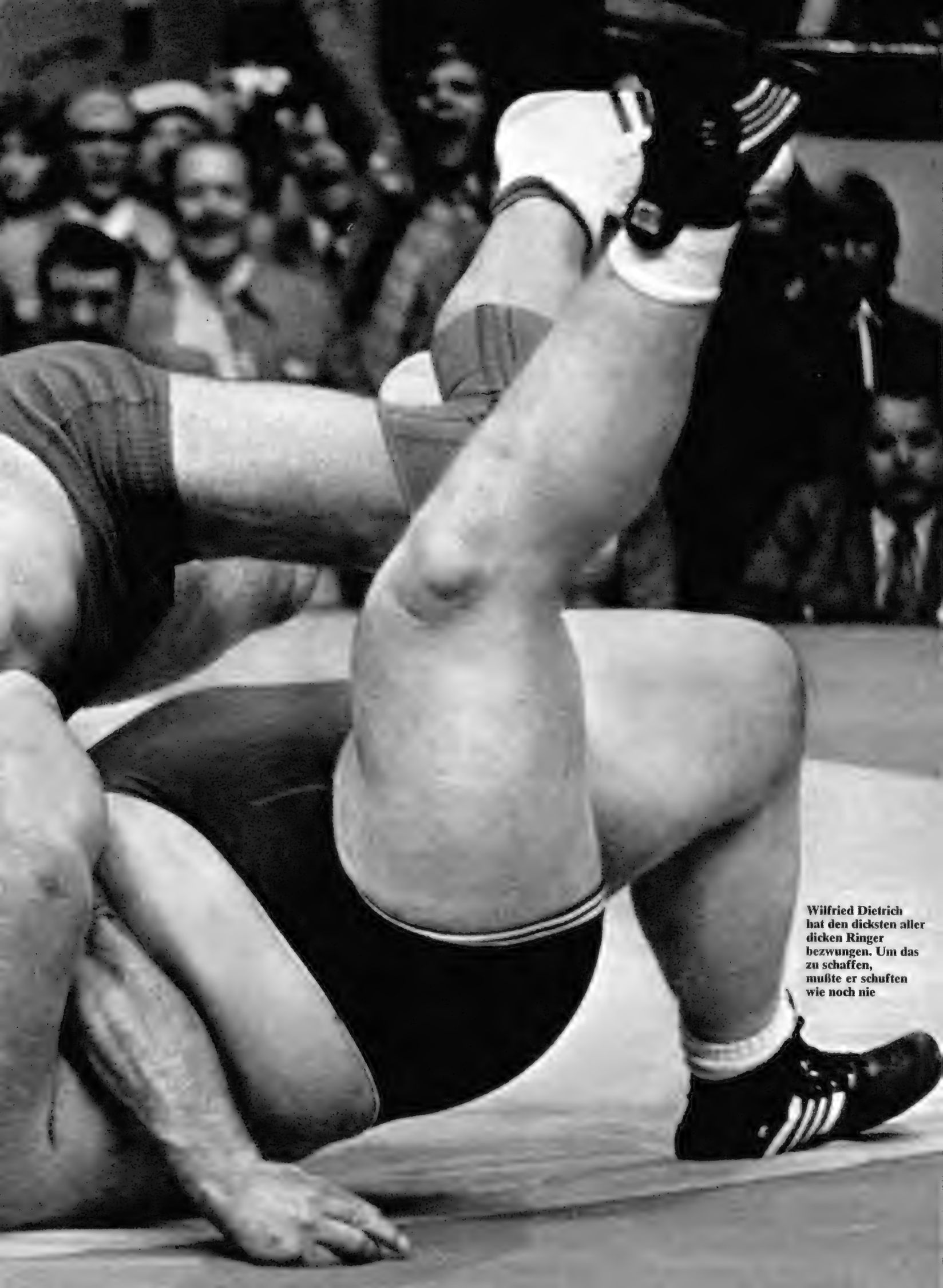
Chris Taylor stand im Freistil wie ein Fels, an dem Wilfried Dietrich nicht rütteln konnte. Aber dann, griechisch-römisch, hievte der „Kran" den Dicken unerbittlich hoch, warf ihn auf die Schultern, besiegte ihn.

Und nach diesem Triumph roch Wilfried Dietrich noch einmal olympisches Gold. Zum 5. Male bei den Spielen, und nie ohne Medaille heimgekehrt, wollte er auf heimischem Terrain noch einmal zuschlagen, seine ohnehin schon beispiellose Laufbahn endgültig krönen. Und die Tatsache, daß er, der mit seinen 118 Kilo neben Taylor eher wie ein zerbrechliches Männchen wirkt, den Fleischberg so schwungvoll bezwungen hatte, schien ihm neue Kräfte zu geben.

Doch der Schein trog. Wilfried Dietrich hielt der nervlichen Belastung nicht stand. Plötzlich überfielen ihn die Medaillenhoffnungen der Nation, zerrten wie Zentnerlasten an ihm, waren schwerer als der schwere Chris Taylor.

Den Finnen Karlsson legte der „Kran" noch aufs Kreuz, aber als es gegen den Rumänen Dolipsche ging, warf der Ringerkönig sein Zepter. Nach einer umstrittenen Disqualifikationsniederlage schlich er heimlich bei Nacht und Nebel von der großen sportlichen Bühne. Er trat zum Kampf gegen den Russen Roschin nicht mehr an, überließ diesem widerstandslos das Gold

König Dietrich dankte nicht ab, er ging ins sportliche Exil. ■



Wilfried Dietrich hat den dicksten aller dicken Ringer bezwungen. Um das zu schaffen, mußte er schuften wie noch nie

Der Anflug von Einmaligkeit

Karl Adolf Scherer ist Schwimmsport-Experte. Doch an Mark Spitz

begeisterte ihn mehr als nur die Super-Zeiten

Mark Spitz war für mich der größte Athlet der Spiele; das läßt sich bei sieben Goldmedaillen und Weltrekorden leicht sagen. Aber für mich zählen über diese deutliche Erfolgsbilanz hinaus noch andere Dinge.

Spitz' Serie begann am 28. August 1972, 10.32 Uhr, und endete am 4. September 1972, 19.14 Uhr. Das waren acht Tage Höchstspannung, acht Tage Streß, acht Tage ständiges Auf-der-Hut-Sein, acht Tage Bereitschaft.

Spitz schwamm 13 Rennen, legte 1,8 Wettkampfkilometer zurück und wurde nur zweimal geschlagen, als es noch nicht um Medaillen ging.

Spitz mußte in München gegen das Signum des olympischen Versagers von Mexico 1968 anschwimmen. Zu beweisen hatte er sich hier als Mann, der sein eigener Prophet ist.

München war für Spitz eine Herausforderung, die größte seines sportlichen Lebens; die Spiele bedeuteten für ihn Höhepunkt und zugleich Abschluß. Nur ein kleines Versagen, wie es beispielsweise Shane Gould, der Australierin, über 100 m Kraul widerfahren ist, hätte ihn vom selbsterrichteten Sockel gestürzt.

Spitz zeigte sich auch jener für ihn sicherlich überraschenden Entdeckung gewachsen, daß ihm ein begeistertes Publikum einen Teil seiner Vorurteile nehmen mußte. Der brausende Beifall der Deutschen überraschte ihn.

Spitz schwamm die 100 m Kraul in 51.2 Sekunden, die 200 m in 1:52,8 Minuten, die 100 m Delphin in 54,3 Sekunden und die 200 m in 2:00,7 Minuten. Dreimal stand er in der amerikanischen Siegerstaffel.

Letztlich war es das, was Mark Spitz für mich heraushob, auch aus dem Kreis der Shane Gould, Roland Matthes, Mike Burton oder Melissa Belote: der Anflug von Einmaligkeit. ■

Mark Spitz: 13 Rennen, 1,8 Wettkampfkilometer und sieben Goldmedaillen. Er war der absolute Sieger dieser Spiele. Und nicht nur im Wasser . . .

Peter Bizer sah die Entscheidung zwischen Rudolf Mang und Wassili Alexejew. Er beobachtete, wie die stärksten Männer der Welt sich vor allem auch psychologisch bekämpften

„Der Alexejew schielte dauernd zu mir herüber"

Der Weg zum Eisenberg führte durch zwei Türen. Wassili Alexejew, Ken Patera, Serge Reding und die anderen stapften durch die linke Tür vom Trainingsraum hinaus auf die Bühne. Nur Rudolf Mang kam als einziger von rechts.

Es war nicht Aberglaube, der ihn zu diesem Alleingang veranlaßte. Deutschlands stärkster Mann hört auf dem linken Ohr etwas schlecht. Rolf Feser, der Mang nach der Absage von Josef Schnell betreute, entdeckte diese kleine Schwäche erst wenige Tage vor der olympischen Entscheidung. Er schickte Rudolf Mang durch die rechte Tür, beim Gang zur Hantel hatte der Mann aus Bellenberg so sein rechtes Ohr dem Publikum und damit dem Applaus zugewandt. Doch die 4000 Zuschauer klatschten ihm so dezent zu, als ob Menuhin zum Geigenbogen greifen würde. Die Atmosphäre glich einem Kammerkonzert-Abend und wurde in keiner Phase zum erwarteten Spektakel.

Zwei Gründe gab es hierfür: Als das Panoptikum der dicken Männer zur Vorstellung aufmarschiert war, verlas der Hallensprecher die Namen der ermordeten israelischen Gewichtheber. Rudolf Mang war kalkweiß, Wassili Alexejew blickte wie versteinert zu Boden, Serge Reding, der sensible Fleischberg, wischte sich mit dem rechten Arm die Tränen von den Wangen. Da war kein Platz mehr für Jubel.

Zum anderen war der 30 Jahre alte Bergbau-Ingenieur aus Schachtny Souverän des Wettbewerbs. Er hatte sich 150 Kilogramm an die Rippen gefuttert und war damit um 50 Pfund schwerer als Rudolf Mang.

„Ich war nervös", gestand der Deutsche, „nervös wie noch nie vor einem Wettkampf. Dabei schaffte ich im Training Leistungen wie noch nie."

Wassili Alexejew hatte aus seinen Niederlagen bei der Europameisterschaft in Constanza gelernt. Schon beim Aufwärmen spielte er den starken Mann, demonstrierte der Konkurrenz seine überlegene Kraft. „Da war natürlich ein bißchen Schau dabei", sagt Mang, „aus den Augenwinkeln schielte er nämlich dauernd zu mir herüber, um zu sehen, was ich so auflegen lasse."

Doch spätestens bei der zweiten Übung, dem Reißen, erübrigte sich für Alexejew diese Neugierde. Mang lag nämlich nach dem Drükken bereits um zehn Kilogramm zurück, er schaffte lediglich 225 Kilogramm, zweimal hatten vorher 222,5 Kilogramm ihn fast erdrückt.

Serge Reding, der Bibliothekar aus Belgien, und der Student Ken Patera aus den USA waren mit ihrer Weisheit bereits nach dem Drücken bzw. Reißen am Ende. Und mit ihren Nerven.

Rudolf Mang, taktisch von Rolf Feser gut beraten, begnügte sich mit insgesamt 610 Kilogramm, Alexejew blieb mit 640 Kilo um 10 Pfund unter seinem Weltrekord. Doch diese Normen haben nun nur mehr Protokollwert, denn in München wurde zum letzten Male gedrückt.

Die neue Traumgrenze der starken Männer wird in Zukunft bei 440 Kilogramm liegen, dazu wären Leistungen von 190 Kilo im Reißen und 250 Kilo im Stoßen die notwendige Voraussetzung. Die Weltrekorde von Alexejew stehen im Reißen bei 180, im Stoßen bei 237,5 Kilogramm.

Rudolf Mang wird bis zu den Olympischen Spielen 1976 in Montreal weitermachen, doch mit der Silbermedaille im Handgepäck fährt er nun erst einmal in Urlaub. „Irgendwohin, wo es wenig Menschen gibt", sagt er. Dann will er sich wieder schinden: „Weil mir das einfach Spaß macht." ■

Nach dem Wettkampf: Alexejew, der Sieger, und Mang, der Unterlegene. Doch Mang gibt nicht auf: „Ich mache weiter, weil es mir einfach Spaß macht!“

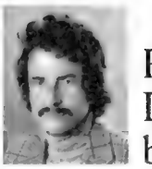
Günter Haritz, 22, Elektriker

Jürgen Colombo, 22, Schriftenmaler

Die Zieldurchfahrt war nur Formsache. Gewonnen hatte der Vierer schon am Start

Udo Hempel, 26, Computer-Programmierer

Günter Schumacher, 23, Elektriker



Reinhold Dörrzapf berichtet über den unerwarteten Erfolg des deutschen Bahnvierers

Auferstanden aus den Trümmern

Tagelang hatten die Zuschauer im Radstadion mit höflichem Beifall für die ausländischen Sieger gegen die Enttäuschung angekämpft, die ihnen die deutschen Matadoren bereitet hatten. Als in der letzten Stunde, bevor im Velodrom der Vorhang fiel, der Vierer Gold gewann, war der Jubel mexikanisch, auf beiden Seiten.

Die Begeisterung lag weit über dem Maß, mit dem man hierzulande Favoritensiege zur Kenntnis nimmt. Aber aus dem Favoriten war während der Olympischen Spiele ein Außenseiter geworden.

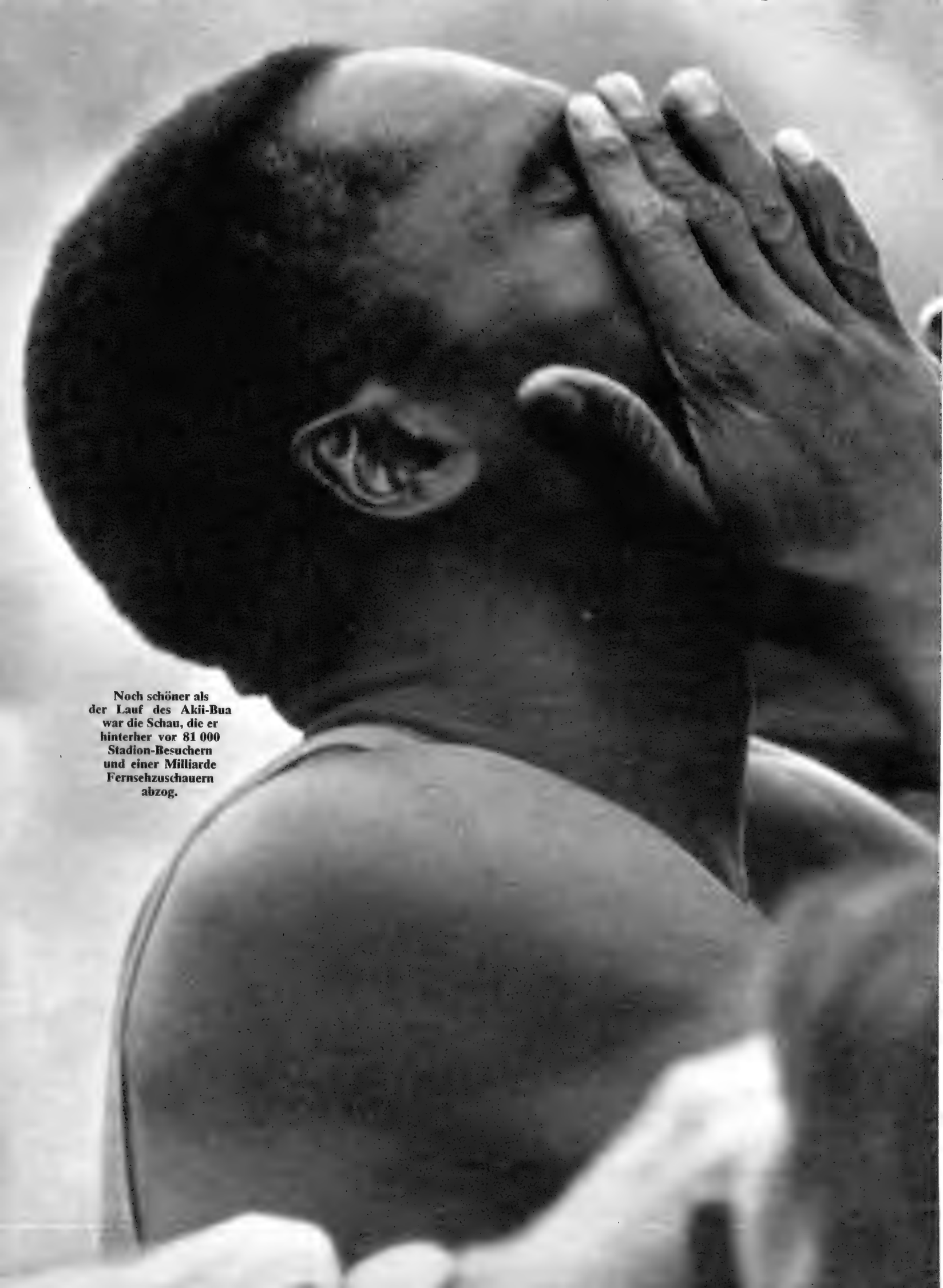
Der Vierer, der im Finale gegen die DDR an den Start ging, war frustriert bis unter die Haarspitzen. Denn in den Tagen zuvor war den bundesdeutschen Bahnfahrern alles schiefgegangen, was schiefgehen konnte.

Außer der Moral war auch die Form dahin. Mit Ausnahme von Haritz war jeder in den Tagen zuvor schon einmal von Trainer Kilian aus dem Team entlassen worden, bevor sie nacheinander wieder hineinkamen, weil andere anschließend noch schlechter gefahren waren.

Im Finale suchten sie dann die Flucht nach vorn. „Ich wußte, daß die DDR schneller sein würde als wir, wenn man sie ihren Rhythmus herunterspulen läßt", sagte Kilian. Er befahl, besonders schnell anzufahren.

Das höllische Anfangstempo provozierte das DDR-Quartett. Es versuchte mitzuklotzen und kam dadurch aus dem Tritt. Es brachte sich durch diesen ungewohnten Start um die Reserven, die es bei kaltblütiger Fahrweise in Gold hätte umsetzen können, als der West-Vierer zwangsläufig müde wurde.

Gustav Kilian, der alte Fuchs, hatte den Gegner wieder einmal an der Nase herumgeführt. Und wie immer, wenn Kilian einen vermeintlichen Fehler macht, zog er auch diesmal einen Vorteil daraus. Udo Hempel: „Wegen des Durcheinanders über die Besetzung waren wir zwar mit den Nerven am Boden, gleichzeitig aber für eine große Leistung motiviert." ■



Noch schöner als der Lauf des Akii-Bua war die Schau, die er hinterher vor 81 000 Stadion-Besuchern und einer Milliarde Fernsehzuschauern abzog.

Akii-Bua, das Naturereignis

Jürgen Weber schreibt über den Mann, der Zuschauer begeisterte, Gegner schockierte und Physiologen erstaunte

John Akii-Bua hatte keine Einladung verschickt. Dennoch kamen zu seiner Party 81 000 Menschen. Bevor die Party begann, kannten nur ein paar Leichtathletik-Experten seinen Namen. Und Golym natürlich, der Alleswisser. Unter der Nummer 0911 hatte er registriert: Akii-Bua, John, UGA (Uganda). Geb.: 03. 12. 49. Größe: 187. Gewicht: 075,0. Was Computer Golym nicht wußte: Akii-Bua ist ein Naturereignis.

Als die Spiele in ihren achten Tag gegangen waren, war sein Name ein Begriff. Denn zum erstenmal hatte ein Athlet das bis dahin nur heitere Publikum zum Überschäumen gebracht. Akii-Bua wirkte auf die Zuschauer wie ein Glas Sekt. Oder zwei. Er zündete den Funken, er löste die letzte Verkrampfung, und der „Daily Mirror" (Großbritannien) konnte am nächsten Tag melden: „Das ist das hinreißendste Publikum der Welt."

Akii-Bua fühlte sich nicht als Gast im Stadion. Er war Gastgeber, und er unterhielt seine Gäste prächtig. Mit Sport und Schau.

Höhepunkt des Ein-Mann-Programms war der Lauf über 400 Meter Hürden: 47,82 Sekunden, 2,8 Sekunden schneller als der Weltrekord des Engländers Hemery. Akii-Bua machte aus der technisch schwierigsten Laufdisziplin ein Spiel. Alle Läufer der Welt gehen die ersten Hürden mit 13 Schritten an, später, wenn die Kräfte nachlassen, der Schritt kürzer wird, reichen gerade 15 Schritte von Sprung zu Sprung. Das Naturereignis Akii-Bua hält sich nicht an diese vom Kräfteverschleiß diktierte Regel. Er braucht mal 13, mal 14 Laufschritte zwischen den Hindernissen, denn mit welchem Fuß er zuerst die Hürde nimmt, ist ihm gleichgültig.

Akii-Bua ist auch ein Ereignis für Anatomen und Physiologen. Seine Beweglichkeit im Gelenk zwischen Oberschenkel und Hüftgelenkpfanne scheint durch keine Sehne eingeschränkt zu sein, seine Muskeln werden auch auf den letzten Schritten der „männermordenden Strecke" nicht sauer.

Der deutsche Endlaufteilnehmer Rainer Schubert resignierte nach dem Rennen: „Es war, als ob ich gegen Mark Spitz schwimmen müßte." ■

Sprung über den Wassergraben. Keino, der vor dem Feld herläuft, braucht dazu viel Platz, denn die Hindernisse beim Hindernislauf mag er nicht.

Sieger wider Willen

Kipchoge Keino gewann den 3000-m-Hindernislauf. Das war überhaupt nicht vorgesehen. Jo Viellvoye erzählt, wie es trotzdem dazu kam

Keino, der Sieger aus Verlegenheit, im Ziel. Dahinter Jipcho, der Zweite, und Kantanen

So ist das bei Olympia: Der eine muß jahrelang hart arbeiten für den Erfolg, dem anderen fällt er in den Schoß. Und sei es durch einen Irrtum.

Der größte Irrtum dieser Olympischen Spiele unterlief dem Leichtathletikverband von Kenia. Als in München die Zeitpläne erstellt waren, ging ein Telegramm nach Nairobi, ob man irgendwelche Änderungswünsche habe. Schließlich ist Kenia eine Weltmacht in der Leichtathletik.

Doch die Herren winkten ab: alles okay. Und das war ihr Fehler, denn es war keineswegs alles okay. Sie hatten übersehen, daß sich zwei wesentliche Wettbewerbe überschnitten: 1500 und 5000 m.

In beiden hatte Kenias Top-Star Kipchoge Keino in Mexico eine Medaille gewonnen: Gold über 1500 m, Silber über 5000 m. Als er jetzt nach den Terminen fragte, wurde sein schwarzes Gesicht einen Schein blasser. Die Herren Funktionäre mußten ihm gestehen, daß er beide Strecken in München unmöglich laufen könne. Und daß es nun zu spät sei, den Zeitplan zu ändern.

Kip Keino vergaß eine Weile seinen Status als hoher Offizier der Polizei und fluchte, wie einst daheim im Kral. Dann sagte er: „Okay, ihr Dummköpfe, dann laufe ich eben die Hindernisse."

Schuldbewußt senkten die Funktionäre die Köpfe, ungläubig vernahm Nairobis Presse die Botschaft. „Wahnsinn", kritisierte sie. „Keino ist unsere größte Medaillenhoffnung, aber seine Strecke sind die 1500 m. Auf der Hindernisstrecke hat er keinerlei Erfahrung. Er kann sich da nur verletzen."

Doch der 32jährige strafte alle Lügen. Er ging hin und gewann die Goldmedaille.

Das schreibt sich leicht und tut sich schwer. Denn das Finale von München war der sechste Hindernislauf in Keinos Leben. „Ich bin gelaufen wie ein Pferd", lachte er nach seinem Sieg. „Ich habe niemals gedacht, daß ich gewinnen könnte."

An den Hindernissen sah Kip Keino aus wie ein Fisch auf dem Trockenen. Doch er war der beste Läufer unter den Hindernis-Hüpfern

Doch er gewann und führte Begriffe wie „Hindernistechnik" und „Taktik" ad absurdum. Denn er gewann allein auf Grund seiner läuferischen Überlegenheit. An den Hindernissen sah Kip Keino aus wie ein Fisch auf dem Trockenen. Doch das soll sich ändern. „Jetzt habe ich Spaß daran bekommen", grinste Keino. „Jetzt werde ich ein bißchen trainieren und dann vielleicht in Montreal meine Medaille verteidigen."

Zuzutrauen ist es ihm. Er läuft jetzt seit 1962, als Kenia ihn erstmals zu den Commonwealth-Spielen entsandte. In Tokio hätte er fast schon eine Medaille gewonnen, in Mexico waren es dann zwei.

Jene in München war die erste goldene für Kenia, das ziemlich unglücklich in diese Spiele gestartet war. Ähnlich wie auf Heide Rosendahl, ruhten auch auf Kip Keino die Erwartungen eines ganzen Landes.

Er enttäuschte sie nicht, denn er hat noch selten enttäuscht. Vor allem dann nicht, wenn sein Landesvater Kenyatta auf ihn setzte. Er hatte Kip Keino bei der Abreise persönlich die Fahne des Landes anvertraut.

Er sah während des Hindernisfinales nicht immer wie der Sieger aus, dieser Kip Keino, Chefausbilder der Polizeischule am Fuß des Mount Kenia. „Da war einer, der mich bei jedem Hindernis rempelte", berichtete er hinterher. „Darum habe ich mich einige Male zurückfallen lassen."

Wer der Bösewicht war, wollte er nicht sagen. Wer eine Goldmedaille durch Irrtum gewinnt, ist nicht nachtragend. ■

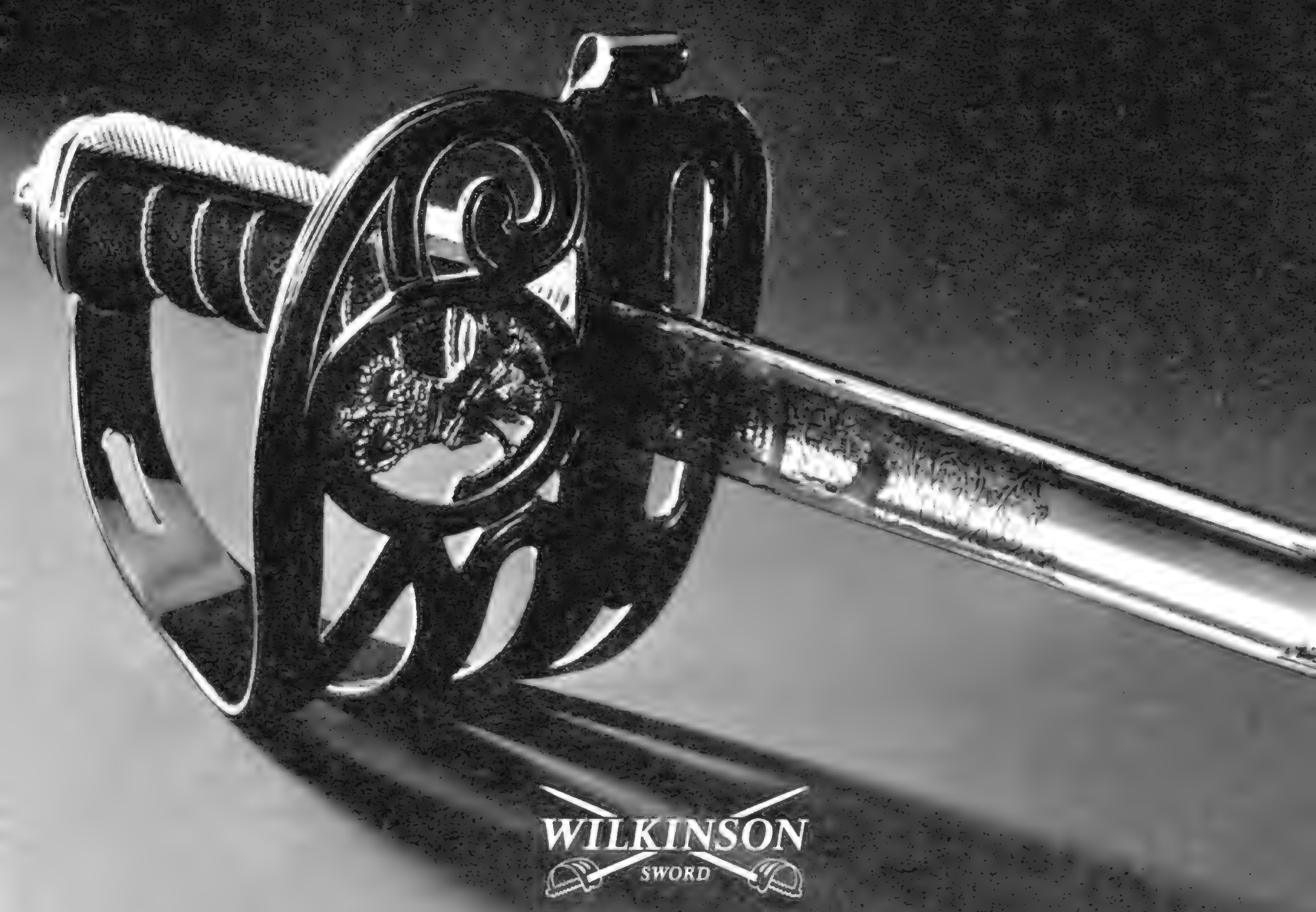
W 1172

Ihre Klinge.

WILKINSON SWORD

chromstabilisiert

Nr. 1 in Deutschland



WILKINSON SWORD

Beck's Appeal

Der Reiz eines einzigartigen Bieres

Er liegt in der
Vorfreude auf den
unverwechselbaren
Geschmack.

Sie sind nie zu schlagen

Japans Turner und die Mädchen der Sowjetriege beherrschten den Mannschaftskampf im Turnen

Sawao Kato (unten) war der Star einer Mannschaft, die so überlegen war wie nie. Von links: Nakayama, Okumura, Kenmotsu, Kato, Tsukuhara, Kasamatsu

Die Speisekarte der Turner bleibt bei Reis. Zumindest für die nächsten vier Jahre und sicher auch noch länger. Denn die Welt zwischen Reck und Ringen wird von Männern beherrscht, deren Motivation nicht materiell, sondern philosophisch orientiert ist.

Japans Turner pflegen ihre Goldmedaillen in Schuhkartons unter den Bettgestellen ihrer Studentenbuden in Tokio und Kyoto aufzubewahren. Sie ernähren sich von Reis und rohem Fisch, bekommen Stipendien in lächerlicher Höhe und leben in Verhältnissen, die hierzulande jeder C-Norm-Empfänger als Zumutung empfinden würde.

Jedoch: sie lächeln und gewinnen. Kein Neckermann muß es möglich machen, keine staatliche Stütze hievt die kleinen Männer ans Reck.

Seit Rom 1960 haben sie keinen Wettkampf mehr verloren; den in München gewannen sie mit größerer Überlegenheit als je zuvor. 4,8 Punkte trennten die Russen noch vor vier Jahren in Mexiko von den Japanern. Diesmal hinkte die rote Riege um deren 7,2 hinterher.

Japans Mannschaft und ihr Sieg gehörten zu den eindrucksvollsten Demonstrationen auf der olympischen Bühne 1972. „Wer soll die denn überhaupt einmal schlagen?" rätselt der deutsche Altmeister Helmut Bantz. „Da ist doch auf Jahre hinaus nichts zu machen. In Japan turnt der Dreißigste noch so gut, daß er bei uns in jeder Nationalmannschaft ein Star wäre."

Und so wird die Welt wohl auch 1976 in Montreal die Kasamatsu, Kenmotsu und Tsukahara auf dem

frischwärts®

obersten Treppchen sehen, vielleicht auch noch Sawao Kato, der dann 29 ist. Nur Nakayama dürfte mit 33 zu alt sein.

Die Russen-Riege war im Altersdurchschnitt um rund 2 Jahre jünger. Darauf setzt Trainer Tschukarin seine Hoffnungen. Sein Star, Nikolai Andrianow, ist erst 19. Doch diese Rechnung wird kaum aufgehen, solange Japans Turner so motiviert an den Start gehen, wie sie es seit Jahren tun. Altersunterschiede werden zweitrangig, wenn wirkliche Amateure ein Kollektiv von Staatsamateuren besiegen. Wer will, mag darin eine Art olympisches Wunder erblicken.

Die 9,9 (von 10 möglichen) Punkten für Tsukaharas Kür am Reck, das er mit Doppelsalto und ganzer Schraube verließ, einer in Europa noch nie gesehenen turnerischen Pointe, waren glanzvoller Schlußpunkt eines Programms, um das sich in der ganzen Welt die Manager des Showbusineß reißen würden.

Die sowjetische Riege, nach der Pflicht um 3,8 Punkte vor der DDR, baute diesen Vorsprung bis zum Schluß auf 4,35 aus. Nicht zu übersehen war jedoch, wie sehr sie vom Wohlwollen der Kampfrichter profitierte, die zum Beispiel Nikolai Andrianow für eine verpatzte Bodenkür noch 9,45 Punkte gutschrieben.

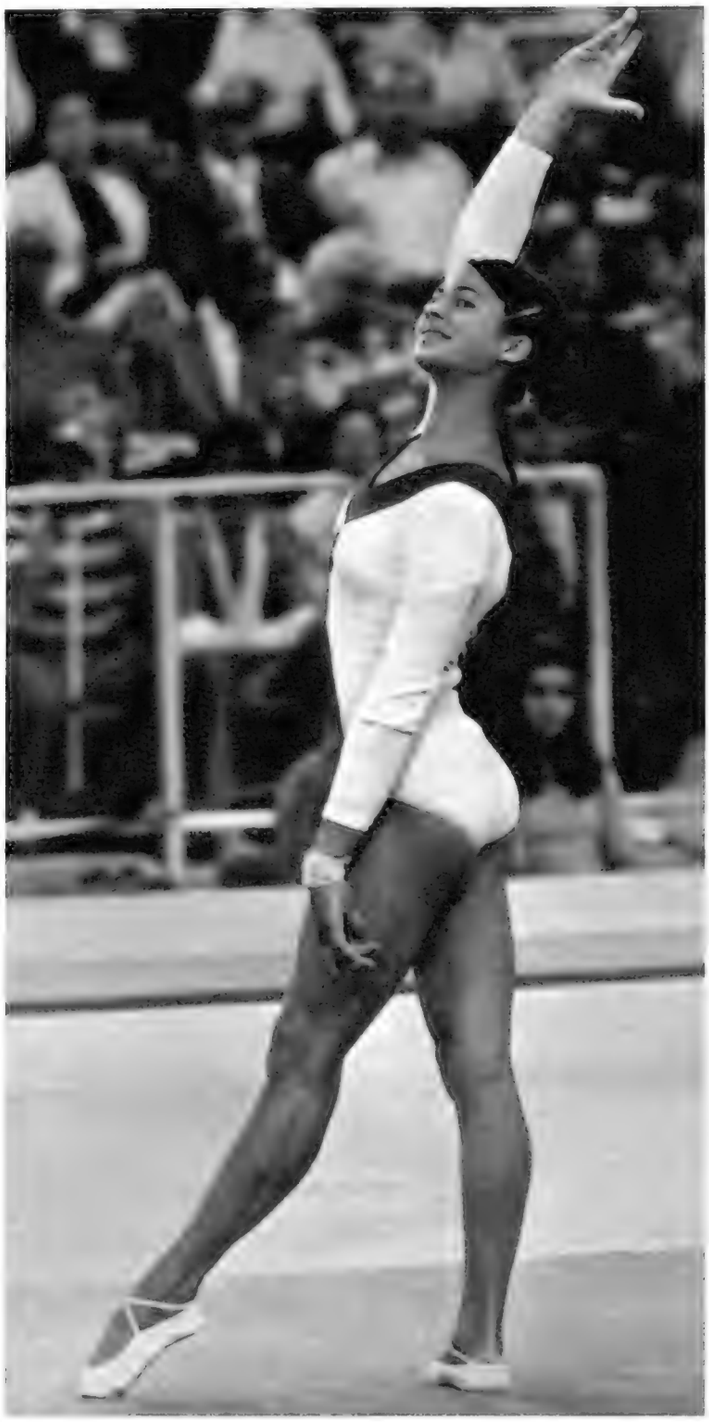
Dr. Josef Göhler, Vizepräsident des Deutschen Turnerbundes: „Andrianow müßte man heißen und Favorit müßte man sein. Dann hätte unser Mössinger am Seitpferd vielleicht auch 9,45 und nicht 8,35 bekommen."

Immerhin landete die Riege des DTB auf Platz 5, was gegenüber Mexiko (Achter) eine höchst achtbare, gegenüber der letzten Weltmeisterschaft (Zehnter) eine fast sensationelle Verbesserung darstellt. Beinahe hätte es sogar zum vierten Platz gereicht, den Mössinger, Effing, Ritter, Spieß, Gienger und Häussler nach der Pflicht behaupteten. Doch im Kürturnen zog die Riege Polens vorbei.

Das DTB-Team beeindruckte durch seine kämpferische Einstellung und Geschlossenheit. Zum erstenmal seit Jahren hatte man wieder den Eindruck, daß hier eine wirkliche Mannschaft turnte. Keiner kam vom Gerät, ohne daß ihm die anderen nicht Beifall oder Aufmunterung gespendet hätten.

„Unser Erfolg ist nicht zuletzt auf den Geist in unserer Mannschaft zurückzuführen", freute sich Trainer Vaclav Kubicka. Sein Einsatz bei Olympia war wegen seiner ehemaligen tschechischen Staatsangehörigkeit lange umstritten gewesen. Man fürchtete negative Reaktionen östlicher Kampfrichter. Die Bedenken waren, wie sich zeigte, unbegründet.

Freude bei den UdSSR-Mädchen: Turischtschewa (vorn), Korbut



Stärke in der Bodenkür: Ludmilla Turischtschewa

Dafür gab's bei den Mädchen den traditionellen Skandal. Hier, wo nur weibliche Kampfrichter amtieren, wurde ganz offensichtlich mit der Elle politischen Wohlverhaltens gemessen. Leidtragende waren vor allem die Amerikanerinnen, die gegen ihre Bewertung offiziell Protest einlegten.

Sie hatten nicht nur das Pech gehabt, in einer der ersten Gruppen turnen zu müssen, sie mußten auch das Handikap überwinden, keine eigene Kampfrichterin in der Jury zu haben, deren sämtliche Oberkampfrichterinnen aus sozialistischen Ländern kamen.

„Die Amerikanerinnen", stellte der deutsche Oberkampfrichter Bauer fest, „sind hier ganz schön verschaukelt worden."

Zum Schluß lagen sie 2,35 Punkte hinter den Ungarinnen, die sich über ihre Bronzemedaille freuten wie über eine Sechs im Lotto. Cathy Rigby, Amerikas Vize-Weltmeisterin am Schwebebalken, war hier mit ganzen 9,35 Punkten bewertet worden. Am späten Abend, auf einer Woge allgemeiner Begeisterung und besonderer Interessenpolitik, wurden für die russischen Ballerinen gleich dreimal 9,75 gezogen. „Das habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht erlebt", wunderte sich selbst Polina Astachova, die Trainerin der sowjetischen Mädchen.

Aber auch sie hatte Grund gehabt, gegen ein Urteil zu protestieren. Olga Korbuts 9,7 am Stufenbarren erschienen ihr mitten im Kampf gegen die DDR gefährlich niedrig. Flugs ließ sie der Jury einen von ihr unterschriebenen Zettel hinüberreichen.

Als dann die Schlacht geschlagen und gewonnen war, wollte freilich niemand mehr etwas davon wissen. Genossin Astachova war nicht mehr aufzufinden, Cheftrainerin Latinina dementierte jedweden Protest. Kein Zweifel: Man hatte ihn zurückgezogen, wohl mit Rücksicht auf die Einzel-Wettkämpfe, die ja noch anstanden.

Solchen Tauziehens um die Sympathien der Jury bedurften die (west-)deutschen Mädchen nicht. Sie blieben, wo sie schon seit Jahren sind: Achte. „Mehr konnten wir nicht erwarten", sagte Trainer Biendl und verschwieg, daß seine Riege eigentlich auf den sechsten Platz programmiert gewesen war.

Doch kleine Mädchen sind Gott sei Dank keine Roboter. Auch wenn's nicht gerade schön ist, wenn sie bei Olympischen Spielen vom Barren (wie Ingrid Santer) und Balken (wie Uta Schorn) fallen. ■

TEXT: JOE VILLVOYE

Dornbusch – sein Lieblingshemd

Paßt rundherum. Paßt rundherum zu ihm. Vom Schnitt bis zur Farbe. Vom Dessin bis zum Kragen. Am liebsten möchte er jeden Tag so ein Dornbusch-Lieblingshemd anziehen. Kann er haben. Dornbusch baut 319 Modelle.

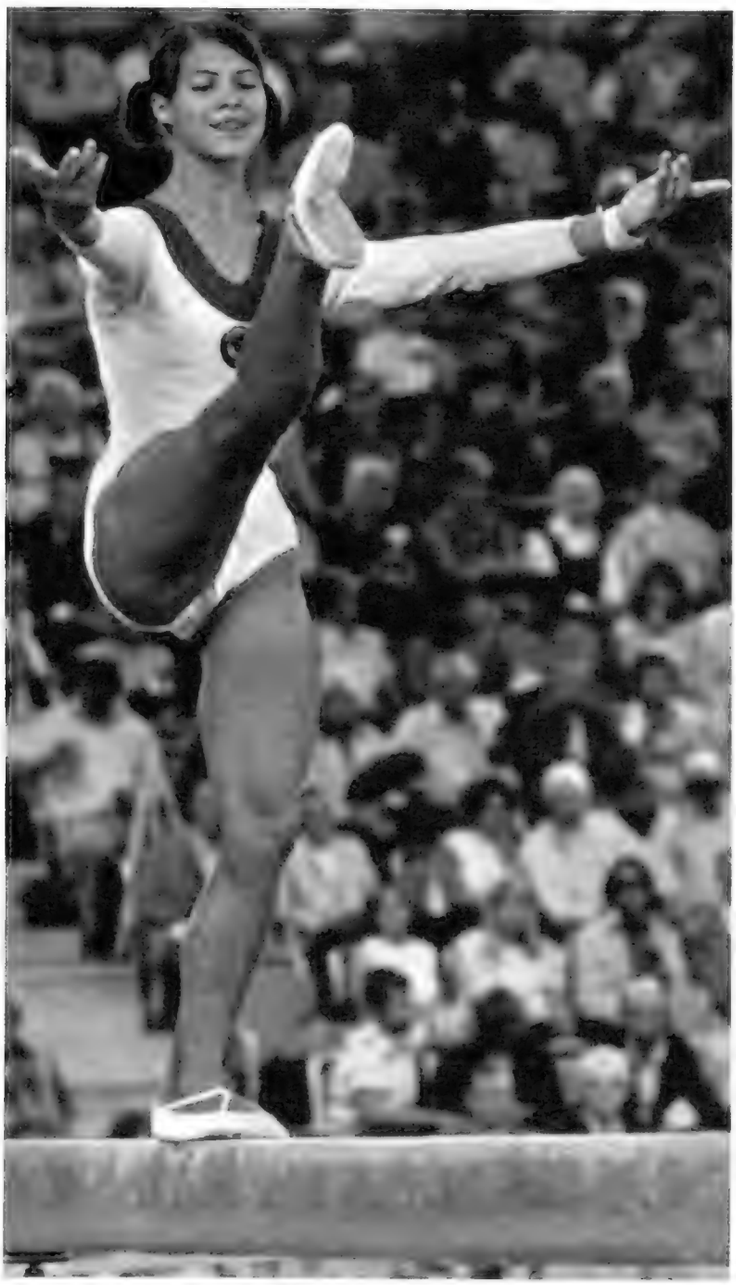
ErbaLuxe
silky finish

Dornbusch gibt den Ton an.

Vera Caslavska, die „Königin von Mexiko“, schreibt für die sport-Illustrierte über Nachfolgerin Ludmilla Turischtschewa:

„Ich war froh, daß sie gewann“

Berufene Kommentatorin zum Thema Kunstturnen: Vera Caslavska



Vera Caslavskas Nachfolgerin: Ludmilla Turischtschewa

Vielleicht können Sie sich vorstellen, mit welchen Gedanken und Gefühlen ich dem olympischen Frauenturnen in München zugeschaut habe. Wenn man sieben Goldmedaillen zu Hause hat, davon vier bei den vorletzten Olympischen Spielen gewonnen, kann man wohl gar nicht anders, als in Gedanken Wettbewerb um Wettbewerb zu vergleichen — und abzuhaken . . .

Meine Nachfolgerin heißt Ludmilla Turischtschewa. Sie hat, wenn man so will, meine Krone übernommen. Und das mit Recht. Ich habe bei ihr keinen einzigen wirklich gravierenden Fehler entdeckt. Und sie hat ihre Probe auch nervlich bestanden. Ich weiß, was das heißt — bei Olympischen Spielen.

Daß sie am Boden die Goldmedaille noch an ihre kleine Rivalin Olga Korbut verlor, hat mich ein bißchen traurig gemacht. Ludmilla war auch hier hundertprozentig besser. Dafür war Olga am Barren klar unterbewertet worden.

Aber es ist gut, daß nicht sie, sondern Ludmilla den Achtkampf gewonnen hat, Olga Korbut dafür zwei Goldmedaillen an den Einzel-Geräten. Das olympische Turnen ist für Frauen ausgeschrieben, und die weitaus fraulichere Erscheinung ist nun einmal Ludmilla. Ich glaube, Olga Korbut, immerhin schon 17 Jahre alt, ist wahrscheinlich durch das sehr harte Training in ihrer körperlichen Entwicklung gehemmt worden.

Damit will ich auf keinen Fall etwas gegen ihre turnerischen Leistungen sagen. Sie sind hervorragend, wobei die kleine Person Präzision mit Ausstrahlung verbindet. Das hat ja auch die Reaktion des Publikums in München gezeigt.

Aber ich meine, daß sie es mit ihren 38 Kilo manchmal leichter hat, zum Beispiel an Barren und Balken, und daß zum anderen die Zukunft des Frauenturnens mehr auf der Linie Turischtschewa liegen sollte. Sie verkörpert die größere Eleganz.

Ganz gewiß gibt es diese Überlegungen auch innerhalb der russischen Mannschaft. Ich habe sie sehr genau beobachtet im Wettkampf, vor allem Ludmilla, als Olga Korbut ihr die Schau stahl. Allgemein ist bekannt, daß Sportlerinnen sich auch innerhalb einer Mannschaft nicht immer gern haben und mögen. Das andere ist Theater für das Publikum.

Man braucht Rivalität, auch untereinander, um zur Höchstleistung zu kommen. Auch mir hat man meine ersten Siege nicht gegönnt. Und es hat vier Jahre gedauert, bis mich meine Mannschaftskameradinnen wirklich akzeptierten. Sie taten es erst, als sie sahen, daß sie mich nicht schlagen konnten.

Doch eine einzelne herausragende Turnerin hat es in München nicht gegeben. Die Russinnen waren sehr ausgeglichen, mehr noch als die DDR. Es ist möglich, daß in vier Jahren in Montreal ein Mädchen gewinnt, von dem jetzt noch keiner spricht.

Wahrscheinlich werden Ludmilma Turischtschewa und Olga Korbut Stützen der Mannschaft bleiben. Doch die Sowjetunion ist eine Weltmacht im Turnen mit einem ungeheuren Potential an Talenten.

München hat meines Erachtens vor allem an zwei Geräten Fortschritte gebracht: am Barren und am Balken. Am Pferd habe ich nur von Karin Janz etwas Neues gesehen. Sie zeigte einen Sprung, um den sie mancher Mann beneidet.

Am Boden stagnierte die Entwicklung. Doch ich bin sicher, daß es auch hier noch weitergehen wird. Denn es geht immer weiter im Leben. ■

FOTOS: NOP

Trink
Sprite
SCHUTZMARKE
...und die Frische kommt.
Eisklare Frische.
Unverwechselbarer Geschmack.
So gut für den Durst.
SPRITE am besten auf Eis:
wunderbar.
Sprite
SCHUTZMARKE
Sprite
SCHUTZMARKE
Eisklar. Glitzernd frisch.

Sawao Kato, der Japaner, gewann in München den Turnzwölfkampf. Und ein paar Medaillen mehr. Hier schreibt er, was das für ihn bedeutet

Ich glaube, jetzt muß Schluß sein

Kato gewann drei Gold- und zwei Silbermedaillen. Bei uns wäre er ein König. Und in Japan?

Ich habe drei Gold- und zwei Silbermedaillen in München gewonnen. In Mexiko waren es vor vier Jahren dreimal Gold und einmal Bronze. Bei einer Pressekonferenz fragte mich ein Reporter, ob ich diese Medaillen nun auch wie die anderen unter meinem Bett in einer Schuhschachtel verstecken würde. Ich antwortete ihm: Nein, die werde ich besser behandeln.

Ich glaube, ich werde aber meinen Eltern wieder eine davon schenken, so wie ich es schon vor vier Jahren getan habe. Die anderen will ich aber behalten, sonst ist mir meine Freundin böse. Wenn ich nach Japan zurückkomme, werde ich intensiv über mein Leben, über meinen Körper und das Turnen nachdenken.

Ich besitze nun also neun olympische Medaillen, aber mein Leben wird sich deshalb nicht verändern. In Japan kann man aus solchen Erfolgen kein Kapital schlagen, da bekommt man nicht einmal ein Auto etwas billiger. Außerdem muß ich noch zwei Jahre studieren, und meine berufliche Zukunft ist ungewiß. Ich möchte gerne an meiner Universität bei meinem Lehrer Professor Kaneko Assistent werden, da ich ihn jetzt schon ein bißchen in seiner Arbeit unterstütze. Aber das ist lediglich eine Hoffnung. Ich müßte dann ohnehin noch als Privatturnlehrer in Kindergärten etwas dazuverdienen, denn mit dem Gehalt eines Assistenten könnte ich keine Familie unterhalten.

Aber diese Dinge muß ich mir dann in Japan intensiv überlegen. Ich bin jetzt 25 Jahre alt, und ich glaube nicht, daß ich in vier Jahren in Montreal wieder dabeisein werde. Die Zeit ist einfach zu lang. München hat gezeigt, daß die Entwicklung im Turnen nicht stillgestanden ist. Noch mehr Training und noch mehr Ideen werden notwendig sein, um in Montreal auf dem ersten Platz zu stehen. Auf einem Blatt Papier habe ich mir einmal aufgezeichnet, wie man zum Beispiel eine Bodenübung oder eine Übung am Barren optimal turnen könnte. Ich würde mir das zutrauen, aber dazu müßte ich sieben oder acht Stunden am Tag trainieren. Aber das will ich nicht tun, denn dann hätte ich keine Zeit mehr, über mein Leben nachzudenken. Ich bin natürlich sehr glücklich, daß meine Mannschaft die Goldmedaille gewonnen hat. Die Russen hatten wir vorher als die größten Konkurrenten angesehen, und so kam es auch. Aber auch die DDR hat ungemein dazugelernt, doch der Turner, der mich am meisten überrascht hat, war Eberhard Gienger, der ja einmal bei uns in Tokio trainiert hat. Seine Reck-Übung ist erste Weltklasse.

Eigentlich hatte ich mir drei Goldmedaillen im Einzel-Finale ausgerechnet. Doch im Bodenturnen stimmte mein Aufbau nicht, und beim Pferdsprung erlitten wir Japaner ja eine gemeinsame Niederlage. Das lag daran, daß wir uns zu Hause vor allem auf den Mannschaftskampf vorbereitet haben, denn den stufen wir höher ein. So haben wir nur einen Sprung trainiert, im Einzel-Finale mußten aber zwei gesprungen werden. Wir litten alle in den letzten Monaten unter zahlreichen Verletzungen, ich selbst hatte mir im Training eine Schulterzerrung und eine schmerzhafte Prellung am linken Ellbogen zugezogen.

Nach dem Finale kam mein Lehrer Akitomo Kaneko zu mir und sagte nur drei Worte: „Ich bin stolz." Dieses Lob war mir fast mehr wert als die Medaillen. Dann habe ich meine Eltern in Muramatzu-Matschi angerufen. All meine Freunde saßen bei mir zu Hause vor dem Fernsehapparat und haben unsere Erfolge miterlebt.

Vielleicht darf ich mich hier für den vielen Beifall der Zuschauer bedanken. So etwas gibt es in Japan nicht, denn bei uns haben die Leute nicht allzuviel Ahnung vom Kunstturnen. Ich möchte gerne wieder einmal nach Deutschland zurückkommen, vor allem, um mein Deutsch etwas zu verbessern. Aber leben oder studieren möchte ich hier nicht, denn dazu liebe ich mein Land zu sehr. Aber die Tage von München werde ich nie vergessen können. Sayonara. ■

AUFGEZEICHNET VON PETER BIZER

Nur Sinken wäre schlimmer gewesen

Karl Adam fand eine Menge Ausreden für das Versagen des Deutschland-Achters. Und der Ruderpräsident sprach sogar von „Zufriedenheit". Doch die Wahrheit ist anders

Der Herr Präsident redete am Volk vorbei. Dr. Claus Heß, der Chef des Deutschen Ruder-Verbandes, räumte nach den Finalläufen in Feldmoching zwar ein, daß man sich wohl insgeheim noch ein kleines bißchen mehr erhofft hatte, daß man aber den Stand von Mexiko mit zwei Medaillen, darunter einer Goldenen, gehalten habe.

Claus Heß stellte sogar einen Fortschritt fest, es seien doch zwei schöne vierte Plätze hinzugekommen, und außerdem wäre der Deutsche Ruder-Verband diesmal gleich in fünf von sieben Finalläufen vertreten gewesen.

Zwischen dem smarten Präsidenten und den 140000 Zuschauern, die während der Ruder-Wettkämpfe in Feldmoching waren, gab es Unterschiede.

Denn während Claus Heß im grünen Wasser des Regatta-Bekkens einen Aufschwung zu erkennen glaubte, sahen beim gleichen Blick aufs Wasser die Zuschauer auf den Tribünen und im Fernsehen etwas anderes: den Untergang ihrer stolzen Armada.

Daß wir wieder einmal von der DDR abgekocht wurden, das war vorauszusehen. Das hätten die Leute auch nicht übelgenommen. Denn die Siege der Brüder aus dem Osten waren auch in anderen Wettbewerben bei den Olympischen Spielen in München zu einer Art Naturgesetz geworden.

Daß man nur zwei Medaillen gewann, wäre auch noch erträglich gewesen, wenn wenigstens eine, und sei sie noch so silbern oder bronzen, dem Achter gehört hätte. Denn am Achter, da hängt des Deutschen Herz. Der Achter und nicht der Vierer mit oder der Vierer ohne ist „sein" Boot. Im stolzen Achter möchte er seine Männer siegen sehen.

Doch das Flaggschiff des deutschen Rudersports blamierte sich bis auf die Knochen. Es kam als Vorletztes des Endlaufs ins Ziel. Nur das Sinken wäre schlimmer gewesen.

Der Verband hat es trotz starker finanzieller Möglichkeiten nicht geschafft, nach der Auflösung des Mexiko-Achters ein neues Boot gleicher Klasse aufzubauen.

Trotz eines Präsidenten, der außerordentliche Begabung darin zeigt, sich in der Öffentlichkeit das Image des dynamischen, feschen Managers zuzulegen.

Dieser selbstzufriedene Verband hat acht Ruderer der Lächerlichkeit preisgegeben. Der DRV hätte um diese Gefahr wissen müssen, angesichts der hohen Erwartungen, die seit Rom, Tokio und Mexiko in deutsche Achter gesetzt werden.

Trainer Karl Adam hatte nur ein Jahr Zeit, dieses Boot aufzubauen. „Und ich hatte Ruderer der zweiten oder dritten Wahl."

Während andere Länder, wie

Karl Adam sagt:

„Ich hatte Ruderer der zweiten und dritten Wahl"

Enttäuschung nach dem Rennen: Trainer Karl Adam und seine Crew (Bild links). Adam meint, daß der Achter schon durch den Ausfall des kreislauferkrankten Ruderers Nagel (Bild oben) erheblich geschwächt war

Kléber V 10
Gürtelreifen –
nur er trägt
den ROTEN GÜRTEL

Der Kléber V10 S

Jetzt ist er da: Der neue Kléber. Für noch mehr Kilometer.

Neues Profil. Für bessere Bodenhaftung und mehr Sicherheit.

Wuchtige Profilstollen und breite Profilschultern. Für mehr Bodenhaftung und lange Lebensdauer.
Tiefe und breite Profilrillen für sicheren Griff. Vor allem bei Nässe.
Aktiv die Sicherheit beeinflussen! Entscheiden Sie sich für die Kléber-Bodenhaftung.

Hin zum Reifenhändler – Kléber V 10 S montieren.

Kléber stellt die "Kilometer-Frage". Opel-Manta L 90 PS zu gewinnen.

(Und 50 Sätze Kléber V10 S.)

Rauf auf den roten Gürtel –
die Sicherheitsspur.

Wir möchten Ihre Meinungen, Schätzungen und Erfahrungen zum Thema „Reifen-Lebensdauer" wissen.
Mitmachen und gewinnen.
Schätzen Sie die Kilometer-Leistung des hier abgebildeten Kléber V 10 S (Profilausschnitt). Er hat bisher tausende Kilometer sicher geschafft. Und ist immer noch gut für weitere Tausende. Alle Kléber-Freunde sind außerdem aufgerufen, uns ihre Erfahrung mit der Kléber-Lebensdauer mitzuteilen. Und uns ihre Meinung über die der anderen Gürtelreifen zu sagen.
Jeder kann gewinnen, der die „Kilometer-Frage" richtig löst. Unabhängig davon, ob er die Nebenfragen beantwortet.
Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Füllen Sie den Coupon aus, und schicken Sie ihn an Kléber-Reifen GmbH, 4000 Düsseldorf 222
Einsendeschluß ist der 20. 10. 1972 (Poststempel).

Kléber

Der europäische Spezialist für Gürtelreifen und Kautschuk-Technik.

Meine Antwort auf die „Kilometer-Frage":

Was meinen Sie, wieviele Kilometer der hier abgebildete Kléber V 10 S gefahren ist?

1. ☐ 20.000 km **2.** ☐ 38.000 km **3.** ☐ 60.000 km

Beantworten Sie bitte auch noch die Nebenfragen.

Wenn Sie schon einmal Kléber-Reifen gefahren haben, wie weit sind Sie bisher mit einem Satz Kléber V 10 gekommen?

Typ: ..... / ..... km

(Falls Sie im Augenblick Kléber V 10 fahren, schätzen Sie die Gesamt-Kilometerleistung, die Sie erwarten.)

..... km

Was glauben Sie, welche Kilometerleistung müßte man heute ganz allgemein von einem Gürtelreifen verlangen?

..... km

Name: .....

Anschrift: .....

.....

Welches Reifen-Fabrikat fahren Sie augenblicklich?

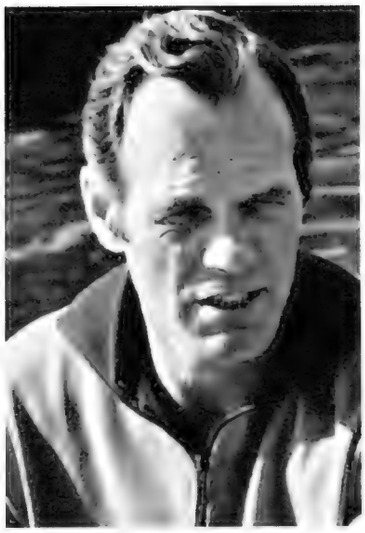
.....

Welches Fahrzeug fahren Sie?

.....

Kuhlmey-Becker sagt:

„Kein Wunder, Adam hat zu hart trainiert"



Dr. Claus Heß sagt:

„Wir haben doch gute Fortschritte gemacht"

Den Ruderern war jeder Trick recht, um schneller zu sein als die anderen. Sie setzten sich sogar Kappen auf, um dem Wind keine Angriffsfläche im langen Haupthaar zu geben

Neuseeland und die USA — des hohen Prestigewertes wegen — ihre besten Ruderer in das große Boot setzen, mußte Adam vor einem Jahr Männer nehmen, die noch nicht in anderen Booten untergebracht waren.

Die erste Wahl saß in den beiden Vierer-Booten, die zweite Wahl wurde von Trainer Siegfried Kuhlmey-Becker in den Achter gesetzt. Doch wie dieses Boot gerudert hatte, war nicht nach dem Geschmack Karl Adams. Adam bastelte mit der dritten Wahl einen zweiten Achter zusammen, der den ersten prompt in Grund und Boden fuhr, obwohl im Kuhlmey-Becker-Achter Leute ruderten, die von Talent und Natur aus für diesen Job weit leistungsfähiger gewesen wären als die Adam-Crew.

Bis kurz vor dem Endlauf hatte Adam noch geglaubt, daß er es vielleicht doch noch schaffen könnte und mit seinem Boot ein Wunder vollbringen würde. Doch als im Halbfinale die Konkurrenz ihre Karten wenigstens zur Hälfte aufdecken mußte, wußte er, daß es vorbei war.

Am Tag nach dem Halbfinale war er mit seinen Nerven am Ende. Wegen eines banalen Zwischenfalls — die Kanufahrerin Irene Pepinghege hatte ihn auf dem Sattelplatz mit einem Fahrrad angefahren — ohrfeigte er eine deutsche Meisterin.

Als dann das Finale kam, war Adam wieder ruhig: „Ich hatte mich vor dem Rennen damit abgefunden, daß der Traum vorbei ist. Die Männer taten mir leid."

Die Männer erfuhren nach monatelanger härtester Arbeit in Trainingscamps, die einen Toten (Jürgen Biedler wurde von einer Lawine beim Skitraining in Norwegen verschüttet) und einen Herzkranken (Klaus Nagel machte beim Höhentraining am Silvretta-See schlapp) forderten, erst im Zieleinlauf, daß sie den Anforderungen und Erwartungen für dieses Boot nicht gewachsen waren. Schlagmann Reinhard Wendemuth war noch Stunden nach dem Rennen nicht ansprechbar. Für ihn ist im Münchner Finale eine Welt zusammengebrochen.

Doch unbeeindruckt von dieser Katastrophe wurde gleich danach bei der Pressekonferenz der Glaubenskrieg über die bessere Trainingsmethode von neuem eröffnet.

Trainer Kuhlmey-Becker, dessen Vierer ohne eine bessere Medaille verpaßt hatte, weil sein Schlagmann Joachim Ehrig zu feige war, den Startspurt der Neuseeländer und der DDR mitzuziehen, konnte sich Sticheleien nicht verkneifen: „Sie wissen, daß ich eine andere Auffassung als Adam habe. Adams Höhentraining hat die Form nicht verbessern können, er hat zu hart trainiert."

Spätestens seit seiner Niederlage gegen Adams Achter in den Ausscheidungsrennen hätte Kuhlmey-Becker eigentlich wissen müssen, daß er mit seiner soften Art der Trainingsarbeit schiefgelegen hat, und hätte schweigen müssen.

Karl Adam: „Nach diesen Olympischen Spielen muß dem Verband endlich klarwerden, daß es so nicht weitergeht. Wir müssen an einem Strang ziehen, was die Trainingsmethode betrifft. Wir müssen vor allem langfristig den nächsten Achter vorbereiten." Adam bemüht sich um die Erbmasse des in München siegreichen, jetzt aufgelösten Bodensee-Vierers.

Sein Rest-Achter mit den „Bullen" als Schwerpunkten müßte ein Boot sein, das bis zur nächsten Weltmeisterschaft wieder voll da ist. In Montreal 1976 müßte er dann mit jungen Leuten aufgefüllt werden. „Wir müssen uns jetzt sehr um unsere Junioren kümmern", warnt Adam.

Präsident Claus Heß hat schon eigens für die jungen Leute einen Trainer berufen. Karl Adam muß sich den Nachwuchs von seinem ganz speziellen Freund liefern lassen, von Kuhlmey-Becker. ■

TEXT: REINHOLD DÖRRZAPF; FOTOS: HORST MÜLLER

Ein großer Name verpflichtet zu Leistung

Ein neuer Motor kostet 1.800,- DM. Durchschnittlich.

Ein Liter vom teuersten Aral-Motoröl kostet 6,55 DM. Exakt.

Billige Motoröle sind unter Umständen am teuersten. Dann nämlich, wenn an der Leistung und Zuverlässigkeit des Öls gespart wurde. Auf Kosten der Sicherheit von Mensch und Maschine.

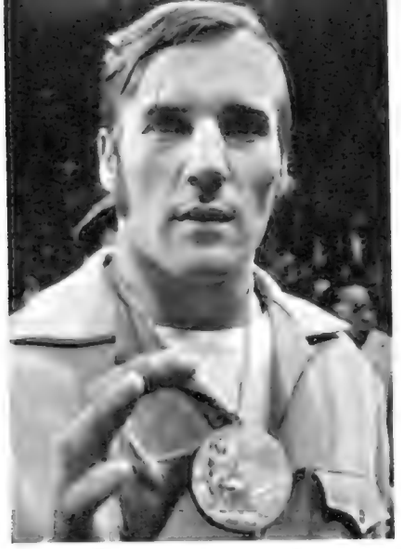
Verglichen damit ist Aral Super Elastic ein preiswertes Motoröl. Es kann Ihnen Ölpannen und Reparaturen ersparen. Möglicherweise sogar einen Austauschmotor. Der Grund dafür: Aral Super Elastic hat das Regulierungsvermögen eines »chemischen Gehirns«. Es sorgt für die Aussteuerung sämtlicher Belastungsextreme. Automatisch.

Wer täglich auf sein Auto angewiesen ist, sollte sich daher für Aral Super Elastic mit dem »chemischen Gehirn« entscheiden. Sicherheit war noch nie unter Preis zu haben.

Motoröl von Aral.

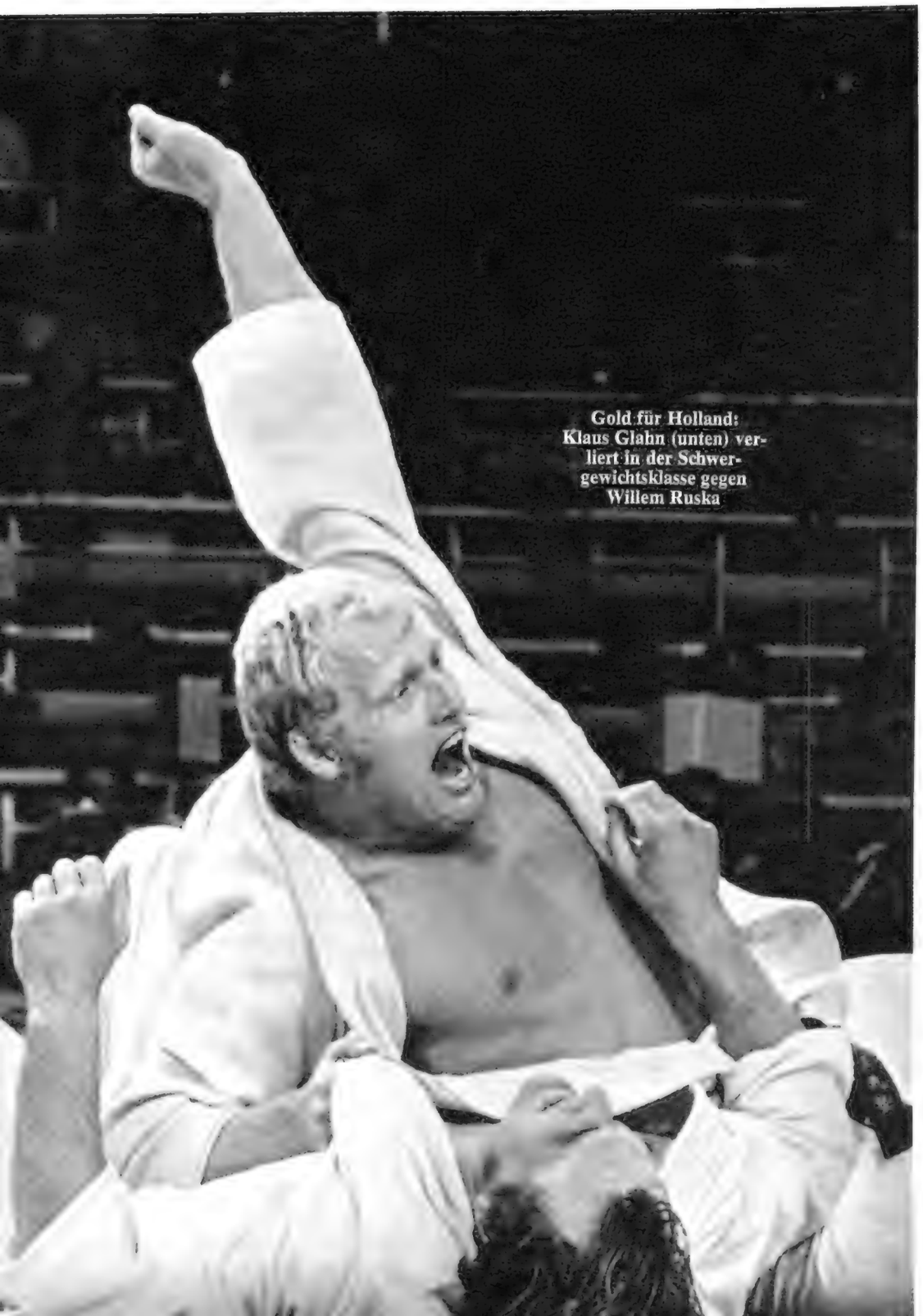
Denn Aral ist Ölexperte aus Erfahrung.

ARAL



Von **Klaus Glahn**
(Foto)
hatte man eine
Medaille
erwartet.
Doch nur Eingeweihte glaubten an den Erfolg
von Paul Barth. Sie wußten:

Der Paul liebt keine halben Sachen



Gold für Holland: Klaus Glahn (unten) verliert in der Schwergewichtsklasse gegen Willem Ruska

Daß Klaus Glahn mit beruhigender Regelmäßigkeit Erfolge nachweisen kann, hat sich herumgesprochen. Der 30jährige Installateur aus Wolfsburg war 14mal Deutscher Meister, war 1967, 1969 und 1971 Vizeweltmeister und gewann bei den Olympischen Spielen 1964 in Tokio die Bronzemedaille in der All-Kategorie. Diesmal bei den Olympischen Spielen in München war es eine Silbermedaille in der Schwergewichtsklasse.

Zum Gold langte es nicht. Willem Ruska, der weißblonde Holländer, ehemals Matrose und Portier in einer Amsterdamer Bar, hatte den 1,87 m großen und 101 Kilo schweren Wolfsburger schon zuvor besiegt und damit zum Umweg über die Trostrunde gezwungen. Im Finale dann legte er ihn zum zweitenmal aufs Kreuz.

„Ich bin zufrieden", meinte dennoch Klaus Glahn, der seinen Angstgegner Ruska zwar schon dreimal besiegt hatte, dagegen jedoch siebenmal verlor. Und zufrieden waren auch seine Fans: Man hatte von dem Wolfsburger Erfolg erwartet. Und zwar genau diesen.

Die Überraschung des Tages: Paul Barth. Daß der 26jährige Sparkassenangestellte aus München auf dem Siegertreppchen zu finden war, war nicht nur für Judo-Experten eine Sensation: Bei ihm hatte es bis dato nicht einmal zu einer Deutschen Meisterschaft gereicht.

Fortsetzung auf Seite 44

START FREI ZUM GROSSEN GEWINNSPIEL

’Auf zum Mars’

Die Gewinne:

5 Mars-Super-Reisen

Gesamtwert: DM 50.000,–

Gewinnen Sie eine der **5 Traumreisen** zum Weltraumhafen Cape Kennedy. Zu einem Raketenstart. Vielleicht zum Mars! Außerdem zwei unvergeßliche Wochen Urlaub bei den gastfreundlichsten „Mars-Menschen“ der Welt: Bei Le Mars, nahe dem Missouri.
Oder je DM 10.000,– in bar!

Sie sehen, mitmachen lohnt sich immer!

So wird’s gemacht:

- Mars 10 mal in roten Blockbuchstaben auf Papier schreiben!
- Oder einfach 10 Mars-Papierhüllen sammeln!
- Oder beide Möglichkeiten kombinieren!

Mars gibt’s bei jedem Kaufmann!

Schicken Sie insgesamt **10 Bogen** alle Einsendungen haben die gleiche Gewinnchance – richtig frankiert bis zum 1. 12. 1972 (Datum des Poststempels) an:

MARS
2 Hamburg 100

Die Gewinner werden notariell ausgelost.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mars bringt verbrauchte Energie sofort zurück.

Mars Süßwaren GmbH Düsseldorf MR 12 cp

Das ist **Paul Barth.** Für Judo-Experten ist er seit München ein Begriff.

Barth will, daß das so bleibt. Denn er sagt: „Bald sind wir soweit wie die Japaner"

Revanche für Ludwigshafen: Paul Barth (links) gewinnt gegen den gebürtigen Japaner Chioki Ishii (Brasilien)

Fortsetzung von Seite 42

Aber Paul Barth liebt keine halben Sachen. Der 27jährige, dessen Vater ihm Judo ursprünglich verboten hatte und der sich mit diesem Sport erst ernsthaft befaßte, nachdem ihn seine Schwester beim Rangeln besiegte, bekam durch das Los nicht gerade die schwächsten Gegner präsentiert und stürmte dennoch vor bis zur Bronzemedaille, obwohl er seine Olympiachancen nicht gerade günstig beurteilt hatte.

Barth, der schon viermal zum Trainieren in Japan war, hatte sich selbst keine, den Söhnen Nippons dafür fast alle olympischen Medaillen zugebilligt. „Wenn sich ein Japaner verletzt", so Barth vor den Spielen, „dann liegt für mich vielleicht was drin."

Wie sich herausstellte, lag indessen auch so „was drin". Über den Europameister von 1971, den Leipziger Helmut Howiller, über den Polen Wlodimierz Lowin und den Kanadier Terry Farnsworth erreichte Barth das Finale seiner Gruppe. Und hier erwartete ihn eine Aufgabe besonderer Art: Chioki Ishii.

Der Brasilianer japanischer Abstammung hatte den Münchner im Trostrunden-Finale der letztjährigen Weltmeisterschaften in Ludwigshafen schon nach knapp einer Minute entscheidend besiegt. Damals hatte er ihm kurz vor dem entscheidenden Wurf die Finger umgedreht und ihn so aus dem Konzept gebracht. „Das macht er nicht noch einmal", schwor Barth damals, setzte seine Revanchegelüste in die Tat um und gewann fast unbedrängt mit seinem mittlerweile als Spezialwaffe gefürchteten Schulterwurf.

Daß Barth im Halbfinale gegen den Sowjetrussen Shota Chochoshwili ohne Chance war, nötigte ihm eher Bewunderung ab. „So einen Ausheber habe ich noch nie erlebt", staunte der blonde Bayer nach seiner Niederlage — und war mit seiner Plazierung voll und ganz zufrieden.

Für die Zukunft sieht Paul Barth übrigens eitel Sonnenschein auf der Judomatte. „In ein paar Jahren", sagt er, „sind wir soweit wie die Japaner." ■

TEXT: WOLF STROHMEYER; FOTOS: NOP, DPA, HORST MÜLLER

"Bei diesem Geschmack vermutet man:

Den haben die Meister in der Klosterbrennerei Mariacron bestimmt Glas für Glas studiert."

Der Vollmundige Mariacron.

Das ist der Geschmack, der uns lächeln läßt.

S 3/9/72

Hans Lutz hatte vor dem Rennen um Platz 2 im Einer-Verfolgungsfahren Puls 80. Das ist weniger als sonst in Ruhestellung

„Ich war wie eingefroren"

Phlegmatiker Hans Lutz auf der Bahn. Bronze ja, Silber nein

Gustav Kilian verdrückte sich in eine Ecke des Innenraums im Radrennstadion. Hans Lutz, der sich für das Halbfinale in der Einzel-Verfolgung bereit machte, sollte nicht sehen, daß der Bundestrainer schon vor dem Rennen die Ohren hängen ließ: „Es ist jammerschade, aber gegen den wilden Norweger ist er verloren."

Hans Lutz dagegen: „Ich fühle mich ganz gut, bin überhaupt nicht nervös." Doch das, was Hans Lutz unter „nicht nervös" verstand, hielt Kilian-Assistent Karl Link für Phlegma. Nachdem er seinem Schützling eingehend ins Auge geguckt hatte, schickte er ihn auf die Laufschiene und ließ ihn erst wieder herunter, nachdem Hans Lutz seinen Pulsschlag auf 110 gebracht hatte.

Als der Stuttgarter später in der letzten Runde von Knut Knudsen eingeholt und die erhoffte Goldmedaille verloren war, maß er sich selbst den Puls: „Eine Viertelstunde nach dem Rennen war er auf 80 Schlägen, das ist weniger, als ich sonst in totaler Ruhestellung habe. Ich muß eine Stunde lang wie eingefroren gewesen sein."

Der Kälteschock kam in dem Augenblick, als Hans Lutz an den Start gegangen war. „Vorher fühlte ich mich eigentlich wohl. Doch als ich aufs Rad stieg, wußte ich, daß ich keine Chance hatte. Ich weiß nicht, was da mit mir passiert ist."

Hans Lutz kompensierte seine Furcht durch einen unerhört schnellen Start. „Ich fuhr die erste halbe Runde fast eine Sekunde schneller als sonst. Aber ich hatte keine Kraft und fuhr verkrampft."

Nach zwei Runden war der Norweger vorn und gewann in jeder Runde fast eine halbe Sekunde. „Auf dem zweiten Kilometer bin ich immer am schwächsten, da ist Knudsen auf zweieinhalb Sekunden davongezogen. Während des dritten Kilometers hatte ich noch Hoffnung, daß Knudsen doch nur eine Eintagsfliege ist und einbrechen würde. Aber er brach nicht ein, sein Vorsprung wurde immer größer, da habe ich dann endgültig resigniert."

Knut Knudsen, der Unbekannte aus dem Norden, war über die Favoriten hereingebrochen wie Thors Hammer.

In der letzten Runde wurde Hans Lutz sogar eingeholt. Er, der Mann mit dem leichtesten Rennrad der Welt, der Favorit, hätte zutiefst gedemütigt sein müssen.

Doch Phlegmatiker reagieren eben anders. Nach einer halben Stunde war der Druck gewichen. Lutz war zwar Gold und Silber los, aber auch Knudsen, diesen bösen Geist. Er war wieder frei. Und für einen Mann wie Hans Lutz, der alles verloren hatte, war jetzt Bronze so verlockend wie vorher das Gold.

Wieder mit einem Tempostart, aber diesmal mit lockeren Muskeln und Feuer im Leib, brach er im Kampf um den dritten Platz dem Australier John Christopher Bylsma frühzeitig die Moral und siegte eindeutig.

Aber wegen Bylsma hatte Lutz das Silber verschenkt. Vorher, im Viertelfinale, bei seinem Sieg über den Argentinier Luis Diaz, hatte Lutz die Auflage von Karl Link nicht befolgt, mit voller Kraft durchzufahren, um eine möglichst gute Zeit zu bekommen, um nicht gegen den schnellen Norweger antreten zu müssen.

Aber der deutsche Meister hatte die Zügel schleifen lassen, nachdem er den Südamerikaner sicher im Griff hatte. „Ich wollte im Halbfinale lieber gegen den Norweger fahren, weil ich vom starken Schlußspurt des Australiers beeindruckt war. Das war wohl mein größter Fehler." ■

Das sind die drei Medaillengewinner: Kurmann (Schweiz), Knudsen (Norwegen), Lutz (BRD), von links

TEXT: REINHOLD DORRZAPF; FOTOS: KOTZERKE DPA

WAS FRAUEN AN UNS MÄNNLICH FINDEN, IST
AUCH DIE ART, WIE WIR UNS PFLEGEN.

Hattric
extra dry

Den männlich herben Duft und die perfekte Pflege von Hattric extra dry gibt es als: Rasiercreme, Rasierschaum, Pre Shave, After Shave, Eau de Cologne, Deodorant, Anti-Transpirant und Herrenseife.

Einer, der heiter verlor

Karl Köther, der Zeitfahrer, wurde Vierter. Danach sagte er: „Ein vierter Platz macht eine Niederlage erst richtig stilvoll"

Karl Köther brauchte nach seiner Niederlage nicht um Fassung zu ringen. Er hatte sie. Er wunderte sich nur, von welchen Zufällen eine Niederlage abhängig sein kann . . .

Nach der Niederlage kam die Quarantäne. Als Karl Köther im 1000-m-Zeitfahren genau 35 Hundertstelsekunden jenseits der Bronzemedaille durchs Ziel fuhr und sich anschließend auf der Pritsche im deutschen Mannschaftsraum ausruhen wollte, wurde ihm gleich die Tür gewiesen: Hans Lutz, der sich drinnen gerade für das Viertelfinale konzentrierte, sollte der Anblick eines deprimierten Verlierers erspart bleiben.

So nahm denn Hans Köther sein Fahrrad und drehte auf dem dunklen Hinterhof des Radstadions ein paar einsame Runden. Dort entstand dann ein neuer Typ des deutschen Olympia-Teilnehmers. Nach den Versagern der ersten Tage und der strahlenden Siegerin Heide Rosendahl präsentierte sich mit Hans Köther ein heiterer Verlierer, gemäß dem Image der Spiele.

Während Köther draußen vor dem Stadion auf und ab fuhr, horchte er etwas in sich hinein und wunderte sich, daß er noch völlig intakt war, im Kopf wie im Herzen.

Zumindest unmittelbar nach seiner Niederlage brauchte er nicht um Fassung zu ringen — er hatte sie! „Vierter bin ich geworden? Das macht die ganze Niederlage erst richtig stilvoll."

Karl Köther ist zweifellos das, was man derzeit einen „programmierten Athleten" nennt. Trainer Karl Link: „Karl hatte eigentlich kein Talent, er hat sich alles durch Arbeit und Fleiß erworben." Mit Arbeit und Fleiß hatte er sich kurz vor Ladenschluß, mit 30 Jahren, noch in die Weltklasse gebracht. Karl Köther hatte in München die Goldmedaille angepeilt.

Doch anders als Hans Faßnacht, der nur den Olympiasieg im Visier hatte und sonst gar nichts, hatte Köther nur eine Art wissenschaftliches Interesse an seinem Sport. Er wollte wissen, wie weit er es bringen kann, wenn er wirklich will.

Durch seine breitgestreuten, vielfältigen Neigungen konnte er Abstand halten, ließ seine Intelligenz von der Art seiner Niederlage faszinieren:

„Es ist bemerkenswert, von welchen Zufällen das Siegen oder Verlieren bei Olympischen Spielen abhängt."

Köther scheiterte an Banalitäten. Er war vor dem Start nicht ein bißchen nervös, er hatte seine 1000 m mit kühlem Verstand durchgeplant, er gab das Letzte, was seine gut trainierten Muskeln liefern konnten. „Ich kann mir nichts vorwerfen. Es gibt nichts, worüber ich später sagen müßte: »Hätt'ste es doch nicht so, sondern so gemacht«, ich habe einfach Pech gehabt, und das ist etwas, gegen das man sich nicht präparieren kann."

Pech hatte Karl Köther an diesem Abend zweimal:

- Er fuhr fast zwei Stunden hinter den Medaillengewinnern. Als Karl Köther an den Start ging, war es schon empfindlich kalt geworden. Das schadete den Muskeln und der Lunge. Je kälter es ist, desto mehr sticht es beim Schnaufen.
- Er war schon in Startposition, als der Riemen an seinem Pedal riß. Das ergab eine Startverschiebung.

Das mit der Kälte können andere bestätigen. Nicht Olympiasieger Fredborg, der lange vor Köther startete, war Favorit, sondern Köther und die Männer, die unmittelbar nach ihm an die Reihe kamen: der Pole Kierzkowski, der französische Olympiasieger von 1968, Trentin, und der russische Weltmeister Rapp. Sie alle fuhren noch langsamer als Köther.

Das mit der Konzentration bestätigt Karl Link: „In der ersten halben Runde fuhr Karl noch auf die Zehntelsekunde genau nach Plan. Doch dann fand er nicht den exakten Rhythmus und fuhr die zweite Runde in 22,2 Sekunden statt in 21,9. Karl zog dann zwar sein Tempo exakt bis ins Ziel durch, aber die Ausgangsgeschwindigkeit, die er nach anderthalb Runden hatte, war eben nicht hoch genug."

Karl Köther, leicht amüsiert: „Es wird doch niemand geweint haben wegen der verlorenen Medaille?"

Er selbst bestimmt nicht. ■

TEXT: REINHOLD DORRZAPF; FOTOS: NOP

Behaglich
ist sein komfortabel ausgestatteter Innenraum: bequeme, körpergerechte Sitze. Echte Liegesitze serienmäßig. Mittelarmlehnen hinten – entspannt fernreisen, ohne zu ermüden. Übersichtliche Rundinstrumente, Kontrolleuchten u.a. für Handbremse, Choke, heizbare Heckscheibe, Licht. Drehknopf an der Armaturentafel für Scheinwerfer-Höhenregulierung.

Sicher
ist sein Fahr- und Federungsverhalten durch das aufwendige Fahrwerk mit Frontantrieb, exakter Radführung und die serienmäßigen Gürtelreifen. Wie am Schnürchen zieht der Renault 12 dahin, auf jeder Straße und bei jedem Wetter, auf der Autobahn und in den Bergen. Serienmäßig sind auch die Scheibenbremsen vorn und der Bremskraftregler (Antiblockiervorrichtung). Sicher ist seine stabile Karosserie mit Knautschzonen vorn und hinten.

Temperamentvoll
fährt er sich, spritzig und kraftvoll mit hoher Dauerspitze von über 140 km/h. Beim Ampelstart, beim Überholen – blitzschnell läßt sich sein Getriebe mit dem handlichen Schaltknüppel schalten. So sind die lebendigen 54 PS immer greifbar.

Wirtschaftlich
ist sein robuster Motor: Normverbrauch nur 8,4 l/100 km. Zylinderlaufbuchsen auswechselbar. Vordere Kotflügel abschraubbar. Den Renault 12 liebt man aus vielen Gründen, auch aus Freude am Sparen.
Renault bietet außerdem Karosserie-Vollschutz: 1. Mehrschicht-Lackierung, 2. Karosserie-Hohlraumschutz und 3. Unterbodenschutz – alles serienmäßig ohne Aufpreis. Deshalb haben Renault-Automobile eine lange Lebensdauer und einen höheren Wiederverkaufswert.
Und jetzt serienmäßig: 3-Punkt-Sicherheitsgurte vorn.

Renault 12 L:	DM 7.660,– a.W.
Renault 12 TL:	DM 8.020,– a.W.
Renault 12 variable (Kombi):	DM 8.480,– a.W.

Keine Aufpreise für die umfangreiche Renault-Ausstattung.

RENAULT 12

Am besten selber testen

bei einer der 1.500 Renault-Kundendienststellen in Deutschland.

Ich möchte mehr über den Renault 12 wissen:
Name: 19 SI 5

Ort (Postleitzahl) Straße
Deutsche Renault Aktiengesellschaft, 504 Brühl

Vor dem Start noch eitel Freude: Knab, Podlesch, Altig, Fischler, Oleknavicius (von links)

Rudi Altig faßte seine Versager zart an. Nach der Niederlage des Straßenvierers untertrieb er gewaltig:

„Jungs, wir haben Mist gebaut"

Krach nach dem Rennen: Oleknavicius zog sich deprimiert zurück

Als Rudi Altigs Mannschaftszeitfahrer im olympischen Dorf eingezogen waren, galten sie noch als das begeisterungsfähige Team im Haus der deutschen Olympiamannschaft. Doch dann kam der entscheidende Wettkampf, der Tag, an dem alles vergessen wird, was vorher war, der Tag, der das Maß aller Dinge ist. Und als dieser Tag vorüber war,

Bitte umblättern

Sinalco Kola
Sinalco Kola
Sinalco Kola
Sinalco Kola
Wer Sinalco Kola trinkt, blickt ganz gut durch.
Sinalco Kola ist für zwei.

Ihr neuer Beruf: aussichtsreich und krisenfest

Werden Sie Mitarbeiter im Außendienst einer angesehenen Versicherungsgesellschaft!

Finden Sie in Ihrem jetzigen Beruf nicht die Anerkennung, die Sie sich wünschen, nicht die Zukunft, die Sie brauchen? Wollen Sie in einem abwechslungsreichen, krisenfesten Beruf endlich das verdienen, was Sie sich wünschen?

Kommen Sie zur GILDE

Die GILDE-Versicherung AG hat einen angesehenen Namen. Stetige Aufwärtsentwicklung verlangt gerade jetzt den kräftigen Ausbau unserer Außenorganisation. Das ist die Chance für Männer, die den Erfolg suchen, die mehr verdienen und vorwärtskommen wollen.

4 x 6 Tage Spezial-Lehrgang

Was brauchen Sie, um zu uns zu kommen? Keine endlose Ausbildung, kein mühseliges Büffeln mit ungewissem Ausgang. Wir bieten Ihnen vier Kurzlehrgänge von je einer Woche Dauer. Fahrt-, Unterkunfts- und Verpflegungskosten werden von uns bezahlt, zusätzlich der Lebensunterhalt. Bei diesen Lehrgängen erhalten Sie genaue Informationen und die Grundlagen für Ihren neuen schönen Beruf. Den alten können Sie – wenn Sie möchten – zunächst ruhig beibehalten; erst nach dem Lehrgang entscheiden Sie sich.

Wer zur GILDE gehört, ist gesichert

Als Versicherungsfachmann im Außendienst haben Sie festes Einkommen und zusätzliche Bezüge nach Erfolg. Sie haben Anspruch auf Ruhegeld im Alter oder bei Berufsunfähigkeit, ebenso wie auf Hinterbliebenenversorgung.

Nutzen Sie Ihre Chance

Wenn Sie sich einen Beruf wünschen, der Ihnen täglich Abwechslung und neue Erlebnisse bringt, wenn Sie beruflichen Erfolg wollen: dann füllen Sie den Coupon aus und schicken Sie ihn noch heute ab. Sie hören schnell von uns!

SI 6

Coupon

An die
GILDE-VERSICHERUNG AG
4 Düsseldorf, Postfach 4064

Ich bitte um weitere Informationen über meine beruflichen Chancen bei der Securitas-GILDE Versicherungsgruppe

Vor- u. Zuname:

geb

Postleitzahl / Wohnort:

Straße

Sie erreichen mich telefonisch unter ter 10 Ihr unter

GILDE-VERSICHERUNG AG
Eine Gesellschaft der
SECURITAS-GILDE VERSICHERUNGSGRUPPE

GILDE

Als der schwächste Mann Tempo machte, riefen die Starken: „Mann, fahr nicht so schnell!“

Fortsetzung von Seite 50

lag für vier Radfahrer und für einen Trainer die Welt in tausend Scherben da.

Es platzte eine Idylle aus alter Zeit, die mitten in der Landschaft des realitätsbezogenen Leistungssports entstanden war, eine Idylle, in der den deutschen Mannschaftsfahrern Worte wie „Freundschaft“ (für das Verhältnis untereinander) und „Verehrung“ (für den Trainer) locker über die Lippen gingen, in früheren Jahren hätten sie bei solchem Pathos verächtlich die Mundwinkel verzogen.

Die Olympia-Vorbereitung unter Rudi Altig war für die Seele so romantisch und erbaulich, wie wenn zu Pfingsten der junge Herr Kaplan mit seinen Pfadfindern zelten geht.

Rudi Altig und seine Männer stellten die Fortschritte und Erfolge der Vorbereitungszeit mit der Begeisterungsfähigkeit der Mannschaft in Beziehung. Sie errechneten einen fünften Platz und hofften auf Bronze.

Das ist der Hintergrund der Tragödie, die dann ihren Lauf nahm, als die Mannschaft mit mehr als sieben Minuten Rückstand hinter dem Olympiasieger UdSSR auf dem 20. Platz ins Ziel kam. Aus den Männern, die Stunden zuvor noch soviel auf ihre Freundschaft hielten, sind nach 100 Kilometer Männer geworden, von denen jeder für den anderen nur noch Verachtung empfand.

Mit glasigen Augen lagen sie auf dem Grünstreifen der Autobahn Garmisch—München. Jeder glaubte, die anderen trügen die Schuld daran, daß sie selbst um den Erfolg ihrer Karriere gebracht wurden:

Als Algis Oleknavicius auf Erwin Tischler schaute, konnte er die Wut in seinem Blick nicht unterdrücken — Tischlers flatternde Nerven verursachten bei km 77 einen Muskelkrampf, der das Team endgültig sprengte.

Tischler war wiederum enttäuscht von Algis Oleknavicius — der Berliner, an dessen Tempo-

und Rhythmusgefühl sich sonst die anderen drei Fahrer so gut orientieren konnten, versagte diesmal, Oleknavicius hatte das Team nie im Griff.

Johannes Knab, sonst der schwächste Fahrer der Mannschaft, fand Rainer Podlesch, mit dessen Kraft er sonst immer Schwierigkeiten hatte, erbärmlich; der starke Podlesch, hinter dessen breitem Rücken die anderen normalerweise am häufigsten fahren, hatte diesmal keine Luft und trottete am liebsten hinten nach.

Rainer Podlesch schimpfte dagegen auf Knab, weil dieser zu schnell fuhr — ausgerechnet der schwache Knab leistete die meiste Führungsarbeit. Podlesch: „Der Knab wollte uns immer wegfahren, wir mußten ihn ständig zurückrufen."

Den stillen Vorwurf, den jeder für die anderen hegte, wagte nur einer laut auszusprechen, und das war der Mann, der sicherlich am meisten dazu berechtigt war, Johannes Knab: „Weil die anderen ihre Nerven nicht unter Kontrolle halten konnten, haben sie mich um meinen Erfolg gebracht."

Der Bruch ist tief. „Wir werden uns nach den Spielen einmal zusammensetzen müssen", sagt Algis Oleknavicius, „um zu sehen, ob noch einer von uns dabei ist, der mit den anderen weiterfahren will."

Rudi Altig versuchte mit belegter Stimme noch zu retten, was zu retten ist: „Wir haben Mist gebaut, Jungs, das ist nicht zu ändern. Aber davon kann die Welt nicht untergehen." Er war mit diesem Satz an der Grenze seiner Selbstbeherrschung, denn als er kurz darauf selbst von Journalisten in die Mangel genommen wurde, schimpfte er, der als Profi durch tausend Feuer gegangen war und dem ein solches nervliches Versagen ausgewachsener Männer kindlich erscheinen muß: „Menschenskind, ich kann doch nicht selbst aufs Rad steigen." ■

TEXT: REINHOLD DÖRRZAPF;
FOTOS: NOP

Echt männlich –
echt schottisch.

VAT 69
Finest
Scotch
Whisky

Nur wenige tragen
die Bezeichnung
»Finest Scotch Whisky«.
Sie bedeutet, daß nur auserwählte, in Eichenfässern gereifte, Whiskies miteinander »vermählt« werden.
»Blending« heißt diese hohe Kunst des harmonischen Zusammenfügens, die nur von Meistern beherrscht wird, die in alter schottischer Tradition diese Fähigkeit erworben haben.
Der unnachahmliche, typische Geschmack weist VAT 69 als einen der ganz Großen unter den echten schottischen Whiskies aus.

Alleinvertretung und Import
Epikur GmbH., 54 Koblenz (Rhein)

Die Größt

Bernd Kannenberg

Hildegard Falck

Ulrike Meyfarth

Klaus Wolfermann

Wolfgang Nordwig, DDR

Heide Rosendahl

FOTOS: OFFIZIELLE NOK-STANDARD-WERKE, MOERK, NOP, MÜHLBERGER, DPA, KAISER

en

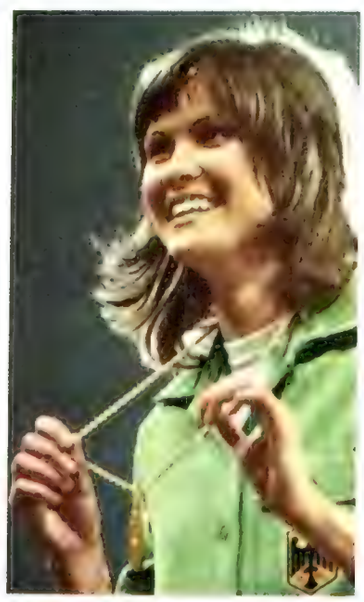
München war ein Fest hervorragender Leistungen und großer Sieger. Diese hier gehören zu den größten. Auf den nächsten Seiten sehen Sie die besten Farbfotos aus den spannendsten Wettkämpfen

Ulrike machte
große Sprünge

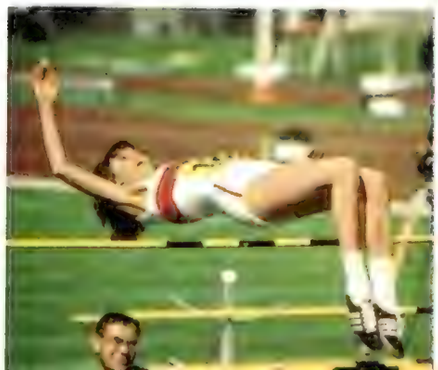
Ich wuchs um sieben Zentimeter

Als sie in der Pressekonferenz nach dem großen Sieg die erste Frage beantworten mußte, wurde sie rot: Ulrike Meyfarth, 16, Jung-Weltrekordlerin mit 1,92 Meter, ein paar Minuten zuvor sieben Zentimeter — und damit 4 Millimeter höher als der Durchmesser ihrer Goldmedaille — über ihren eigenen Rekord hinausgewachsen. Und sie wurde rot auf eine Frage, die keinerlei Verfänglichkeit beinhaltete. Die Reporter waren sich einig: „Die ist süß." Nur einer dachte weiter: „Das war das letztemal, daß Ulrike Meyfarth rot geworden ist. Ab morgen wird sie wissen, daß ihr alle Türen offenstehen." Und Ulrike, die „Monika Pflug der Sommerspiele", konnte es am nächsten Morgen in großen Lettern lesen: „Du bist unser goldiges Mädchen."

Sie wird es sehr schwer haben, ein unbekümmerter Fratz zu bleiben. Dafür müßte sie schon um mehr als sieben Zentimeter über sich selbst hinauswachsen. ■



Gold und Weltrekord: zwei Siege auf einen Schlag. Doch ihre Zukunft beginnt erst



72

Bernd Kannenberg war nicht nur schneller, er war auch disziplinierter

Mein Magen spielte mit

Zwei Feldwebel stritten um die Krone des Geher-Königs, zum Schluß hatte der Ranghöhere gewonnen: Oberfeldwebel Bernd Kannenberg vor Benjamin Soldatenko. 40 der 50 Kilometer marschierten sie gemeinsam; sie unterhielten sich, tranken, aßen. Die entscheidenden Sekunden holte der Deutsche beim Trinken. Dabei bediente er sich eines Tricks, der eine Menge Selbstkontrolle verlangt. Während Soldatenko seine Nahrung in gemächlichem Schritt zu sich nahm, marschierte Kannenberg beim Essen stramm weiter.

Die Art der Nahrungsaufnahme ist für den Geher auf der 50-Kilometer-Strecke von entscheidender Bedeutung. Jeder Geher weiß das, aber nicht jeder hat die Disziplin, sich an den Eßplan zu halten. Ab Kilometer zehn und alle weiteren fünf Kilometer essen sie: Haferflocken, Mineralwasser, schwarzen Tee, Orangensaft oder mit Limonade vermischtes Bier. Die meisten vertragen selbst diese leichte Nahrung nicht, weil der Magen durch den „unnatürlichen" Wackelgang ständig in Bewegung ist. Auch das gehört zum Training. Kannenberg und Soldatenko waren gut trainiert, sie kamen ohne Beschwerden ins Ziel — und gewannen Gold und Silber. ■

40 Kilometer gingen sie nebeneinander her. Dann verlor der eine beim Essen die entscheidenden Sekunden: Kannenberg (links) und Soldatenko

Der schlecht trainierte Magen: Golubnichi nach dem Lauf

Eigentlich hielt man sie für zu brav für einen Olympiasieg. Aber Hildegard Falck hatte ein Jahr lang nur geblufft – im Finale war sie noch gerissener als die clevere Konkurrenz

Das Rennen, das jeden von den Sitzen riß

Bei den Europameisterschaften stürzte sie nach einem Rempler, bei den Deutschen Meisterschaften war sie in der ersten Runde zu schnell und wurde im Ziel eingeholt — die Weltrekordlerin Hilde Falck schien bis zum Endlauf mehr in den Beinen als im Kopf zu haben.

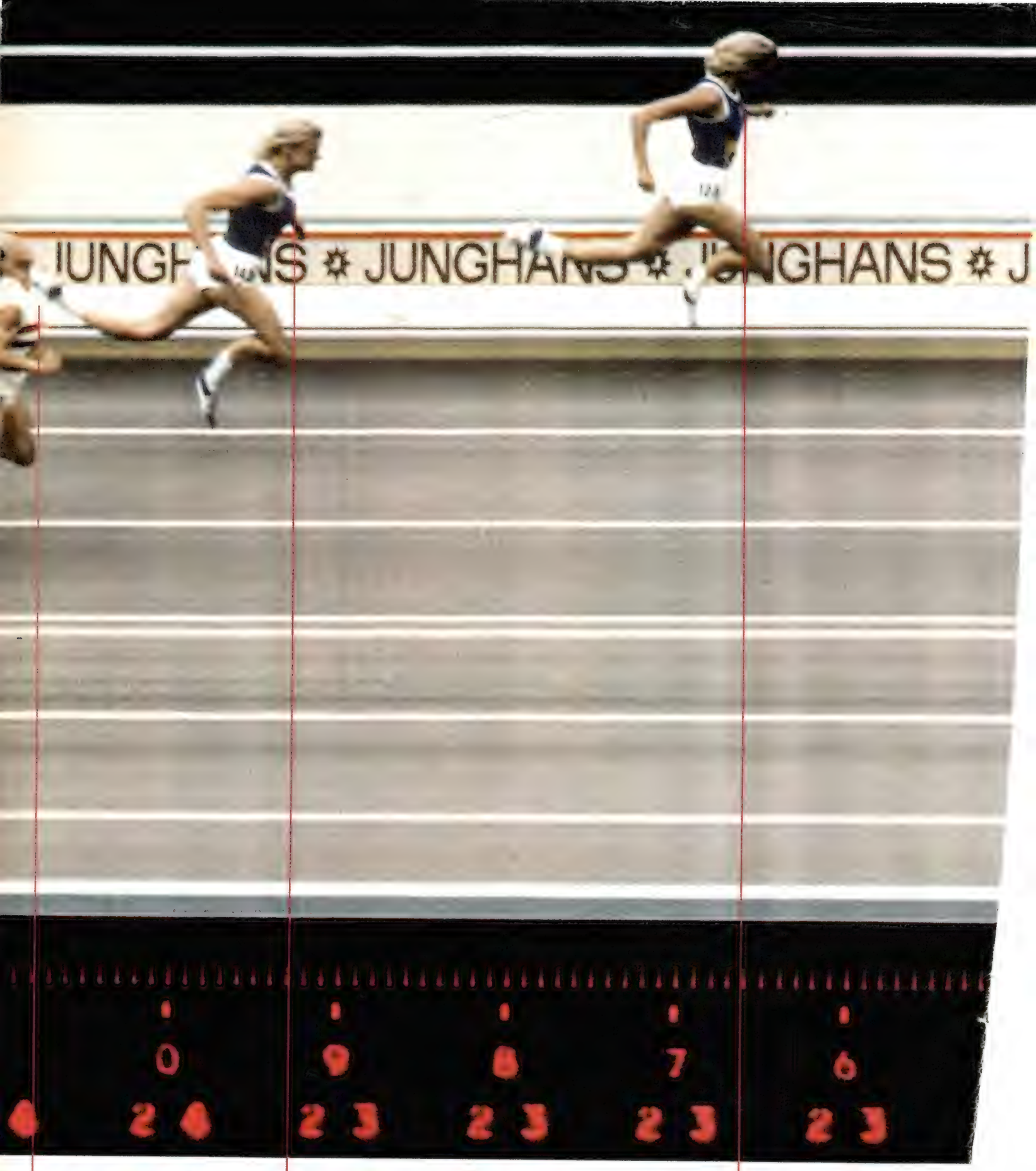
So legte es dann die taktisch versierte Konkurrenz darauf an, die schnelle Wolfsburgerin im Feld einzukesseln. Doch in der letzten Kurve stieß Hildegard Falck frech durch eine Lücke und enteilte in Richtung Ziel, wo sie nur noch den furiosen Schlußangriff der Russin Sabaite abwehren mußte. Die Zuschauer riß es von den Sitzen. Diese Hildegard Falck hatten sie noch nie erlebt.

Hilde Falck, selbstbewußt: „Ich habe in den letzten Monaten ganz bewußt taktische Fehler gemacht."

„Durchlaufen bis fünf Meter nach dem Ziel" hatte Hilde Falck sich vorgenommen — so gewann sie vor der Russin Sabaite

Jubel hinter dem Ziel (rechts) und besinnliche Freude, als die Spannung vorüber war (ganz oben): die strahlende Siegerin

159



24,08 Sekunden
Mary Peters
Nach vier Disziplinen lag sie weit vorn. Dennoch wußte sie: „Ich muß laufen wie noch nie." Sie tat es mit einer persönlichen Bestleistung und gewann ganz, ganz knapp.

23,93 Sekunden
Burglinde Pollak
Die Favoritin aus der DDR merkte während des Laufes, daß die Siegerin nicht Pollak heißen würde. Dann wurde sie auch noch den Fünfkampf-Weltrekord los.

23,66 Sekunden
Christine Bodner
Sie war die einzige auf diesem Zielfoto, die keine Medaillen-Chance hatte. Mit der zweitbesten 200-Meter-Zeit bewies sie aber, wie gut Christine Bodner laufen kann.

Zwei Schritte die fehlte

Wenn auf diesem Bi
Mary Peters nicht zu sehe
hätte Heide Gold gel

Wäre sie bloß zwei Schritte schneller gelaufen ... Wäre, hätte, könnte — Spekulationen ohne Sinn. Heide Rosendahl hat beim Fünfkampf die Silbermedaille errungen, blieb im Weitsprung einen Zentimeter unter ihrem eigenen Weltrekord und stellte im abschließenden 200-Meter-Lauf mit 22,96 Sekunden einen neuen DLV-Rekord auf. Nun gut, zwei Schritte schneller hätten sie ganz oben auf das Treppchen katapultiert. Aber woher sollte sie diese zwei Schritte holen? „Ich bin so schnell gerannt, wie ich konnte", erklärte Heide hinterher. Und das bedeutete immerhin Rekord. Die DDR-Fünfkämpferin Burglinde Pollak wurde noch von Heide überspurtet, Mary Peters aus Großbritannien war um eben diese beiden Schritte nicht mehr zu holen: Zehn Punkte trennten die Erste von der Zweiten. Zehn Punkte im Fünfkampf — das ist so etwa wie ein Zentimeter im Weitsprung. Und Heide, oft „die Mürrische" genannt, jubelte auf dem Platz der „zweiten Siegerin" wie selten zuvor. Sie wußte ihre Leistungen richtig einzuschätzen. Sie war mehr als zwei Schritte davon entfernt, der Goldmedaille nachzutrauern. Heide empfand auch die Niederlage als Sieg.

22,96 Sekunden Heide Rosendahl
Sie war nicht nur die Siegerin dieses Laufes. Am Ziel erklärte Heide: „Ich habe alles gegeben. Darüber freue ich mich." Eine Siegerin, die sich nicht zur Verliererin machte.

Der [illegible] durch die [illegible] bei 90, [illegible] anden. Wolfermann [illegible] sich gegen ein [illegible] treten, dann kann er sich entspannen

Der linke Fuß stoppt das Anlauftempo, die Bogenspannung des Körpers und der Wurfarm setzen Geschwindigkeit in Energie um

Als das ‚Ungeheuere' passierte

Wolfermanns bester Wurf war eine Olympia-Sensation

Es muß schon etwas Ungeheures passieren, wenn ich Lusis besiegen soll." Jetzt weiß Speerwerfer Klaus Wolfermann, daß wirklich etwas Ungeheures passierte. Er wurde Olympiasieger mit zwei Zentimeter Vorsprung (90,48 Meter gegen 90,46 Meter) und war von sich selbst beeindruckt.

Wolfermann, mit 1,76 Meter und 89 Kilogramm zu klein und zu leicht für einen Weltklassespeerwerfer, vertraute auf seinen schnellen Anlauf und auf das Umsetzen dieses Tempos in Abwurfenergie. Noch nie gelangen ihm Anlauf und Abwurf der schwierigen technischen Disziplin so gut wie in München. Wolfermann: „Wenn einem größeren und schwereren Athleten als mir ein technisch so sauberer Wurf gelingt, dann sind die 100 Meter fällig." ■

Umsetzen des Laufschritts in den Wechselschritt. Der Wurfarm wird zurückgeführt, die Bogenspannung des Körpers vorbereitet.

Anlauf fast im Sprintertempo. Der Speer liegt locker in der Hand, die Armmuskeln sind entspannt. Vollkommene Konzentration.

5,50 Meter hat Wolfgang Nordwig geschafft. Doch die Versuche über 5,56 Meter sind nach den Strapazen des Wettkampfs zuviel für ihn

Bob Seagren gab den ungewohnten Stab an den Mann zurück, der ihn verbot: an den Holländer Adrian Paulen, Europas Leichtathletik-Boß

Nordwig hatte die besten Nerven und den besten Stab

Wolfgang Nordwig (DDR) gehörte schon vor München zu den beiden Top-Favoriten im Stabhochsprung. Er nutzte seine Chance, als Bob Seagren, der härteste Konkurrent, seinen Weltrekord-Stab nicht benutzen durfte. Nordwig, gelassen auch unter olympischem Streß, holte sich zum erstenmal die Goldmedaille

Auch Silber ist ein Stück vom Gold

Heide Rosendahl gewann die Goldmedaille im Weitsprung und Silber im Fünfkampf. Doch sie bewies: Eine Niederlage kann wie ein Sieg sein. Wie ihr erging es auch anderen deutschen Athleten. Zum Gold fehlte nur ein Hauch

Rita Wilden: 400-m-Silber.
13 Hundertstel fehlten zum Gold

Gisela Grothaus: Kajak-Silber.
33,65 Sekunden fehlten zum Gold

Rudolf Mang: Gewichtheber-Silber. Ihm fehlten
30 Kilogramm bis zum Goldmedaillengewinner Alexejew

Baues/Schumacher: Silber im Zweier-Kanadier.
1,22 Sekunden fehlten zur Goldmedaille

Silber über 4x200 Meter Kraul.
Es fehlten 5,91 Sek. zum Gold

Klaus Glahn: Judo-Silber.
Er verlor nur gegen den Sieger

Reinhold Kauder: Kanadier-Silber.
Es fehlten 12,05 Sek. zum Gold

Silber für die Dressur-Reiter:
12 Punkte fehlten zur Goldmedaille

Wir zahlen Ihnen 1000,- DM bar auf die Hand, wenn Sie uns beweisen können, daß es eine bessere* Autopolitur auf dem Markt gibt als REX.

* In der Kombination von guter Reinigungswirkung, neuer Glanzgebung und Langzeit-Lackschutz für 6,25 DM.

In REX Dauerglanz-Politur wirkt eine neuartige Kombination: aminofunktionelle Substanzen und hochwertige Hartwachse. Die geben Hochglanz und echten Allwetterschutz. Für Monate.

REX schützt jetzt doppelt lang

Damit Sie die halbe Arbeit — und doppelten Spaß an Ihrem Auto haben.

Ein Produkt der Werner & Mertz-Gruppe

RE 0111 W

Stellen Sie ihn
auf die Probe.
BOMMERLUNDER
40 VOL.%
HERM. G. DETHLEFFSEN, FLENSBURG
Gegründet
im Jahre 1760
Sechs
formschöne
Bommerlunder-Gläser
erhalten Sie für DM 8,–.
Nachn. frei Haus.
Bommerlunder
239 FLENSBURG
Postfach 365
Nordsee-Krabbenkutter
BOMMERLUNDER
...der große Klare aus dem Norden.

DAS OLYMPIA MAGAZIN

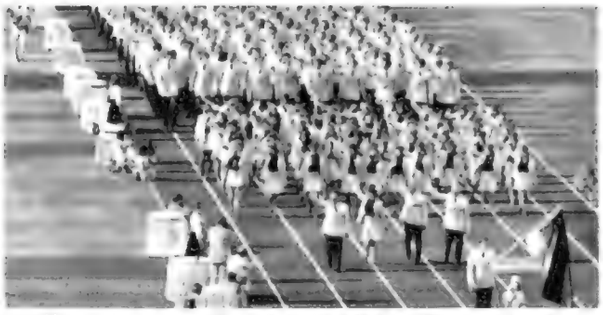
Tag für Tag

Die 16 Tage von München sind vorüber. Es hat unzählige Rekorde gegeben. Doch nicht Rekorde, sondern Menschen beherrschten Olympia. Ihr Jubel und ihre Enttäuschungen. Von ihnen ist hier die Rede

1. Tag

Die Sieger des Tages

Willi Daume
Hans Jochen Vogel
Carl Mertz
Günther Behnisch



Ein gelungenes Fest im glücklichen Deutschland
Die Eröffnung im Spiegel der Weltpresse

Sunday Mirror (London)
„Vielleicht wird München eines Tages in die Geschichte eingehen als der Ort, wo die Welt des Sports sich besann und aufschrie: Genug! Die Organisatoren wollten Olympia wieder auf die Erde zurückholen, es menschlich und doch überschaubar gestalten."

L'Aurore (Paris)
„Die Eröffnung der XX. Olympischen Spiele war ein gelungenes Fest in einem glücklichen Deutschland. Die erste Goldmedaille für die Deutschen? Ja, sie würden sie verdienen, weil sie uns am Samstag das wunderbarste Schauspiel gezeigt haben, von dem man träumen kann! Es ist das Spiegelbild eines nicht mehr arroganten, sondern warmherzigen Deutschlands."

La Stampa (Turin)
„Es geht einem gut, fast zu gut. Denn die bayrischen Organisatoren haben für jede sportliche und technische Einrichtung mit einem Aufwand gesorgt, der bemerkenswert ist: ein Luxus wie auf dem Flughafen in einem Liebesroman."

Frankfurter Allgemeine
„Dieser Nachmittag war der Kammerton der Münchner Spiele. Der neue Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Lord Killanin, meinte, wir Deutschen hätten doch einen Sinn für solche fröhlichen Feste, und das werde viele überrascht haben."

Dimanche Press (Brüssel)
„Wie ein prächtiger Regenbogen ging am Samstagnachmittag der Vorhang über dem farbenfreudigsten Spektakel der Welt in München hoch."

HANDELSGOLD SPEZIALITÄTEN

Genüsse, die man sich verdient hat

30 oder 40 Pfennig das Stück.

»Die Zünftigen«

Von entspannender Leichtigkeit und zugleich anregend-kräftig in der Komposition. Ein zünftiger Tabakgenuß, den man sich ruhig öfter gönnen sollte. Ein hochverdienter Hochgenuß.

Seit 1817

2. Tag

Die Sieger des Tages

Ragnar Skanaker (Schweden):
Schießen Freie Pistole
Szygmunt Smalcerz (Polen):
Gewichtheben Fliegengewicht

Klarheit zum Thema Sex

Die Wettkämpfe begannen, und das Leben im olympischen Dorf lief auf Hochtouren. Prof. Steinbach wollte mehr darüber wissen

Wie ist das eigentlich: Darf ein Sportler vor dem Wettkampf? Darf er vielleicht nur nach einem Sieg? Oder darf er etwa überhaupt nicht? Diese Fragen sind so alt wie Avery Brundage. Es geht um den sportlichen Bettkampf, um Sportler, die nicht nur zu Rekorden eine intime Beziehung haben. Die orthodoxen Funktionäre, die lange Jahre für ihre schnellen Zöglinge auch die Maßstäbe unterhalb der Gürtellinie gesetzt haben, betrachteten solcherlei Überlegungen als tabu. Jetzt werden sie von einem Ex-Sportler ausgeknockt, der nicht erst seit heute als progressiv gilt: Professor Manfred Steinbach, einst Deutschlands erster Weitspringer über die Acht-Meter-Marke und heute Dozent an der Sporthochschule in Mainz, hat im olympischen Dorf über 4000 Sportlern einen Fragebogen gegeben, von dem er eine klare Antwort erwartet. Grundtenor der Fragen (siehe Kasten): Wie haltet Ihr es mit dem Thema Sex?

Für Steinbach war es „höchste Zeit", daß einmal Sportler auch auf

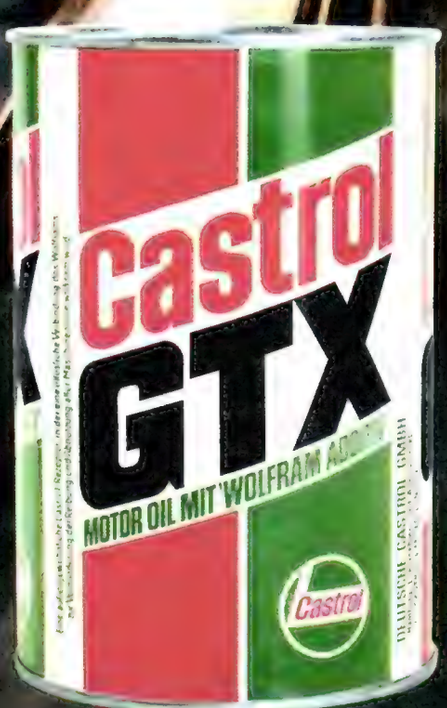
Prof. Manfred Steinbach

Die 12 Sex-Fragen

1. Sie sind oder waren verheiratet? Wie halten Sie es mit der Treue im Hinblick auf die Sexualität?
2. Denken Sie an das letzte Jahr. Wie oft ist es zu sexuellenAktivitäten(Verkehr, Petting) gekommen?
3. Falls sexuelle Aktivitäten gegeben sind: Wer ist der Partner? a) Ehefrau oder Verlobte; b) Feste Freundin; c) Bekannte; d) Gelegenheitsbekanntschaften; e) Prostituierte.
4. Falls sexuelle Aktivitäten gegeben sind: Wie halten Sie es damit in der Trainingsperiode?
5. Sind Sie gegebenenfalls in Zeiten harten Trainings sexuell: a) Lahmer; b) Nicht beeinflußt; c) Stimuliert?
6. Wie halten Sie es mit der sexuellen Aktivität vor wichtigen Wettkämpfen?
7. Sind Sie vor den großen Wettkämpfen sexuell: a) Stimuliert? b) Wie immer? c) Uninteressierter?
8. Was haben Sie im Wettkampf für Erfahrungen nach sexueller Aktivität vor Ihrem Start gemacht?
9. Wie fühlen Sie sich in solchen Wettkämpfen? a) Unsicher, schlechtes Gewissen; b) Wie immer; c) Sicherer, gespannter?
10. Spielen Praktiken der Selbstbefriedigung bei Ihnen eine Rolle?
11. Hatten oder haben Sie sexuelle Beziehungen zu Männern?
12. Könnte Rauschgift für Sie eine Rolle spielen? a) Nie. b) Bei Geselligkeit. c) Einmalig aus Neugier. d) Regelmäßig.

PS-Pflege

GTX von Castrol



schont den Motor
für weniger Oelverbrauch
für besseren Kaltstart
ist sporterprobt
für zügiges Fahren
für rassige Motoren
mit Wolfram Additiv

*Also machen Sie aus Ihrem Wagen einen GTX! GTX erhältlich an allen Texaco- und Bundesautobahntankstellen sowie an über 17.000 Werkstätten.

400 Athleten antworteten auf die intimen Fragen

diesem Gebiet durchleuchtet werden: „Bisher wurde immer gesagt, daß ein 100-Meter-Läufer in Sachen Sex eine reine Weste haben müsse. Dazwischen flackerten die abenteuerlichsten Vorstellungen über das Sexualleben der Sportler auf, und die Erfahrung einzelner wurde als Norm verkauft. Jetzt muß einmal Klarheit verschafft werden." Und Steinbach ist sicher, daß seine Aktion, die ihm hinterher als Grundlage für eine wissenschaftliche Arbeit dienen soll, die nötigen Aufschlüsse geben wird. „Bisher haben mir über 400 Athleten aus vielen Nationen den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Besonders die Ostblock-Sportler zeigten sich sehr aufgeschlossen."

Klarheit zum Thema Sex will der sportliche Professor nicht, um einzelnen Athleten unter die Laken schauen zu können. „Jede Einsendung wird absolut vertraulich behandelt." Ihm geht es mehr um Anhaltspunkte für Sportanfänger. „Zu mir kommen oft junge Sportler und fragen: »Sagen Sie mir, wie ist das eigentlich mit dem Sex?« Und ich kann ihnen dann nur meine subjektive Meinung dazu sagen . . ." Doch weil es keinen allgemeingültigen Ratschlag gibt, verfiel Steinbach auf die Aktion im olympischen Dorf: „Da ist der Glücksfall gegeben, daß die Spitzensportler aus allen Nationen zusammenleben. Und wenn ich nach der Auswertung meinen Fragern sagen könnte, du brauchst dich nicht zurückzuhalten, die Spitzensportler tun es auch nicht, dann wäre dies für so unerfahrene Athleten durchaus ein Maßstab." Doch Steinbach ist durchaus nicht sicher, daß er einen solchen Ratschlag weitergeben kann: „Ich werde die Antworten wissenschaftlich exakt auswerten, ohne Neigung zu einem Wunschergebnis. Sehr ausschlaggebend wird für mich sein, wie die Sportler auf die Frage antworten, in welcher Verfassung sie nach einer sexuellen Beziehung am nächsten Tag antreten."

Bisher hat der Professor immer unterschieden zwischen den Schwer- und den Leichtblütigen. „Einem Schwerblütigen kann man schlecht eine zustimmende Antwort geben. Der verliert gleich sein Herz und hat dann nicht mehr das sportliche Ziel im Auge. Dann muß man ihm sagen: Laß es, mach es nachher . . . Bei dem Leichtblütigen ist es anders. Für den hat eine solche Begegnung keine negativen Auswirkungen." Professor Steinbach selbst zögert keinen Augenblick, wenn man ihn fragt, in welche Gruppe er als Hochleistungssportler gehörte: „Leichtblut. Mir hat es nicht geschadet." ■

TEXT: UWE JENS SCHUMANN · FOTOS: NOP

Die Diskothek im olympischen Dorf war die Kontaktstelle. Es wurde getanzt und geschmust. Was sonst noch geschah, erfragte Steinbach von den Athleten. Sie antworteten erstaunlich offen

Wenn Sie zu wenig Zeit haben, Preise zu vergleichen...

. . . dann kaufen Sie, wo nicht über den Daumen kalkuliert wird. Sogar eine Flinte fürs Skeet- oder fürs Trap-Schießen. Auch wenn Sie mehr Zeit hätten, würden Sie für 1298 Mark keine bessere als unsere „Shadow-Indy-de-Luxe" finden. Viel Geld? Aber richtig ausgegeben!

Wir kalkulieren eben scharf, sparen jedoch nicht am falschen Ende. Genau wie Sie. Deshalb machen wir aus Ihrem Geld das Beste. Nicht nur bei Flinten übrigens.

NECKERMANN

6 Frankfurt/Main 1, Postfach

Es kommt nicht nur darauf an, wieviel Kraft jemand hat, sondern wie lange er kraftvoll bleibt.

Die Feuerroten von DAIMON. Longlife-programmierte Batterien aus dem...

DAIMON ENERGIE SYSTEM

Perfekte Batterien für jede Anforderung

DAIMON als Batterie-Hersteller präsentiert der Welt ein Energie-System: das DAIMON Energie-System.

sport ILLUSTRIERTE

erscheint bei Burda GmbH

Anschrift der Redaktion:
8000 München 19,
Arnulfstraße 197
Telefon (08 11) 1 79 41
FS 05-22 802

Herausgeber:
Wim Thoelke

Redaktionsleitung:
Jo Viellvoye, Jürgen Weber
(verantwortliche Redakteure)
Eberhard H. W. Garbe
(Chef v. Dienst)

Redaktion:
Reinhold Dörrzapf, Antje Motz
Max Mühlberger (Foto)
Wolf Strohmeyer
Maxi Welter
(Bildbeschaffung)
Klaus-Bernd Winter (Motor)
Grafische Gestaltung:
Günter Krüger
Herstellung:
Helmuth Marschall
Dieter Wurth

Ständige Mitarbeiter:
Peter Bizer, Ulfert Schröder
Wolfgang Wünsche
Fred Joch (Foto)

Frankreich:
Utz Kiessewetter, Paris 8,
Champs-Elysées 102,
Tel. Ely. 66-79
Großbritannien: Rainer Staebe
12–15 Bouverie Street,
London E. C. 4 England,
Tel. Fleet Street 3568/3569
Italien: Corso Bojano
Via dell' Olmata 30, 00184 Roma,
Tel. 460200
Österreich: Josef Kirschner und
Dr. Sepp Gasser,
1190 Wien, Pressehaus,
Muthgasse 2,
Tel. 0222/365250, FS 7 4027
USA: Fritz Blumenberg,
16 West 55th Street, New York,
N. Y. 10 019, Tel. 245–4120/1,
FS 620073 und 62494

Verlagsleiter:
Dr. Hubert Burda

Anzeigen:
Burda GmbH. 76 Offenburg
Tel. 0781/84249 FS 07-52838
Verantwortlich: Karl-Heinz Schulte
Preisliste Nr. 14 vom 1. 7. 1972

Vertrieb:
Burda GmbH, 7600 Offenburg,
Tel. 0781/841, FS 07-52843

Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Hermann Waldbaur, Wien VI, Salzburg I

Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages gestattet. Mit dem Namen des Verfassers gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder, SPORT-ILLUSTRIERTE erscheint alle 14 Tage. Heftpreis DM 1,80 (einschl. 5,5% MwSt). Jahresabonnement DM 35,10 einschl. Zustellgebühr und MwSt.
Belgien bfrs. 20,50; Canada can. $–,50; Finnland Fmk. 2,20; Griechenland Dr. 15,–; Holland hfl. 1,75; Israel i. £ 1,70; Jugoslawien Din. 6,60; Luxemburg lfrs 20,–; Norwegen nkr. 3,–; Schweden skr. 2,65 incl. moms; Südafrika Rd. –,35; Türkei t. £ 8,–; USA/Übersee US $ –,50.

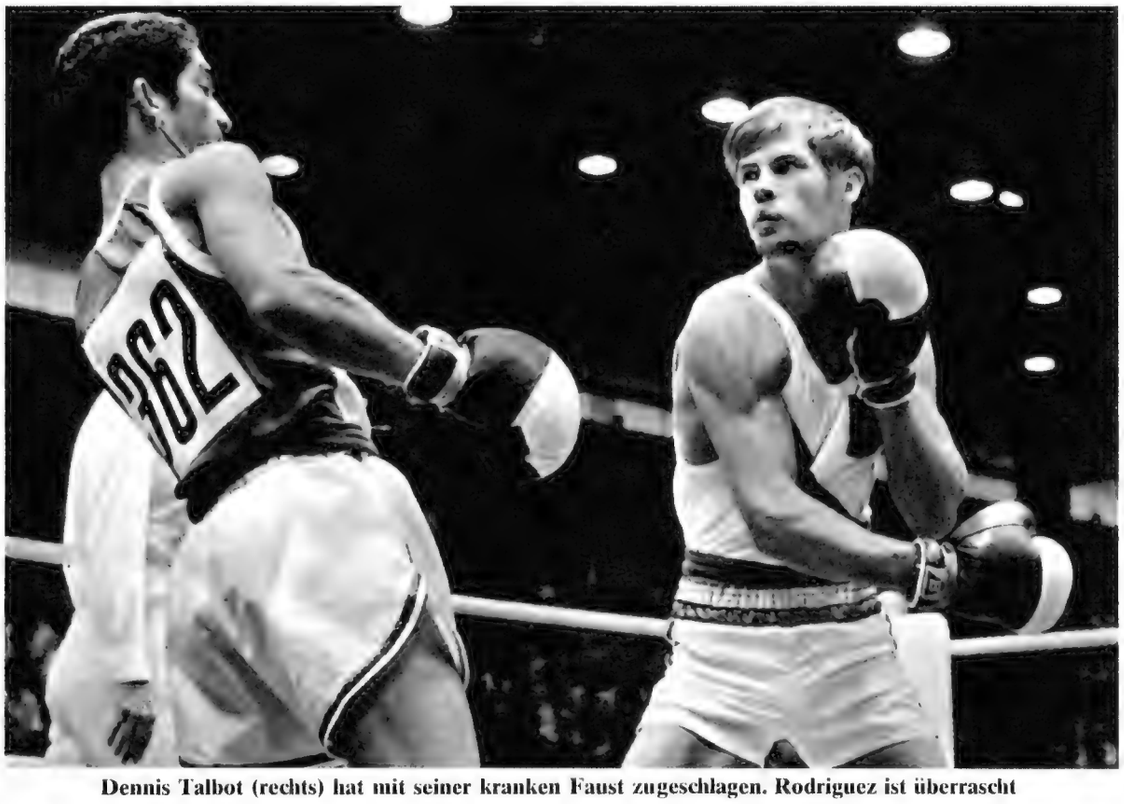
3. Tag

Die Sieger des Tages

Mark Spitz (USA): 200 m Delphin
USA: 4x100-m-Kraul-Staffel Männer
Shane Gould (Austr.): 200 m Lagen Frauen
Micki King (USA): Kunstspringen Frauen
UdSSR: Turnen Achtkampf Mannschaft
Siegbert Horn (DDR): Kajak-Einer-Slalom Männer
Reinhard Eiben (DDR): Kanadier-Einer-Slalom Männer
Imre Földi (Ungarn): Gewichtheben Bantam
Hu Jun Li (Nordkor.): Schießen KK liegend

Der Australier Dennis Talbot schlug seinen Gegner mit einer Faust k.o., die Ärzte vor zwei Jahren amputieren wollten

Der Blitz aus der kranken Faust



Dennis Talbot (rechts) hat mit seiner kranken Faust zugeschlagen. Rodriguez ist überrascht

Eine Faust, die ein Arzt vor zwei Jahren amputieren wollte, wurde einem Olympiasieger zum Verhängnis. Mit einem fürchterlichen rechten Haken schlug der australische Dreikäsehoch Dennis Talbot beim olympischen Boxturnier Venezuelas Nationalhelden Francisco Rodriguez in der zweiten Runde k. o.

Genaugenommen wurde das Schicksal Rodriguez' und „die nationale Katastrophe Venezuelas" (so Trainer Luis Barreto) bereits vor zwei Jahren beim Streit zweier Ärzte in Mudgee in Neu-Südwales entschieden. Dennis, damals 16, hatte einen schweren Autounfall. Arterien, Sehnen und Nervenstränge seines rechten Unterarms wurden zerschnitten. „Ein Doktor wollte amputieren, ein anderer Arzt widersprach ihm glücklicherweise", erinnert sich der 18jährige an die qualvollsten Stunden seines Lebens. Statt zum Krüppel wurde Dennis zum Olympiaschreck.

„Sechs Monate lang konnte ich meine rechte Hand nicht öffnen, acht Monate konnte ich keinen Sport treiben." Doch in diesen Monaten wurde Dennis zum Linkshänder, zum unorthodoxen Rechtsausleger mit einem vernichtenden rechten Haken — ein Schlag, der für einen „Southpaw" (Rechtsausleger) höchst ungewöhnlich ist. Er trifft die Rivalen völlig überraschend, wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

„Obwohl ich Linkshänder bin, liegt meine Schlagkraft doch in der Rechten. Alle meine K.-o.-Siege habe ich mit dem rechten Haken erzielt", erzählt das schmächtige blonde Kerlchen, das seinen zarten Bartflaum als Zeichen seiner Männlichkeit stolz zur Schau trägt. Außerhalb des Boxrings ahnt niemand, welche Manneskraft in jener rechten Faust steckt, die amputiert werden sollte. 18 seiner 26 Rivalen hat Dennis Talbot bisher niedergestreckt, alle mit dem rechten Haken. Rodriguez war der achtzehnte. Als hätte der Computer geahnt, welche Schmach dem gefeierten Helden von Mexiko-City in München bevorsteht, unterschlug er seinen richtigen Namen. Auf Anzeigetafeln ging nicht Francisco Rodriguez, sondern Francisco Brito k. o. Brito, das ist der Mädchenname seiner Mutter.

TEXT: HARTMUT SCHERZER; FOTOS: NOP

Walter Mössinger gibt das Zeichen: „Gienger, Gienger eijeijeijei!"

Beifall à la Mößinger

Deutschlands Turner ließen sich zum Erfolg brüllen

Die Münchner Sporthalle im Olympiapark glich einer Fußballarena: Auf den Rängen rasselten Kuhglocken, Sprechchöre setzten sich lautstark in Szene, Anfeuerungsrufe gellten durch die Halle; kurz: Es war ganz und gar „unturnerisch".

Walter Mössinger, zweitbester Deutscher: „Wir wußten genau, daß alle kämpfen können, wenn jemand dahintersteht. Und so haben sich Heiko Reinemer und die gesamte frühere A-Mannschaft als Claqueure zur Verfügung gestellt, außerdem unsere Freunde von der Frankfurter Turnschule, schließlich das ganze Jugend-Nationalteam. Ungefähr 50 Leute."

Regisseur der „Schützenhilfe von oben" war Walter Mössinger, 23-jähriges Schlitzohr mit Sinn für Effekte. Mössinger: „Wenn es mal wieder Zeit war für eine ‚Spritze', habe ich denen Zeichen gegeben, und prompt kam die Reaktion."

Das klang dann so: „Bravo, Reinhard!" Oder: „Gienger, Gienger eijeijeijei!" Und auf einmal lief es für die deutschen Turner wie am Schnürchen. Mössinger: „Ich hätte nie gedacht, daß Anfeuerungsrufe so viel ausmachen können." ■

TEXT: WOLF STROHMEYER; FOTO: NOP

Die Sieger des Tages

Sandra Neilson (USA): 100 m Freistil Frauen
Beverly Whitfield (Australien): 200 m Brust Frauen
Roland Matthes (DDR): 100 m Rücken Männer
Angelo Scalzone (It.): Schießen Trap
UdSSR: 100-km-Mannschafts-Radfahren
N. Novrikian (Bulg.): Gewichtheben Feder
Japan: Turnen Zwölfkampf Mannschaft
Mark Spitz (USA): 200 m Kraul Männer

Fehler beim Schulpensum: Olga Korbut konnte es nicht fassen

Tränen nach dem Patzer

Olga Korbut war der Liebling des Publikums. Erst recht, nachdem sie soviel Pech hatte

Als sie sich nach dem Wettkampf der Presse stellte, schluchzte sie immer noch, und Trainerin Polina Astachowa versuchte vergebens, sie zu trösten: Olga Korbut weinte einem Olympiasieg nach, der schon zum Greifen nahe gewesen war. Der wichtigste der Turnwettbewerbe, der Sieg im Achtkampf.

9,80 und 9,65 Punkte hatte die 17jährige Sowjetrussin bei ihrer Achtkampf-Kür bei Boden- und Pferdsprungübung erhalten. Sie führte in der Wertung, und niemand zweifelte daran, daß das grazile Persönchen (1,54 m Größe und 38 Kilo Gewicht) auch zum Schluß die hübsche Nase vorn haben würde, als es geschah: Beim Anschweben zur Kippe am Stufenbarren, einem Übungsteil, der zum Grundschul-Pensum gehört, streifte Olga Korbut mit den Füßen den Boden, blieb entgeistert stehen, begann noch einmal, patzte wieder, verfehlte den oberen Holm — eine ganze Reihe von Fehlern, die das Mädchen aus Minsk auf den zehnten Platz zurückwarfen. 7,50 hieß die Bewertung.

Olga Korbut fiel in ihren Sessel, schlug die Hände vors Gesicht, versteinert, dann aufgelöst in Tränen. Als ihr nach dem Wechsel zum letzten Gerät — dem Schwebebalken — Zuschauer ein Sträußchen Blumen kredenzen, überkommt es sie von neuem. Mit der Trainingsjacke wischt sie die unaufhörlich fließenden Tränen aus den Augen, turnt ihre Übung — die mit 9,80 wie gewohnt hoch bewertet wird — und verläßt mit den Kameradinnen die Halle.

„Ich weiß nicht", sagte sie später, „wie ich einen solchen Fehler machen konnte. Aber ich bin eben noch ziemlich unerfahren." Bekümmert wischt sie sich eine letzte Träne aus dem Augenwinkel: Die Favoritin wurde Siebente. ■

TEXT: WOLF STROHMEYER; FOTOS: NOP

Terror im Training

Japans Volleyballspielerinnen wurden in München bewundert. Doch zu beneiden sind sie nicht

Japans Volleyballspielerinnen sind die Besten. Doch es geht ihnen am schlechtesten: Ihr Trainer, Koji Kojima, könnte einem Frankenstein-Film entsprungen sein.

Da sinkt eines der mandeläugigen Mädchen auf dem Parkettboden der Trainingshalle im Olympiapark zusammen. Etwa 30mal war sie nach Bällen gehechtet, die der Trainer außerhalb jeglicher Reichweite vorbeigeworfen hatte.

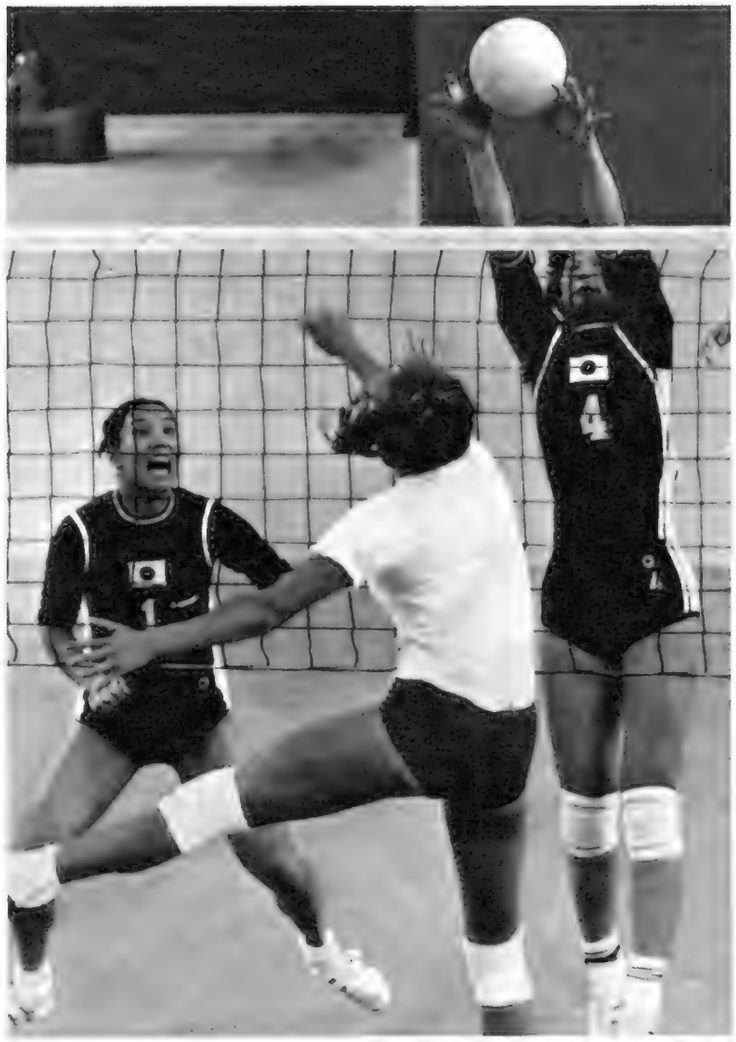
Jetzt ist das Mädchen fertig, zu kaputt, um auch nur noch einen Arm zu heben. Und so trifft der nächste Ball, den Koji Kojima aus drei Metern Entfernung mit unheimlicher Wucht abfeuert, mitten in das hübsche Gesicht!

Kein Versehen, sondern Absicht. Kojima, der seine stechenden Augen mit einer dicken Hornbrille tarnt, knallt den Ball noch dreimal in das wehrlose Ziel.

„Das ist meine Methode", sagt er. Sein Training heißt Terror, und die Mädchen vor ihm auf dem Boden sind Sklavinnen des Sports. Sie lassen jeden Tag, acht Stunden lang, das grausame Spiel mit einer Besessenheit über sich ergehen, die der Brutalität des Trainers angemessen ist.

Kojima hat vier „Knechte" — denn die Männer werden beim Marathon-Training müde. Die Mädchen aber dürfen es nicht. Schimpfworte und Prügel sind an der Tagesordnung, Konsequenzen des Terrortrainings. Kojima nennt das Hilfe und erklärt lächelnd: „Denn sonst würden die Mädchen nie ihre Leistungsgrenze überschreiten." ■

TEXT: EDGAR FUCHS; FOTO: NOP



Im Spiel souverän, im Training unterdrückt

Der Millionen-Test

Millionen Kilometer auf Michelin 'zX' Reifen werden Tag für Tag auf den Straßen der ganzen Welt gefahren: auf guten Straßen – auf schlechten Straßen; auf glatter Fahrbahn – auf rauher Fahrbahn; auf geraden Strecken – auf kurvenreichen Strecken; im Sommer und im Winter.

Sparsame Fahrer – und Fahrer, die nicht aufs Geld sehen; reife Jahrgänge – und junge Leute beiderlei Geschlechts: sie alle testen Michelin 'zX' Reifen im täglichen Einsatz.

Ihr Testurteil über den 'zX' lautet:

- sagenhaft in der Kilometerleistung
- sicher und problemlos in Kurven und beim Bremsen auf nassen Straßen
- ausgezeichnet im winterlichen Einsatz
- unübertroffen in seiner Fertigungsqualität

So sieht der Millionen-Test der Michelin 'zX' Reifen aus. Doch überzeugen Sie sich selbst! Der Michelin 'xZ' Reifen stellt sich zum Test in jeder Situation der Fahrpraxis.

Preisausschreiben

10 Flugreisen für 2 Pers.
mit Reiseführung – alles inklusive – 6 Tage in 6 Hauptstädten Europas
Amsterdam – Brüssel – London – Paris – Madrid – Rom (wahlw. DM 5000,–)

100 Sofortbild-Kameras
Im 9teiligen Auto-Set

500 weitere schöne Preise
Michelin Reiseführer Deutschland

MICHELIN

Teilnahmebedingungen

Teilnahmeberechtigt sind alle Personen, ausgenommen die Mitarbeiter der Michelin Reifenwerke AG und deren Angehörige. Jeder Teilnehmer ist nur zu einer Einsendung berechtigt. Alle ausgesetzten Preise werden unter die Einsender richtiger Antworten verlost. Ein Notar wird die Verlosung beaufsichtigen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Durch ihre Einsendung erkennen die Teilnehmer diese Bedingungen an.

a Das Bild oben zeigt vorwiegend Michelin 'zX' Reifen. Wieviele Reifen sind insgesamt abgebildet? ..... Reifen

b Wieviele der Reifen im Bild oben sind keine Michelin 'zX' Reifen? (Sie erkennen es am Profil!) ..... Reifen

c In der wievielten Zeile des Textes zwischen Reifenbild und Firmenschriftzug steckt ein Fehler? ..... te Zeile

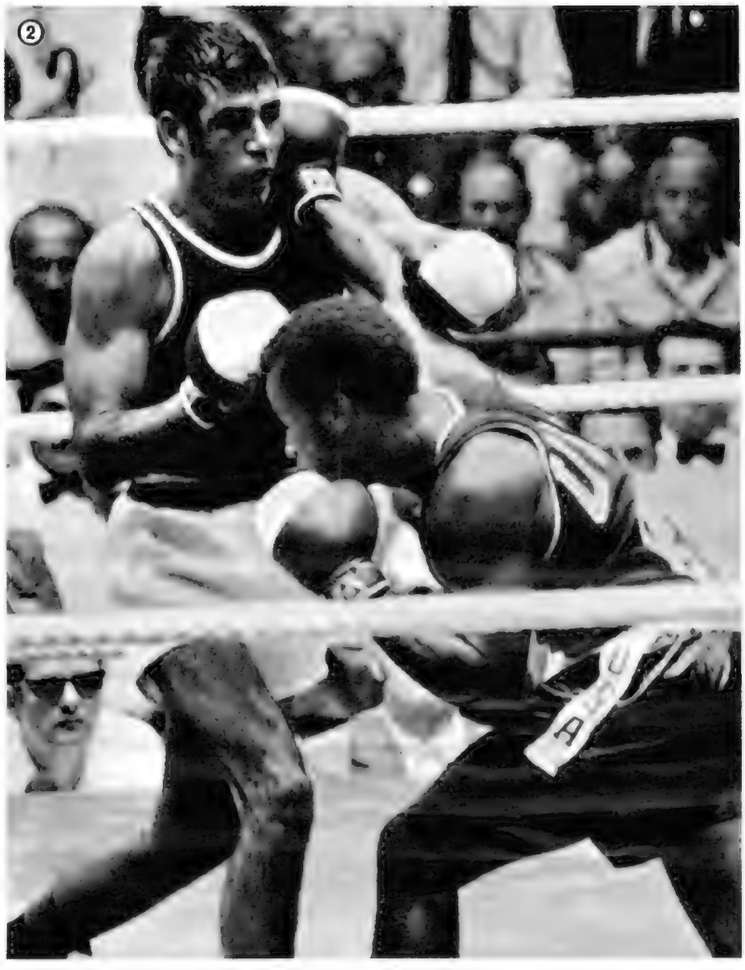
3 Lösungszahlen in Teilnahmeschein eintragen. Schein ausschneiden und auf Postkarte kleben. (Auch gewöhnliche Postkarte mit den 3 Lösungszahlen genügt.) Mit 30-Pfennig-Marke freimachen, Absender deutlich lesbar angeben, bis 31. 10. 1972 (Poststempel) einsenden an:

Michelin Millionen-Test, 7500 Karlsruhe 1, Postfach 43 60

72-(2867)-D

Der US-Boxer vertraute auf die Kampfrichter. Er wurde enttäuscht

Für Jones zerbrach eine Welt



Für den Coach der US-Boxer, Bobby Lewis, war das olympische Turnier eine „Familienangelegenheit". Einer, freilich, wollte vom „Einer für alle, alle für einen"-Geist bald nichts mehr wissen. Drei Punktrichter hatten die Harmonie in der Boxfamilie gestört. Seit Reginald Jones „beraubt" wurde, seit der Marinekorporal gegen Valeri Tregubov zum Verlierer erklärt wurde, hatte er sich abgesondert. Während die andern trainierten oder in die Boxhalle gingen, verkroch sich Jones in sein Zimmer: „Ich lese, ich schreibe Postkarten und versuche, nicht mehr daran zu denken." Ihm war zumute wie einem bis über beide Ohren verliebten Teenager, den die Freundin betrogen hat. „Ich liebe das Boxen, ich habe es in mein Herz geschlossen. Aber ich will damit nichts mehr zu tun haben." Der 21jährige farbige Soldat sagte es mit bebender Stimme und wäßrigen Augen.

„Wenn ein Boxkampf auf dem Fernsehschirm erscheint, renne ich schnell weg oder schalte auf einen anderen Kanal um." Reginald Jones war eine echte olympische Tragödie. Die über 30 Telegramme aus aller Welt konnten ihm ebensowenig Trost spenden wie die ihm gewidmeten Schlagzeilen auf den Titelseiten der amerikanischen Zeitungen. „Ich wollte eine Goldmedaille. Dafür habe

① Tregubov wird zum Sieger erklärt. Reginald Jones versteht die Welt nicht mehr. ② Eine rechte Gerade. So wie auf unserem Bild beherrschte der US-Boxer seinen Gegner. ③ Stilleben nach dem Skandal

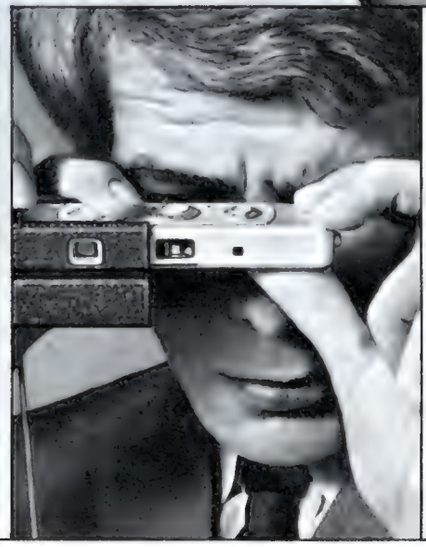
ich Opfer gebracht und geschuftet."

Dabei hatte Olympia für Reginald so glückselig begonnen. Denn er war schon oft verschaukelt worden. „Als ich dann bei der Eröffnungsfeier auf der riesigen Anzeigetafel das Gelöbnis der Kampfrichter las, da war ich glücklich, da sagte ich zu mir: Junge, hier brauchst du keine Sorgen zu haben. Bei den Olympischen Spielen geht es anständig und fair zu."

Die Illusion des amerikanischen Korporals schlug ins Gegenteil um. Er sagt, er werde München „angewidert" verlassen und nie wieder Boxhandschuhe anrühren. „Es hat keinen Sinn. Kampfrichter sind Menschen, und denen kann man nicht trauen; sie nehmen ihren Stift und einen Zettel und können draufschreiben, was sie wollen. Papier ist sehr geduldig."

TEXT: HARTMUT SCHERZER; FOTOS: NOP, DPA

Minox-Alternative



oder: zwei Wege, sich mit der Minox-Idee anzufreunden

Mag sein, daß Sie schon lange mit einer Minox liebäugelten. Vielleicht träumten Sie schon von einer Minox C, brauchen aber den Super-Komfort der Elektronenautomatik nicht.

Jetzt gibt es zwei Wege zur Minox-Idee:

- über die elektronenautomatischgesteuerte Minox C,
- über die neue Minox-Camera, die Minox BL.

Beide haben das weltberühmte Minox-Objektiv mit großer Schärfentiefe, identische Suchersysteme und denselben Film-Schnellwechsel. Beide haben den 36 auf 0 anzeigenden Bildzähler und — last not least — das gleiche Zubehör. Nur daß eben die Minox BL noch etwas kleiner ist. Und die Minox C um einiges automatischer. Was halt ein bißchen mehr kostet.

Eigentlich schade, daß beide trotzdem so klein sind. Aber vielleicht fällt man gerade deswegen mit einer Minox-Camera so auf.

Prospekte im Fotofachhandel oder direkt von Minox GmbH, Abt. 5, 63 Gießen 1, Postfach 6020.

MINOX ***die Camera, die nie zuhause bleibt***

präzis
zuverlässig
immer
griffbereit

Weltmeister der Stopp-uhren

Hanhart-Stoppuhren
weltweit führend in Stil und Technik

Adolf Hanhart, Uhrenfabrik 7220 Schwenningen (Neckar)

5. Tag

Die Sieger des Tages

Shane Gould (Australien): 400 m Freistil Frauen

USA: 4x100 m Freistil Frauen

Gottfried Kustermann gehörte zu den Favoriten. Hinterher fand er keine Erklärung für die Niederlage

Die Jahre waren verschenkt

Zunächst haderte Kustermann mit seinem Schicksal. Da

Gunnar Larsson (Schweden): 400 m Lagen Männer

Nobutaka Taguchi (Japan): 100 m Brust Männer

L. Turischtschewa (UdSSR): Turnen Achtkampf Einzel

Sawao Kato (Japan): Turnen Zwölfkampf Einzel

Schon eine Stunde vor Beginn des Wettkampfes war die Münchner Schützengemeinde vollständig versammelt. Unter ihnen ein lachender und scherzender Gottfried Kustermann. Eingeweihte meinten, das sei kein besonders gutes Zeichen. Je gelöster er sich gebe, um so unsicherer fühle er sich in Wirklichkeit.

Nach dem ersten Durchgang des Kleinkaliber-Dreistellungskampfes schienen die Propheten unrecht zu haben: Gottfried Kustermann war in einer Bombenform.

Dann kam der zweite Durchgang. Die Euphorie der Zuschauer, die dichtgedrängt hinter dem Stand Nummer 74 standen, wich einer schweigenden Fassungslosigkeit: So schlecht hatten sie den Münchner lange nicht gesehen.

Es wurde der siebte Platz in einem Wettkampf, auf den Gottfried Kustermann sich vier Jahre lang intensiv vorbereitet hatte. Jetzt möchte er diesen Tag möglichst schnell vergessen. „Vier Jahre lang keinen Tropfen Alkohol, nicht rauchen, immer früh zu Bett. Und dann nur ein siebter Platz. Da ist man einfach enttäuscht."

Warum er so schwach schoß, dafür wußte er einen Grund: „Wind und Wetter sind jedenfalls keine Entschuldigung. Die sind ja für alle gleich. Kleinkaliberschießen ist ein Lotteriespiel, und da können eben nur drei Schützen einen Treffer haben."

Die Enttäuschung war groß. Sein Selbstbewußtsein hat er deswegen nicht eingebüßt: „Ich weiß, was ich kann. Und beim nächsten Wettbewerb bin ich vielleicht wieder der Sieger."

Nur gibt es dann keine Gold-, Silber- oder Bronzemedaille. ■

rde er wieder selbstbewußt: „Bald bin ich wieder da!"

SUH 11/72

Das ist Horst Bergmann. Bis zum 30. 7. hatte er Schuppen. Am 31. lernte er Sulfrin kennen.

Horst Bergmann. Hausmeister 50 J.

Horst B. gehörte zu denen, die gegen ihre Schuppen schon vieles ausprobiert haben. Am 31. 7. lernte er Sulfrin kennen. Durch seine völlig neuartige Zusammensetzung hilft Sulfrin Haarwasser gegen beide Arten von Schuppen schon in wenigen Tagen.

Gegen fettige Schuppen durch pflanzliche Auszüge und Vitamine. Gegen trockene Schuppen durch kationaktive Substanzen.

Horst B. war in 8 Tagen schuppenfrei. Und so froh darüber, daß er uns schrieb, Horst B. — ein typischer Fall für Sulfrin.

Regelmäßig SULFRIN- und Sie bleiben schuppenfrei für immer.

Sulfrin Spezial-Haarwasser erhalten Sie auch in Europa und Übers
Originalflasche 100 ccm = DM 4,20 · 200 ccm = DM 7,20.

„Es war wie ein Alptraum"

Wildwasser-Siege blieben aus. Die Fahrer scheiterten an ihren Nerven — und an den Betreuern

Plötzlich ging der Vorhang auf, ich sah 25 000 Zuschauer an der Strecke. Menschen, die auf einen Sieg warteten, die jeden Fehler von mir registrieren würden. Und ich konnte nicht untertauchen, ich war ihnen ausgeliefert. Das kam wie ein Schlag, der mein Selbstbewußtsein, meine Zuversicht zerstörte. Wie ein Alptraum . . ." So stolperte Exweltmeister Wolfgang Peters, 24, über seine eigene Psyche. Er wollte gewinnen, hatte das Zeug dazu, doch der Griff nach Gold scheiterte letztlich am schlechten Management des Deutschen Kanuverbandes.

Karl-Heinz Englert, 33, spricht es aus: „Der Verband versäumte es, ein schlagkräftiges Team von Trainern, Betreuern, Psychologen und Funktionären aufzubauen. Und genau da lag der Vorteil der DDR-Kanuten, die alle Wettbewerbe in Augsburg gewannen. Vom reinen Können her sind unsere Fahrer gewiß gleichwertig."

Der Verband, mit Bundestrainer Brümmer und Sportwart Rath an der Spitze, hat kläglich versagt: Silber und Bronze der Kanumädchen Grothaus und Wunderlich waren allein vom bayerischen Landesverband und vom Augsburger Kanuclub begünstigt und die Kanadier-Silbermedaillengewinner Reinhold Kauder und Schumann/Baues kommen aus der westdeutschen Hochburg Grevenbroich, wo sie von Professor Karel, dem früheren CSSR-Nationaltrainer, betreut werden. Auch hier keinerlei Aktivität des DKV.

Anders in der DDR. Dort sind sämtliche Wildwasserspezialisten beim DHFK Leipzig zusammengezogen, wo sie in allen Belangen betreut und gefördert werden. „Wir legen auch Wert auf Persönlichkeitsbildung", sagt Verbandsvorsitzender Prof. Dr. Joachim Weiskopf, „und außerdem hat unsere Kameradschaft Berge versetzt."

Die DDR-Aktiven waren abgeklärter, cleverer, kühler. Sie wurden stets optimal betreut und beraten, während ihre Kollegen aus der Bundesrepublik am Renntag noch nicht einmal jemand hatten, der sich um ihr Essen kümmerte.

Kurz: Die Amateure des DKV gaben sich auch voll und ganz als solche. ■

Schon Wochen vor den Wildwasserrennen filmten DDR-Funktionäre die westdeutsche Konkurrenz (rechts). Schlechter vorbereitet waren die BRD-Fahrer, obwohl sie die Kanustrecke vor der Tür hatten. Enttäuschung bei Ulrike Deppe (oben). Im Kanadier-Zweier gab es immerhin Silber für Schumann/Baues (Bild g. oben).

KLAUS-BERND WINTER; FOTOS: NOP

SIR international

›irisch moos‹

Abenteuer Frische
Männerfreiheit

Eau de Cologne · Herrenseife · After Shave Lotion
Pre Shave Lotion · Rasiercreme · Haartonic

SIR

Ausgesprochen männlich

6. Tag

Die Sieger des Tages

Olga Korbut (UdSSR): Turnen Boden Frauen
Karin Janz (DDR): Stufenbarren/Pferd
Olga Korbut (UdSSR): Schwebebalken
Heide Rosendahl (BRD): Weitsprung Frauen
Mark Spitz (USA): 100 m Delphin Männer
USA: 4x200-m-Kraul-Staffel Männer
Gail Neall (Austr.): 400 m Lagen Damen
Yordan Bikov (Bulgarien): Gewichtheben Mittelgewicht
Wim Ruska (Holland): Judo Schwergewicht

Als die Sprinter der USA starten sollten, saßen sie vor dem Fernsehapparat

„Um Gottes Willen, das ist ja meiner"

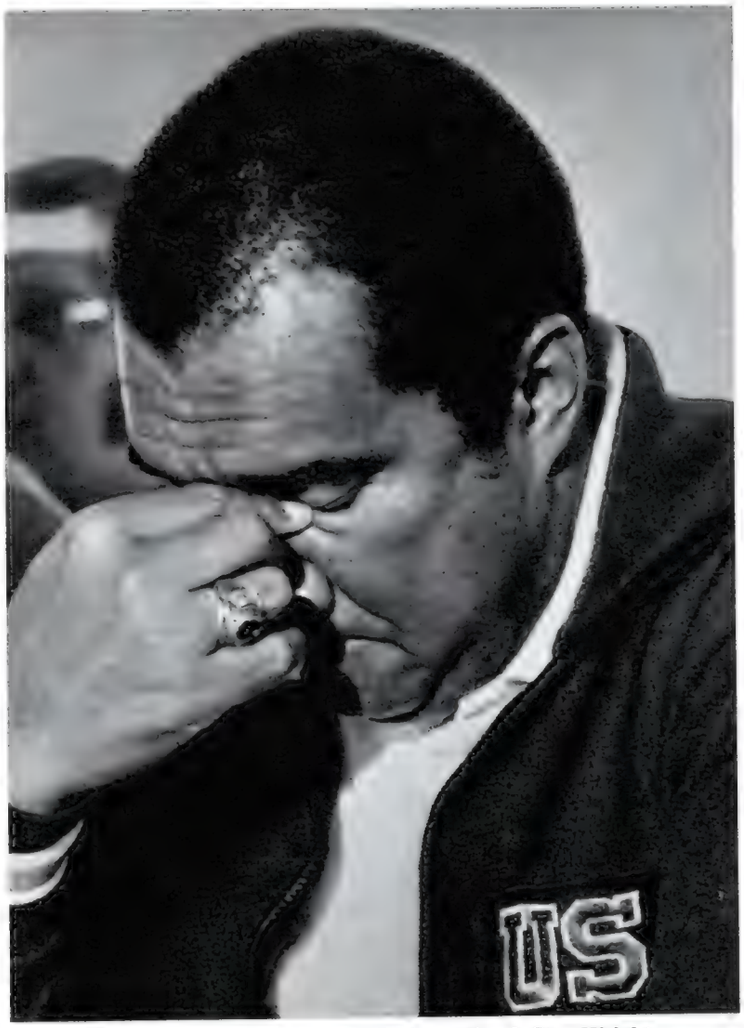
„Das kann nicht wahr sein." Amerikas „Schlafmützen" Robinson, Hart und Taylor (von links)

Gäbe es eine Medaille für die traurigsten Hauptdarsteller dieser Spiele, sie müßte den Amerikanern Eddie James Hart und Reynaud Robinson verliehen werden. Die schnellsten US-Sprinter sahen sich etwa 500 Meter vom Olympiastadion entfernt die Vorbereitungen zu den Zwischenläufen an, in denen sie eigentlich hätten starten sollen.

„Eine hübsche Aufzeichnung", meinte Robinson zu einem der TV-Techniker in der Fernsehzentrale. „Wir senden keine Aufzeichnungen", war die Antwort, „wir senden live." Darauf Robinson: „Unmöglich! In diesem Lauf müßte ich ja dabeisein."

Ein amerikanischer Reporter erfaßte als erster die Situation. Mit den drei schwarzen Sprintern (außer Hart und Robinson war auch Amerikas dritter 100-m-Mann, Robert Taylor, mit von der Partie) raste er zu einem Kamerawagen und jagte in halsbrecherischem Tempo zum Stellplatz hinter dem Olympiastadion. Es war genau 16.30 Uhr.

Reynaud Robinson sollte im ersten Zwischenlauf starten, und sein Zug war bereits abgefahren. Lee Evans, der auf dem Stellplatz gewartet hatte, bekam einen Tobsuchtsanfall und versuchte wenigstens noch, Eddie Hart an den Start zu bekommen. Vergebens: Dessen Konkurrenten schnellten um 16.33 Uhr aus ihren Startlöchern, ohne daß der US-Sprinter einen Fuß ins Stadion gesetzt hätte.



„Ein schrecklicher Irrtum." Sprinter-Coach Stan Wright

Nur Robert Taylor — als letzte Hoffnung — traf rechtzeitig am Startplatz ein. „In welchem Lauf bist du dran?" fragte er einen Trinidad-Mann, von dem er wußte, daß sie zusammen starten würden. „Im nächsten", war die Antwort. Taylor darauf: „Um Gottes willen, das ist ja meiner!"

Genau noch 30 Meter konnte er sich warmlaufen — die anderen hatten ihre Vorbereitungen schon so gut wie abgeschlossen —, als zum Start gerufen wurde. „Ich hatte keine Ahnung, gegen wen ich eigentlich lief", erzählte der Amerikaner später, und erst kurz vor dem Ziel — er lag an zweiter Stelle — schoß es ihm durch den Kopf: „Dieser Mann vor mir kann nur Borsow sein."

Er war es, und Robert Taylor wurde Zweiter und der einzige US-Sprinter, der den Zwischenlauf überstand.

Noch am späten Abend waren Untersuchungen im Gange, wie es zu dieser so folgenschweren Panne kommen konnte. Die Erklärungen reichten vom „verschobenen Zeitplan" und entsprechender Übermittlung durch Coach Stan Wright (der natürlich leugnete) bis zum akustischen Verwechseln von „17" und „7" Uhr.

Aber Hart, Robinson und Taylor schworen einstimmig: „Wir hören nichts falsch." ■

TEXT: CARL SCHMIDT-POLEX

Olympiasieger

Hier sind sie noch einmal:
Die adidas-Olympia-Modelle.
In ihnen wurden Medaillen errungen,
Bestzeiten gelaufen, entscheidende Tore geschossen.
München hat bewiesen: Nur Qualität entscheidet.
Darum ist adidas auch 1972
wieder der erfolgreichste Schuh
der Olympischen Spiele.

adidas®

Sturz um Sturz: Der Mexikaner Ramirez auf Tango scheitert

Die Mexikaner bauten bei der Military Sturz um Sturz. Auf deutschen Pferden

Profis mit PS

Der Salto mortale vom lebenden Pferd war nur einmal olympische Disziplin. Einst, in den 20er Jahren, als das Voltigieren dem Pferdesportprogramm einen zirzensischen Anstrich gab. Diesmal turnten diese gefährliche Übung vier Militaryreiter aus Mexiko in Mannschaftsformation: Sie fielen auf dem hindernisgespickten Geländekurs bei Poing mit und ohne Pferd gleich serienweise.

Der Start in dieser risikoreichen Disziplin erwies sich für sie als ein 100 000-DM-Mißverständnis, was zugleich heißt: Er war ein gutes Geschäft für deutsche Pferdeverleiher. Denn erst deren fragwürdiges „Entgegenkommen" — voreilig als „praktizierter olympischer Geist" hochgelobt — hatte die Mexikaner beritten gemacht. Ihre eigenen Pferde nämlich mußten sie wegen einer seuchenpolizeilichen Importsperre zu Hause lassen. Nun stürzten sie sich mit unbekannten Pferden in das Abenteuer.

Horsemanship, unter der man mehr versteht als bloße Reitfertigkeit, hätte ihnen diesen Auftritt ebenso verbieten müssen wie den deutschen Pferdebesitzern die Offerte. Doch einerseits war wohl die Verlockung, dabeizusein, zu groß; und für die andere Seite bot sich die Möglichkeit, mit fremden Reitern den obendrein gutbezahlten Beweis anzutreten: In der deutschen Mannschaft wurden die falschen Pferde ausrangiert.

Für derart rechthaberische Experimente eignet sich indes keine Reitsportdisziplin weniger als der strapaziöse Allroundtest. Denn er erschöpft die Leistungsreserven der Pferde bis an die Grenze und oft darüber, er verlangt darum ein aus gemeinsamen Erfahrungen resultierendes Zusammenspiel zwischen Reiter und Pferd.

Die Lektion von Poing sollten sie nicht so schnell vergessen, wenngleich sie deren positive Seite nicht sahen: Die auf ihre Pferde eingespielten Spezialisten ritten souverän über die schweren Knüppel der Querfeldeinstrecke. Richard Meade bei seinem dritten olympischen Anlauf an der Spitze, hinter ihm fast ausschließlich seit Jahren bekannte Reiter. Sie widerlegten zugleich die Behauptung, Military sei ein pferdemörderischer Sport. Man darf ihn nur nicht an seinen Versagern messen, deren Reihe deutsche Profitmacher leider unverantwortlich verlängerten. ■

TEXT: HELMUT WAGNER · FOTO: NOP

Ein Torwart machte von sich reden, als er zwei Strafschüsse hielt

Der Held des Tages

Zweimal innerhalb von fünf Minuten warf Peter Kraus seine 89 Kilo blitzschnell in die rechte untere Ecke des Hokkey-Tores und verbaute der weißen Kugel den Weg ins Netz.

Und zweimal innerhalb von fünf Minuten wäre der Pakistani Saeed Anwar am liebsten im olympischen Rasen versunken, als seine sonst so tödlichen 7-Meter-Strafstöße nicht das Ziel fanden.

Der Kugelfänger aus Rüsselsheim indessen sieht seine Taten ziemlich nüchtern: „Siebenmeter? So toll ist das auch nicht. Schließlich habe ich das im Training verdammt oft geübt. Ich konzentriere mich voll auf die Kugel, und wenn ich die Schußrichtung erkannt zu haben glaube, dann werfe ich mich in die bedrohte Ecke. Mit etwas Glück erwische ich dann das Ding. Gegen den Anwar habe ich allerdings meinen ganz speziellen Trick angewandt: Beim zweiten Strafstoß stellte ich mich einfach ganz stur ins Tor, so als ginge mich das alles gar nichts an. Er sollte nervös werden und wieder in dieselbe Ecke zielen. Das ist so ein bißchen Psychologie . . ."

Den Tip mit der Ecke hatte Kraus kurz vor der zweiten „Exekution" auch schon von seinem Mannschaftskameraden Keller bekommen: „Du, der schießt wieder in die linke Ecke."

Anwar schoß, und Krause lag genau richtig. ■

Jubel um Peter Kraus: richtiger Tip von Carsten Keller

Haar wird schön, wo keine Schuppen sind. Seborin Haarwasser.

Schuppen verkleben die Poren. Die Kopfhaut kann nicht richtig atmen. Das Haar wirkt stumpf und unansehnlich.

Seborin Haarwasser prickelt die Schuppen weg.

Jetzt hat das Haar wieder Luft, die es zum Leben braucht.

Es wächst gesund, kräftig und schön. Und ist viel leichter frisierbar.

1 x täglich Seborin – das ist mehr als ein erfrischender Morgenspaß. Das verhindert die Neubildung von trockenen und fettigen Schuppen.

Seborin Haarwasser enthält Thiohorn und kationaktive Substanzen mit antibakterieller Wirkung. Die Vitamine B+F und Lecithin.

Seborin ist nicht umsonst eines der meistgekauften Haarwässer gegen Schuppen.

Denn Erfolg hat, was wirkt.

Ergebnis: Schuppenfreies, wuchskräftiges Haar.

Schwarzkopf

Die Sieger des Tages

Richard Meade (Großbritannien): Military
Ruth Fuchs (DDR): Leichtathletik Speerwerfen
Valeri Borsow (UdSSR): Leichtathletik 100 m
Shane Gould (Australien): Schwimmen 200 m Freistil
Klaus Köste (DDR): Turnen Pferdsprung
Knut Knudsen (Norwegen): Radsport 4000-m-Verfolgungsfahren

Weitspringerin Rosendahl

Sprinter Borsow

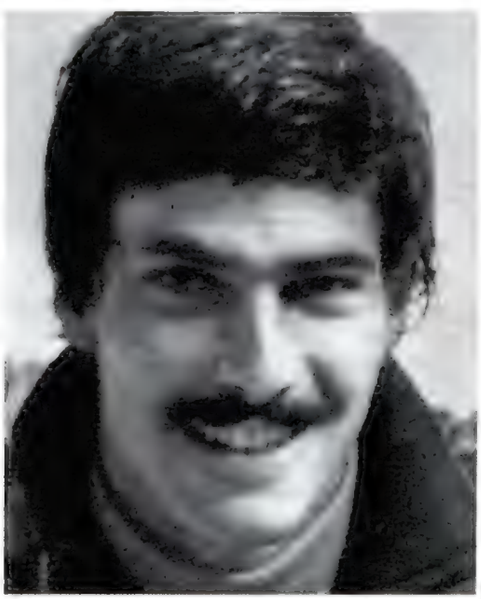
Turnerin Caslavska

München bewies wieder einmal: Wer gewinnen will, muß ein Siegertyp sein

Was ist ein Siegertyp?

Es gibt Sieger, schon vom Typ her. Mark Spitz ist so einer, Heide Rosendahl, Ard Schenk, Jean-Claude Killy gehörten dazu. Man kann es nicht trainieren. Gute Vorbereitung schafft nur die Grundlage. Unter etwa Gleichstarken wird sich dann immer ein Spitz, ein Killy durchsetzen.

Man spürt es schon vor dem Wettkampf.



Schwimmer Spitz

Auch die Gegner können sich solchen Ahnungen nicht entziehen. Darum verlieren sie. Weil sie sich entweder eingestehen müssen, daß der andere stärker ist, oder weil sie sich vormachen, überlegen zu sein, sich dabei aber selbst als Lügner entlarven. Die Widersacher, in passive Beobachterrollen gedrängt, werden unsicher, verlieren Selbstvertrauen.

Hans Faßnacht ist kein Siegertyp. Trotz Weltrekord, den er hatte, trotz vieler Erfolge gegen die Weltklasse. Im entscheidenden Rennen wird er, gleichstarke Konkurrenz vorausgesetzt, meist unterliegen. Mark Spitz fieberte dieser Kraftprobe entgegen, weil er weltweit beweisen wollte, daß er der Größte ist. Hans Faßnacht hatte Angst vor der Auseinandersetzung, obwohl er vier Jahre lang nur diesen Tag sah. Hätte man ihn vor die Wahl gestellt, das Duell zu verschieben, vermutlich hätte er es, trotz allen Wissens um sein Können, getan.

Die Spitz und die Faßnacht gibt es überall im Leben. Und fast überall geht die Entscheidung so aus wie auf der olympischen Schwimmbahn. ■

Wolfgang Weingärtner im Thema des Tages in „Süddeutsche Zeitung"

Eisschnelläufer Schenk

Skifahrer Killy

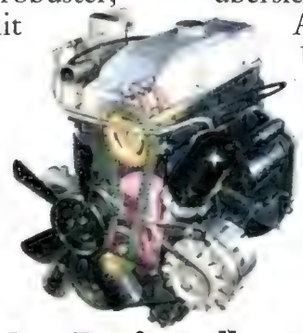
Eisschnelläufer Keller

GT/J: DM 10.990.– a.W.

Ihren Traumwagen können Sie sich jetzt leisten.

Der GT/J ist nicht nur ein aufregend schöner Sportwagen, sondern auch ein aufregend vernünftiger. Sowohl in der Anschaffung als auch im Unterhalt. Zum Beispiel verbraucht er nur 8.8 Liter auf 100 km (nach DIN), weil seine im Windkanal entwickelte Form so ungewöhnlich niedrige Luftwiderstandswerte besitzt.

Oder betrachten Sie den Motor: ein robuster, starker und zuverlässiger 90 PS-Motor mit 1.9 Litern Hubraum. Er gibt dem GT/J erstaunliche Spurtzeiten: nur 11.5 sec von 0 auf 100 km/h. Der Motor ist weit nach hinten versetzt, was dem GT/J fast den Charakter eines Mittelmotor-Wagens gibt.



Ein kompromißloses Sportfahrwerk hält ihn auf der Straße. Vorn Einzelradaufhängung an Doppel-Querlenkern. Hinten spur- und sturzkonstante Zentralgelenk-Hinterachse mit zwei Längslenkern, einem Querlenker, Schraubenfedern und Gasdruck-Stoßdämpfern.

Im Innenraum sind alle Instrumente groß und übersichtlich angeordnet. Auf einen Blick abzulesen.

Aber auch servicefreundlich ist der GT/J. Überall in Europa wird er durch das dichte Opel-EUROSERVICE-Netz betreut.

Wenn Sie also bisher immer nur von Sportwagen geträumt haben, müßten die Vorteile des GT/J Sie aufwecken.

Opel GT/J. Am Preis soll es nicht liegen.

Rollei hat den kompakten Foto-

Rollei setzt schweren, unhandlichen Foto-Ausrüstungen den kompakten Foto-Set entgegen: Kamera und Elektronenblitzgerät bilden erstmalig eine geschlossene Einheit im Taschenformat. Die 505 g Präzision dieses Foto-Sets machen es Ihnen leicht, schwere Foto-Ausrüstungen zuhaus zu lassen.

Der kompakte Rollei-Foto-Set:
Rollei 35.
Kleinste Präzisionskamera 24x36 mm.

Präzisions-Objektiv 1:3,5/40 mm.
Zentral-Verschluß bis 1/500 sec.
CdS-Nachführ-Belichtungsmesser.
Rollei E 15. Kleinstes Elektronenblitzgerät mit Querreflektor.
Leitzahl 15 für Film 18 DIN.
Leitzahl 40 bei 27 DIN.
Blitzfolge ca. 10 sec.
NC-Akku aufladbar. Blitzzahl ca. 40 pro Akkuladung.

Rollei

Set entwickelt...

. . . und eines der größten Foto

Kleinstbild-Kamera
Rollei 16 S. Automatische Miniaturkamera 12 x 17.

Kleinbild-Kameras
Rollei 35. Kleinste Präzisionskamera 24 x 36.
Rollei B 35. Hochwertige Taschenkamera 24 x 36.
Rolleiflex SL 35. Einäugige Spiegelreflex-Systemkamera 24 x 36.

Kassetten-Kamera
Rolleiflex SL 26. Kleinste einäugige Spiegelreflex-Systemkamera für Kassettenfilm 28 x 28.

Spiegelreflex-Kameras 6 x 6
Rolleiflex SL 66. Universellste einäugige Spiegelreflex-Systemkamera (11 Wechselobjektive, umfangreiches Zubehör-Programm).
Rolleicord Vb. Universelle zweiäugige Amateur-Spiegelreflex-Kamera.
Rolleiflex T. Ausbaufähiges Standardmodell.
Rolleiflex 2,8 F/3,5 F. Leistungsstärkste Kameras des zweiäugigen Spiegelreflex-Systems.
Tele-Rolleiflex. Zweiäugige Spezial-Spiegelreflex-Kamera.

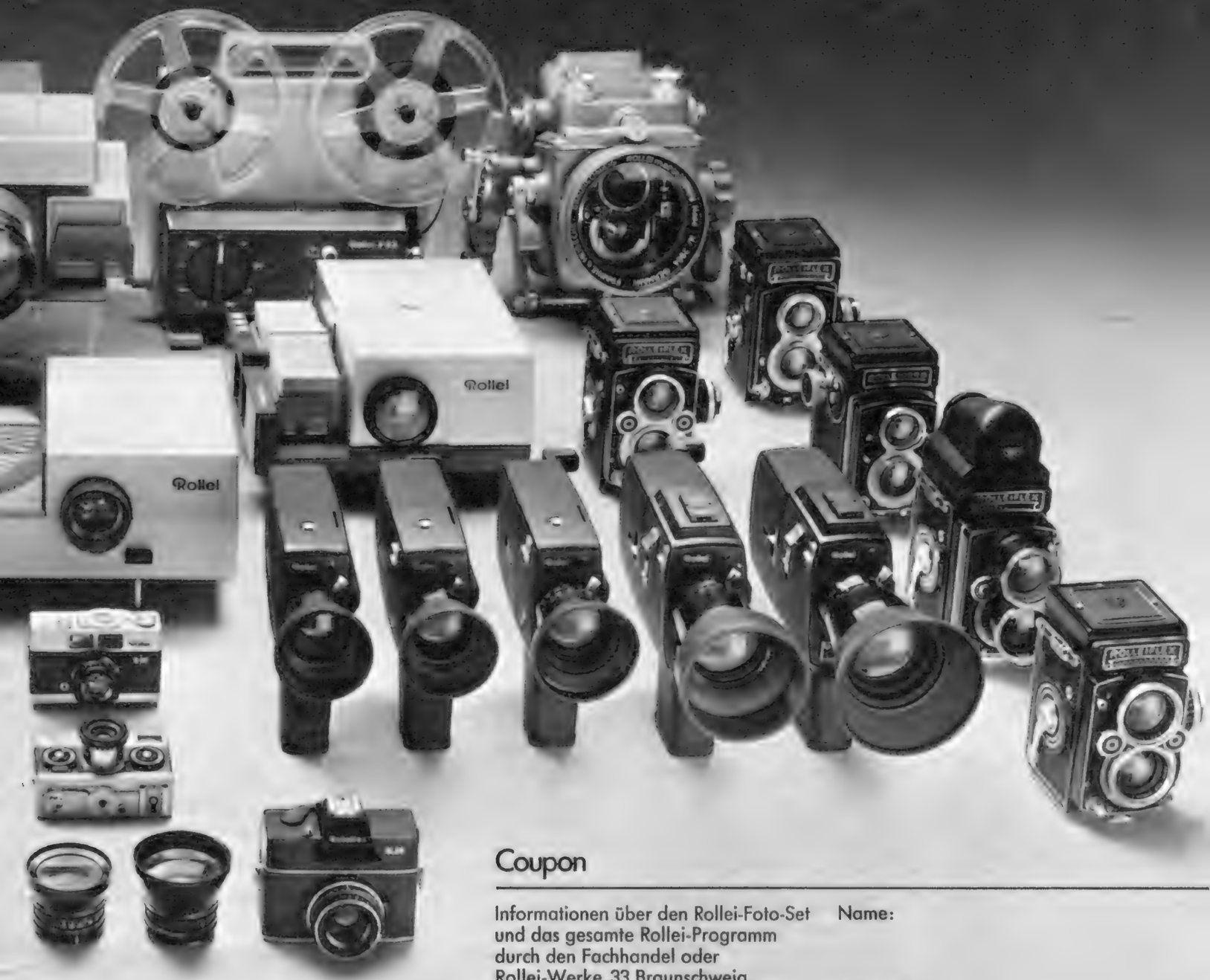
Filmkameras
Rollei SL 81 / SL 82 / SL 85. Leistungsstarke Amateur-Filmkameras Super 8.
Rollei SL 83 / SL 84. Universelle Super-8-Kameras mit professioneller Filmtechnik.

geräte - Programme der Welt.

Film-Projektor
Rollei P 83. Kompakter Universal-Projektor für alle 8-mm-Formate.

Dia-Projektoren
Rollei P 35. Halbautomatischer Diaprojektor.
Rollei P 35 A. Vollautomatischer Diaprojektor.
Rollei P 35 autofocus. Diaprojektor mit vollautomatischer Scharfeinstellung und Zeitschalter.
Rollei P 37 A. Vollautomatischer Rundmagazin-Diaprojektor.
Rollei P 37 autofocus. Endlos-Diaprojektor mit automatischer Scharfeinstellung und Zeitschalter.
Rollei P 11. Einziger Universal-Projektor für alle Diaformate bis 6 x 6.

Blitzgeräte
Rollei E 15 / E 15 B. Kleinste Elektronen-Blitzgeräte mit Querreflektor (Akku/Batteriebetrieb).
Rollei E 19 C. Miniatur-Computer-Blitzgerät.
Rollei E 19 BC. Miniatur-Computer-Blitzgerät mit Querreflektor (Batteriebetrieb).
Rollei E 22 / E 22 C. Leistungsstarke Elektronen/Computer-Blitzgeräte im Taschenformat.
Rollei E 27 / E 27 C. Hochleistungs-Elektronen/Computer-Blitzgeräte in Kompaktform.
Rollei E 34 C. Stärkstes und schnellstes einteiliges Computer-Blitzgerät.



Coupon

Informationen über den Rollei-Foto-Set und das gesamte Rollei-Programm durch den Fachhandel oder Rollei-Werke, 33 Braunschweig, Postfach 419 ›3365‹

Name:

Anschrift:

44/21 B

Rollei Eine Entscheidung für den Fortschritt.

8. Tag

Die Sieger des Tages

Juri Malischew (UdSSR): Rudern Einer
DDR: Rudern Zweier mit Steuermann
DDR: Rudern Zweier ohne Steuermann
UdSSR: Doppelzweier
DDR: Rudern Vierer ohne Steuermann
BRD: Rudern Vierer mit Steuermann
Neuseeland: Rudern Achter
Renate Stecher (DDR): 100 m Frauen
David Wottle (USA): 800 m Männer

Christian Rudolph ist gestürzt, Dieter Büttner versucht über ihn zu springen. Doch seine müden Beine stehen die Belastung nicht durch. Beim nächsten Schritt geht auch er zu Boden

Ludvig Danek (CSSR): Diskuswerfen Männer
John Akii-Bua (Uganda): 400 m Hürden
Konrad Wirnhier (BRD): Schießen Skeet
Catherine Carr (USA): Schwimmen 100 m Brust Frauen
Melissa Belote (USA): Schwimmen 100 m Rücken Frauen
John Hencken (USA): Schwimmen 200 m Brust Männer
Roland Matthes (DDR): Schwimmen 200 m Rücken Männer
Wolfgang Nordwig (DDR): Stabhochsprung
Lones Wigger (USA): Schießen Freigewehr.

Zwei Deutsche stürzten gemeinsam: Büttner (West) und Rudolph (Ost)

Das Bild, von dem jeder sprach

Büttner will Rudolph trösten

Manchmal, natürlich nur im Scherz, ist die Rede von den guten und den bösen Deutschen. Jenen aus der Bundesrepublik und denen aus der DDR.

Manchmal aber auch, und das wird bedenklich, gibt es Emotionen und Ereignisse, die den Scherz zum Ernst hochspielen. Bei den Europameisterschaften 1971 in Helsinki zum Beispiel. Da stürzte die DDR-Läuferin Gunhild Hoffmeister und riß im Fallen die jetzige Olympiasiegerin Hildegard Falck mit ins Aus. Sofort mutmaßten gewisse Kreise: Die Hoffmeister hat das mit Absicht getan, um auch der Falck ihre Chancen zu verbauen. Kein Wort davon ist wahr gewesen.

Auch in München stürzten wieder zwei Deutsche übereinander. Beim 400-m-Hürden-Zwischenlauf eilte DDR-Läufer Christian Rudolph als erster dem Ziel entgegen. Auf der Bahn neben ihm, aber ein gutes Stück dahinter, sah der Deutsche Meister Dieter Büttner das Vorfinale bereits in weiter Ferne entschwinden.

Plötzlich, nach der letzten Hürde, sackte der Mann aus der DDR zusammen, stürzte, rollte dabei auf die Bahn Büttners. Der übersprang die neue Hürde mit letzter Kraft und landete ebenfalls unsanft auf dem roten Boden. Zweimal aus.

Büttner rappelte sich hoch und versuchte Rudolph zu trösten. Doch der, maßlos enttäuscht, winkte ab: „Ach, laß mich doch in Ruhe." Eine in dieser Situation nur allzu verständliche Reaktion.

Unverständlich allerdings das, was die „Bild-Zeitung" daraus machte: „Hau doch ab, du Idiot."

So werden da Emotionen geweckt, wo überhaupt keine sind. Und das gibt den kleinen Tragödien am Rande der heiteren Spiele einen bitteren Beigeschmack. ■

FOTOS: SCHIRNER

8. Tag

Die Sieger des Tages

Ulrika Knape (Schweden): Turmspringen Frauen
Daniel Morelon (Frankreich): Radfahren Sprint
Leif Jenssen (Norwegen): Gewichtheben Leichtschwergewicht
Polen: Fechten Florett Herren Mannsch.
Shinobu Sekine (Japan): Judo Mittelgewicht

"Ich bin heil geblieben"

Nach dem Finale: Hirscht (links) mit Bandage, Taylor

Jobst Hirscht kam ins Sprinterfinale. Doch er lief mit nur 70 Prozent Krafteinsatz, um die Aussichten der Staffel nicht zu gefährden

Ein Deutscher stand an diesem Tag im 100-m-Finale von München: Jobst Hirscht, 24jähriger Polizeibeamter aus Hamburg. Er wurde Sechster.

Das ist kaum der Rede wert, gemessen an der Vielzahl strahlender Sieger und überragender Leistungen. Doch Hirscht gewann in München mehr als das Diplom für den sechsten Platz.

Als er aus dem Vorentscheidungslauf kam, seines Finalplatzes sicher, ging er auf seinen Trainer Walter Oberste zu und sagte: „Ich hab' was, hier rechts, im Oberschenkel. Wenn ich gleich voll 'reintrete, dann knallt's, dann ist es aus mit der Staffel."

Oberste erschrak, ohne Hirscht war sein Sorgenkind Sprintstaffel vollends chancenlos. Andererseits: Konnte er dem Läufer verbieten, im wahrscheinlich größten Rennen seines Lebens, dem olympischen Finale, auf die eigene Chance zu verzichten?

Er sagte: „Jobst, du mußt es wissen . . ."

Hirscht wußte es. Er ließ sich Eis auf die kaputte Stelle packen und einen Klebeverband ums Bein wickeln. Dann lief er, der im siegreichen Zwischenlauf mit 10,24 Sekunden sehr überraschte und allen imponiert hatte, in 10,4 und „mit 70 Prozent Krafteinsatz" auf den sechsten Platz.

„Ich freue mich sehr", sagte er. „Ich bin heil geblieben."

Für seine Leistung gab's keine Medaille. Sie steht in ihrem vollen Umfang auch in keiner Statistik. Darum steht sie hier. ■

TEXT: JO VIELLVOYE

Dujardin TV-Tip

Heute, 14.9.1972, 20[15] Uhr, ZDF
„Die nächsten Spiele kommen bestimmt"
(Unterhaltung, Schau, Kabarett)

Wenn große Künstler heute Olympia-Rückschau halten, sollte Sie ein großer alter Weinbrand schnell in Stimmung bringen.

Dujardin
Der Weinbrand der Weinkenner
Gleich besorgen.
Die Geschäfte schließen um 18[30] Uhr.

TZ 18/72

Heitere Foto-Spiele

Die sport-Illustrierte stellte Prominente aufs Treppchen.

Das ist komischer als so manches auf der Spielstraße", lachte Jutta Heine. Was die lange Sprinterkönigin so erheiterte, wurde beim Sportlerball „Olympia-Rendezvous" im Münchner „Sheraton-Hotel" zu einem Mittelpunkt: Eine Fotostellwand der sport-Illustrierten.

Drei antik-skurrile Griechen-Figuren auf dem „Treppchen" standen kopflos im Foyer, und wer Lust und Laune hatte, konnte unter den Lorbeerkranz sein Antlitz plazieren: Sofortfotos ließen die Prominenz Schlange stehen. Helmut Schön (Bild unten) und das unzertrennliche Trio Helmuth Bantz, Werner Mahlendorf und Herbert Schade (Bild links) waren die ersten. Schön: „So ein albernes Bild von mir kriegen Sie nie wieder." Aber auch Erhard Keller, Heidi Schmidt-Grundmann, der Neuseeländer Gold-Achter, Olympia-Architekt Behnisch, Jesse Owens und Manfred Germar waren zum Unfug aufgelegt. Erhard Keller: „Das kann man nun wirklich heitere Spiele nennen." ■

Höhepunkte

1-7342

Automatik, Datum, Wochentag, 25 Jewels, wasserdicht, Edelstahl, 21.600 Schwingungen/h, Zifferblatt in grün und blau DM 169,-

Electronic, Datum, wasserdicht, Edelstahl, 21.600 Schwingungen/h, Zifferblatt in weiß DM 249,-

Citizen Uhren -sportlich mit begehrten Extras

CITIZEN

Viel Präzision fürs Geld -aus Japan

Im Uhren-Fachgeschäft

9.Tag

Die Sieger des Tages

Hildegard Falck (Deutschland), 800 m
Mary Peters (Großbritannien), Leichtathletik (Fünfkampf)
Klaus Wolfermann (Deutschland), Speerwerfen
Lasse Viren (Finnland), 10 000 m
Bernd Kannenberg (Deutschland), 50 km Gehen
Graziano Mancinelli (Italien), Reiten (Einzelspringen)
Keena Rothhammer (USA), 800 m Freistil Frauen,

Die hätten mich weitergeschubst

Bernd Kannenberg bedankte sich beim Publikum

3. September 18.03 Uhr. Die Zuschauer auf den oberen Rängen des Stadions drehen der Laufbahn den Rücken zu. Ihr Jubel gilt einem einzigen, der sich wackelnd dem Stadion nähert, einem noch winzigen Punkt in der Landschaft, dessen Name auf der Leuchttafel zu lesen ist: Bernd Kannenberg.

Und dann jubeln auch die übrigen: als er durch das Marathontor die Rekortanbahn betritt. Ein einziger, der von 80 000 gefeiert wird, ein Geher mit schaukelnden Gliedmaßen, einer von jenen, die zuweilen beachtet, oft belächelt werden: heute ein Idol der Massen.

„Es war einfach phantastisch", sagt Bernd Kannenberg später, „eine solche Begeisterung der Zuschauer habe ich noch nicht erlebt."

Es war nicht etwa die Goldmedaille, die den überraschenden Boom auslöste. Denn als der 30jährige Berufssoldat Kannenberg auszog zum Gehermarathon, schon als er aus dem Stadion auf die Straßen Münchens und später den Nymphenburger Park überwechselte, da geleitete ihn eine Jubelkulisse nie gekannten Ausmaßes. Und zu dieser Zeit wußte niemand etwas vom späteren Sieg.

„Hätte ich nicht mehr gekonnt, die hätten mich weitergeschubst", typisiert Kannenberg, der seit Dezember vergangenen Jahres rund 10 000 Trainingskilometer abspulte und an seinem Sieg von Anbeginn nicht zweifelte.

50 Kilometer Jubel. Es war kein Spießrutenlaufen, eher angenehm für ihn, der in den einsamen Bergwäldern des Allgäu für das große Ziel geübt hatte und dessen akustische Begleitung allenfalls Kuhglocken gewesen waren.

An diesem Tag, da der Soldat aus Sonthofen seinem Ziel entgegeneilte, klang das anders: „Kan - nen - berg", sangen die Sprechchöre, und ohrenbetäubender Applaus der Hunderttausend, die die Strecke säumten, so daß er sich seinen Weg fast bahnen mußte, begleitete ihn. Da hatte die Angst keine Chance.

Denn die hatte er. Angst vor jenem Schmerz im Knie, der ihn

Bitte blättern Sie um

Fußgänger Kannenberg vor der Jubelkulisse

Damit kann man sich praktisch nicht mehr schneiden!

Nach vielen Rasuren Druck auf die Taste – Sicherheitsklinge springt raus.

Leeren Apparat in Spender drücken – neue Sicherheitsklinge rastet ein.

System T 70 von Wilkinson – die Vollendung der Naßrasur durch die Sicherheitsklinge. Sie ist fest eingelassen im Sicherheitsbett. Rundherum geschützt. Gleitbügel und Eckenschutz sorgen für eine sichere und hautschonende Rasur.

Das Rasiersystem kostet mit 5 Sicherheitsklingen DM 8,95.

PROBIER ANGEBOT NUR 5,25 DM

WILKINSON SWORD

SYSTEM T70®

Die wirklich guten Ideen sind meistens ganz einfach.

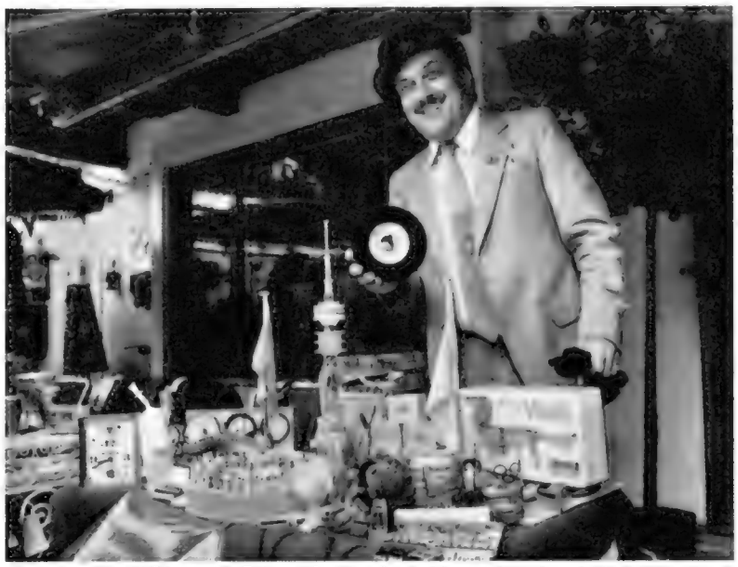
T 72/1

Mark Spitz (USA), Gunnar Larsson (Schweden), 200 m Lagen
100 m Freistil
Toyokazu Nomura (Japan) Judo
Weltergewicht

Kannenberg und seine Jubler am Straßenrand

drei Tage zuvor über 20 km zum Aufgeben gezwungen hatte. Die alte Verletzung war wieder aufgebrochen, die ihn wochenlang gequält hatte. Kannenberg: „Aber es war nicht so schlimm; man konnte damit fertig werden." War es aus Freude über die Anteilnahme so vieler Fans? „Das spielte sicherlich mit", sagt Kannenberg, „die Begeisterung trug mich wie eine Woge ins Ziel."

So konnte es ihn kaum mehr verwundern, daß ihn im Stadion zur letzten Runde eine Art Jubel-Explosion traf, die jeden seiner Schritte bis zur Goldmedaille kommentierte. Und als Oberfeldwebel Kannenberg unmittelbar nach seinem Sieg von seinem Dienstherrn zum Hauptfeldwebel befördert wurde, durfte er sich beim Publikum bedanken. Und das tat er. ■



Olympia-Souvenirs: mehr geklaut als gekauft

Souvenirs aus München

Einige kauften ein, ohne zu bezahlen

Für die meisten Geschäftsleute hat sich der Ausflug ins olympische Dorf nicht gelohnt: Der erwartete Verkaufserfolg blieb aus.

Etwas anderes trat allerdings prompt ein: die branchenübliche „Klau-Quote".

Besonders begehrt bei dem schönen Olympiawetter waren wertvolle Sonnenbrillen. Jeden Abend mußten die Verkäuferinnen des Shop im Shop „so fünf bis zehn Brillen abschreiben".

Aber auch Pullover, Schmuck, Tonbänder und Schallplatten fanden ihre Liebhaber.

Im Souvenir-Shop wollte man am Anfang olympisch heiter bleiben und „großzügig über kleine Unregelmäßigkeiten hinwegsehen". Als die Langfinger aber von Postkarten und Anhängern auf Radios und Krokotaschen umsattelten, wurde energisch durchgegriffen.

Zwei auf frischer Tat ertappte Sünder wurden der Polizei übergeben.

Was die Verkäuferinnen besonders wurmte: „Bei uns wurden auch Kunden beklaut."

Im Souvenir-Shop zum Beispiel ließ ein Fotograf einen Augenblick seine Kamera unbewacht liegen. Und schon hatte sie einen neuen Besitzer gefunden. Eine hilfreiche junge Dame eilte zum Telefon, um die Polizei zu verständigen. Als sie zurückkam, war ihr Kosmetikkoffer dem Fotoapparat gefolgt.

Ernst-Thomas Strecker, der Sicherheitsbeauftragte des Organisationskomitees, findet für die kleineren und größeren Fehlgriffe eine ganz einfache Erklärung: „Es konnte doch niemand glauben, daß im olympischen Dorf nur Heilige wohnen. Hier wurde genausoviel oder -wenig geklaut wie anderswo."

Das ist auch die Ansicht der meisten Geschäftsleute, die sich auf ihre Art auf die Spiele vorbereiteten: „Diese Dinge sind in den Preisen eingeplant gewesen." ■

TEXT: WOLF STROHMEYER; FOTO: NOP

Eine Schneide gründlicher:

Die Tandemklinge des neuen Gillette GII

Schneide 1
Sie rasiert gründlich, wie Sie das von den platinveredelten Gillette-Klingen kennen.

Schneide 2
Sie ist das Neue:
Sie nimmt Barthaare mit, die Schneide 1 zurückläßt.

Rasieren mit der Tandemklinge ist das Rasieren mit zwei Schneiden auf einmal. Schneide 1 und Schneide 2 sind präzise im gleichen Abstand und gleichen Winkel hintereinander angeordnet. Deshalb rasieren sie unmittelba nacheinander. Die zweite Schneide der Tandemklinge nimmt dabei Barthaare mit, die die erste zurückgelassen ha

Der Gillette G II ist gründlicher als alles andere und dabei sanft, sicher und handlich.

Für die Sanftheit sorgen die zwe hochwertigen Gillette-Schneiden. Denn sie sind platinveredelt. Außerdem sind sie im Kunststoff-rahmen sicher eingebettet. Das bedeutet vollen Rasierschutz. Und von Griff bis Tandemklinge ist der Gillette G II handlich. Auch an kritischen Stellen sorgt er für glatte Verhältnisse.

Zum Kennenlernen
statt DM ~~8.95~~
nur DM **6.95**

Neu
Gillette GII mit der Tandemklinge.
Eine Schneide gründlicher.

10. Tag

Die Sieger des Tages

Kipchoge Keino (Kenia): 3000-m-Hindernislauf
Valeri Borsow (UdSSR): 200-m-Lauf
Ulrike Meyfarth (Deutschland): Hochsprung
Deutschland: 4000 m Mannschafts-Verfolg.
Jan Talts (UdSSR): Gewichtheben Schwerg.
Takao Kawaguchi (Japan): Judo Leichtgewicht
Italien: Fechten, Säbel Mannschaft

Von der Nation im Stich gelassen

FOTOS: NOP

Ganz Österreich hoffte auf einen großen Sieg. Doch Ilona Gusenbauer war außer Form

Ilona Gusenbauer sollte Gold gewinnen. Als es nur Bronze wurde, stand sie allein

Die Sportjournalisten aus Wien hatten sich die erste Seite reservieren lassen, Bundeskanzler Bruno Kreisky war zum Daumendrücken nach München gekommen: Austria war bereit, in Überschwang zu schwelgen. Ilona Gusenbauer wäre die berühmteste Österreicherin seit Maria Theresia geworden, hätte sie im Hochsprung gewonnen.

Doch das kleine Land schrammte auch diesmal am Gold vorbei. Ilona Gusenbauer, der blonde Tiger, die Weltrekordlerin, bekam nur Bronze. Jetzt kann sie sehen, wie sie damit fertig wird, denn die Nation nimmt Niederlagen übel.

Ilona Gusenbauer und ihr Trainergatte Roland können sich darauf verlassen, daß in Wien und Umland, einer der ergiebigsten Klatsch-und-Tratsch-Regionen Europas, bald wieder genüßlich die Story der gescheiterten Gusenbauer-Ehe in Umlauf gesetzt wird.

Der Umstand, daß die Ehefrau eine ehrgeizige Athletin ist, die sich wie jeder ernsthafte Favorit eine Spur von Skepsis gegen die Art des Trainings bewahrt, und daß der Ehemann ein ehrgeiziger Trainer ist, der wie jeder Coach der Arbeit des Athleten immer ein wenig mißtraut, führt eine Ehe fast zwangsläufig an die Grenze der Belastbarkeit.

Die Gusenbauers erkannten die Gefahr schon vor dem olympischen Endkampf. Als vorauszusehen war, daß die Konkurrenz gleichgezogen hatte, sicherten sie ihre Ehe gegen eine Niederlage ab.

„Ilona hat schließlich einen der ältesten Weltrekorde der Leichtathletik gebrochen. Diesen Ruhm nimmt ihr niemand weg", sagte er für sie.

„Ich bin gut trainiert. Nach den Spielen will ich versuchen, den Weltrekord noch mal zu verbessern", sagte sie für ihn.

Doch als die Niederlage perfekt war, wagten die Gusenbauers es nicht, sich in die Augen zu sehen. ■

Christel Frese nach ihrem verhängnisvollen Sturz: Olympia mit Tränen und Schmerzen

Wie vom Blitz getroffen

Eine Spritze betäubte den Schmerz

Christel Frese, 28, spürte am Tag der Vorentscheidung über 400 m starke Schmerzen an der rechten Achillessehne. Eine Spritze sollte sie wieder fit machen. Kurz vor dem Start klagte sie erneut: „Ich habe überhaupt kein Gefühl mehr in dem Bein."

Wenig später stürzt Christel Frese, die ihre Laufbahn mit dem olympischen Endlauf krönen wollte, nach wenigen Metern wie vom Blitz getroffen auf die Bahn: Anriß der Achillessehne.

Der Traum vom Finale zerreißt zu Schmerzen und Tränen, und auch eine Staffelhoffnung entschwindet . . . ■

Don Quarrie wird aus dem Stadion getragen

Ein Häufchen Elend

Quarries Traum scheiterte an einer Zerrung

Don Quarrie aus Jamaika, 21 Jahre alt, schwarz und schnell, auf der 200-Meter-Distanz mit 19,8 Sekunden Mitinhaber des Weltrekords, hatte sich geschworen: „Ich hole mir eine Medaille."

Doch schon im Zwischenlauf war der Traum vorbei. Ausgangs der Startkurve, als das Feld fast geschlossen auf die Zielgerade sprintete, sah es plötzlich so aus, als sei Quarrie auf einen Nagel getreten — dann stürzte er zusammen: Muskelzerrung im Oberschenkel.

Aus dem schnellen Mann wurde ein Häufchen Elend. ■

Neu. Der Komfort-Kombi.

Citroen GS Kombi. In Technik und Komfort das genaue Abbild seines erfolgreichen Bruders Citroen GS, der die Fachwelt aufhorchen ließ.

Genau wie der Citroen GS hat auch der GS Komfort-Kombi die unübertroffene hydropneumatische Federung. Die gleiche, die schon den legendären Ruf der Großen von Citroen begründet hat.

Genau wie der Citroen GS setzt auch der GS Komfort-Kombi neue Maßstäbe im Verhältnis von Hubraum zu Geschwindigkeit. 54 PS leistet der flüsternde luftgekühlte Vier-Zylinder-Boxermotor. Und erreicht 145 km/h.

Genau wie der Citroen GS hat auch der GS Komfort-Kombi das Zweikreis-Bremssystem. Vorn und hinten Scheibenbremsen. Verminderten Luftwiderstand für mehr Stundenkilometer und günstigeren Verbrauch. Sportliche Knüppelschaltung. Und vier Türen.

Der Unterschied fängt erst bei der fünften Tür an. Sie verschließt einen Gepäckraum von beachtlichen Ausmaßen. Der die Limousine zum Kombi macht. Zum sparsamen Kombi. Zum sicheren Kombi. Zum schnellen Kombi. Zum schönen Kombi. Zum Komfort-Kombi.

Sie können sich kaum etwas Bequemeres vorstellen als eine Probefahrt mit dem neuen GS Komfort-Kombi. Am besten packen Sie gleich die ganze Familie mit ein.

Eine der 7.500 Citroen-Service-Stellen in Europa ist in Ihrer Nähe.

Citroen Automobil-AG, 505 Porz-Westhoven, Abt. N 9, Postfach 2060.

Revolution aus der Kombi-Klasse.

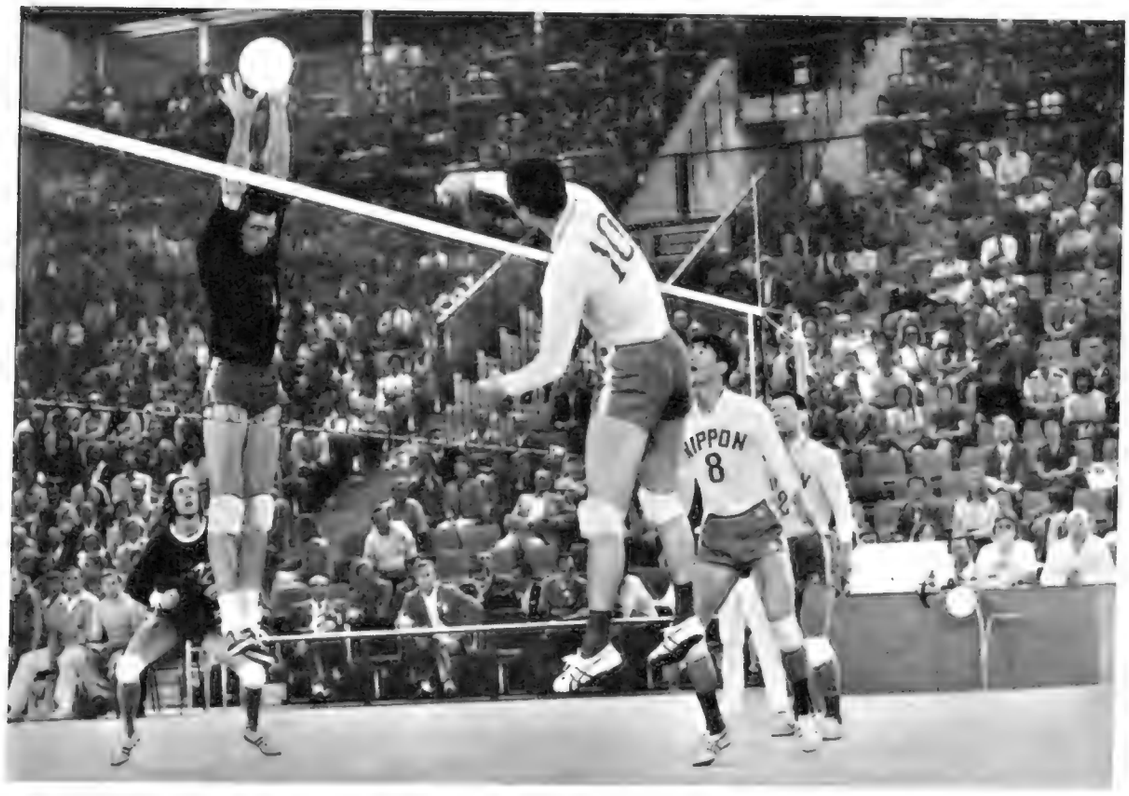
Citroen empfiehlt Total

CITROËN GS KOMBI

11. Tag

Die Sieger des Tages

An diesem 5.September gab es nur Verlierer. In der Nacht darauf sterben 16 Menschen in der Olympiastadt. Die Spiele werden einer brutalen Bewährungsprobe unterzogen



Eine politische Wahnsinnstat brachte die Wettkämpfe zum Stillstand

Der Tag, an dem der Sport besiegt wurde

Während Deutschlands Volleyballer gegen Japan eine klare 0:3-Niederlage einstecken, versammeln sich vor den Eingängen zum olympischen Dorf immer mehr Zuschauer. Vor allem Fotoreporter und Journalisten, die möglichst viel Einblick suchen

4.30 Uhr Acht arabische Terroristen dringen ins olympische Dorf ein, besetzen das israelische Quartier und ermorden zwei Sportler. Neun Israelis werden als Geiseln festgehalten.

9.00 Uhr Das olympische Dorf ist polizeilich abgeriegelt. Mark Spitz stellt sich im Pressezentrum ein letztes Mal den Journalisten, bevor er in die USA abreist. Die Kanuten und Volleyballer nehmen ihre Wettkämpfe auf. In Nymphenburg sind seit einer Stunde die Dressurreiter im Sattel.

10.05 Uhr Während Detlef Lewe den Einer-Canadier-Vorlauf gewinnt, sperren Polizeieinheiten den Flugplatz Riem ab. Eine Maschine für die Terroristen ist noch nicht bereitgestellt.

Heeres-Preisausschreiben '72

SUPER-TRIP AMERICA

Und das 10 mal 10 Tage lang!

Machen Sie mit beim großen Heeres-Preisausschreiben '72. Dann geht's mit ein wenig Glück bald 10 Tage lang kreuz und quer durch die USA. Zusammen mit 9 anderen prima Jung's. Also – 'ran an den Coupon! Das Land der Superlative lockt.

Gewinnplan: **10 mal USA 10 Tage lang. Und 40 mal** 3 Tage lang Gast einer Heeres-Schule. Bei welcher Waffengattung – das können Sie selbst wählen. **Und 100 mal** 2 Tage lang Gast bei einem Truppenteil des Heeres, der Sie ganz besonders interessiert. **Außerdem:** Bücher über Bücher.

Wer unbedingt teilnehmen soll: Jeder junge deutsche Staatsbürger, der sich für das Heer interessiert. (Angehörige der Bundeswehr außer Konkurrenz.) Die ersten drei Gewinngruppen sind den Geburtsjahrgängen 1954 bis 1958 vorbehalten.

Wer kennt sich aus beim Heer? Geschichte, Technik und Organisation des Heeres sind die Themen des Preisausschreibens. 20 Fragen müssen beantwortet werden. Hier ein Beispiel: Welche Kopfbedeckung tragen die Soldaten der Panzeraufklärungsbataillone? a) grünes Barett b) Schirmmütze c) rotes Barett d) schwarzes Barett e) Schiffchen

BUNDESWEHR

Schicken Sie diesen Coupon ein!

COUPON Bitte, schicken Sie mir den Vordruck zur Teilnahme am Heeres-Preisausschreiben '72.
Werbeträger: 372/131140/31/02/1/4

Name: Vorname:

Geburtsdatum: Beruf:

Ort: ( ) Straße:

Schulbildung: ☐ Abitur ☐ Oberstufe ☐ Hauptschule ☐ Fachhochschulreife ☐ Mittlere Reife

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an:
Bundeswehramt, 5300 Bonn 7, Postfach 7120.
Einsendeschluß für diesen Coupon: 20. 10. 1972 (Datum des Poststempels).

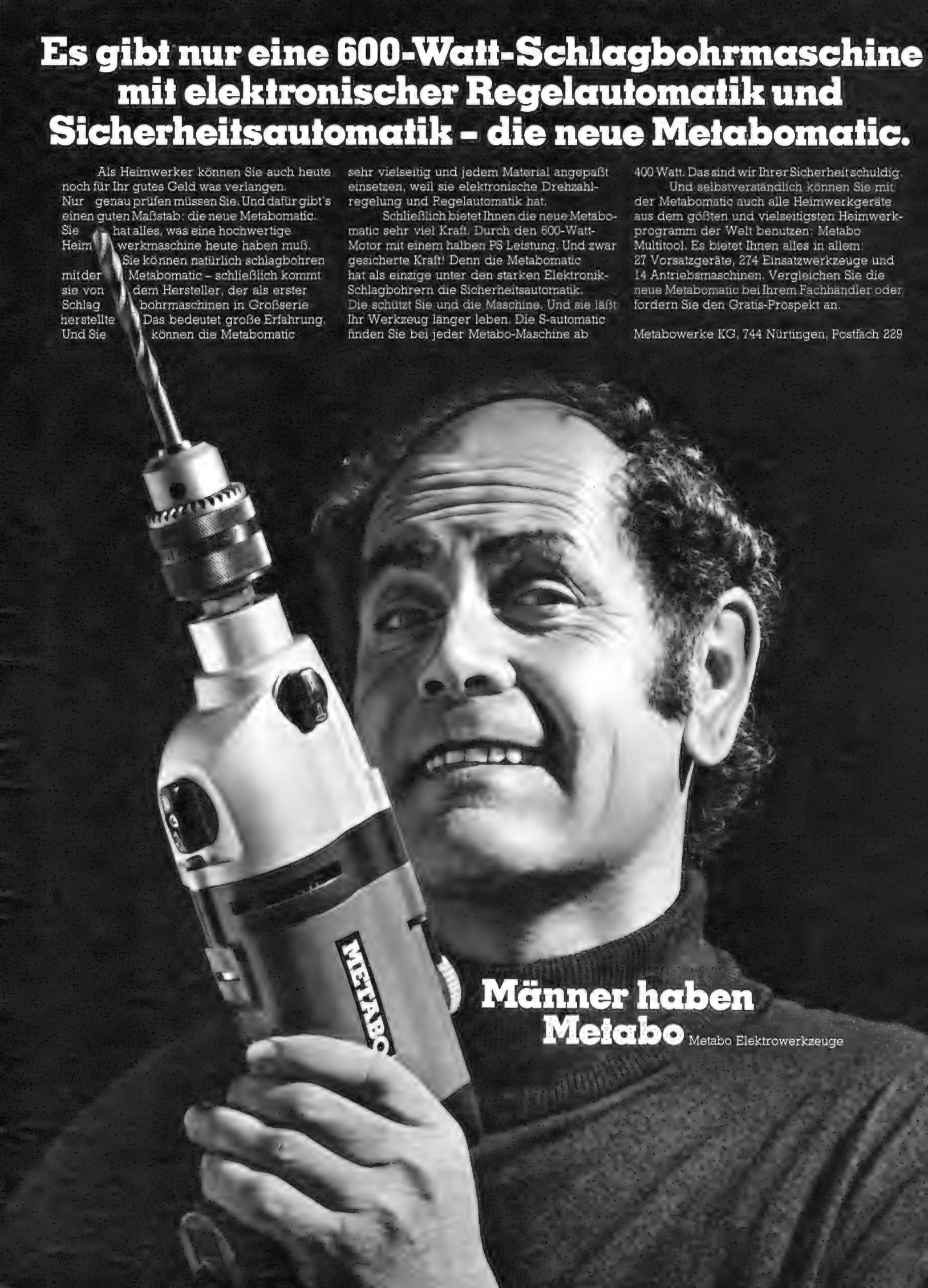
Es gibt nur eine 600-Watt-Schlagbohrmaschine mit elektronischer Regelautomatik und Sicherheitsautomatik – die neue Metabomatic.

Als Heimwerker können Sie auch heute noch für Ihr gutes Geld was verlangen. Nur genau prüfen müssen Sie. Und dafür gibt's einen guten Maßstab: die neue Metabomatic. Sie hat alles, was eine hochwertige Heim werkmaschine heute haben muß. Sie können natürlich schlagbohren mit der Metabomatic – schließlich kommt sie von dem Hersteller, der als erster Schlag bohrmaschinen in Großserie herstellte. Das bedeutet große Erfahrung. Und Sie können die Metabomatic sehr vielseitig und jedem Material angepaßt einsetzen, weil sie elektronische Drehzahlregelung und Regelautomatik hat.

Schließlich bietet Ihnen die neue Metabomatic sehr viel Kraft. Durch den 600-Watt-Motor mit einem halben PS Leistung. Und zwar gesicherte Kraft! Denn die Metabomatic hat als einzige unter den starken Elektronik-Schlagbohrern die Sicherheitsautomatik. Die schützt Sie und die Maschine. Und sie läßt Ihr Werkzeug länger leben. Die S-automatic finden Sie bei jeder Metabo-Maschine ab 400 Watt. Das sind wir Ihrer Sicherheit schuldig.

Und selbstverständlich können Sie mit der Metabomatic auch alle Heimwerkgeräte aus dem größten und vielseitigsten Heimwerkprogramm der Welt benutzen: Metabo Multitool. Es bietet Ihnen alles in allem: 27 Vorsatzgeräte, 274 Einsatzwerkzeuge und 14 Antriebsmaschinen. Vergleichen Sie die neue Metabomatic bei Ihrem Fachhändler oder fordern Sie den Gratis-Prospekt an.

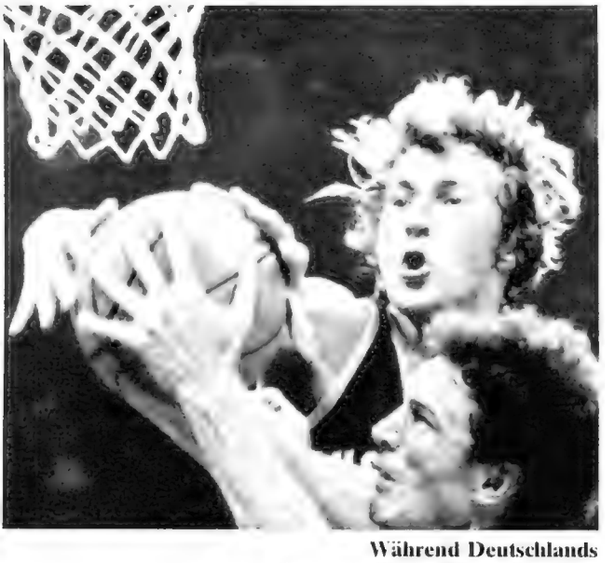
Metabowerke KG, 744 Nürtingen, Postfach 229



Männer haben Metabo Metabo Elektrowerkzeuge

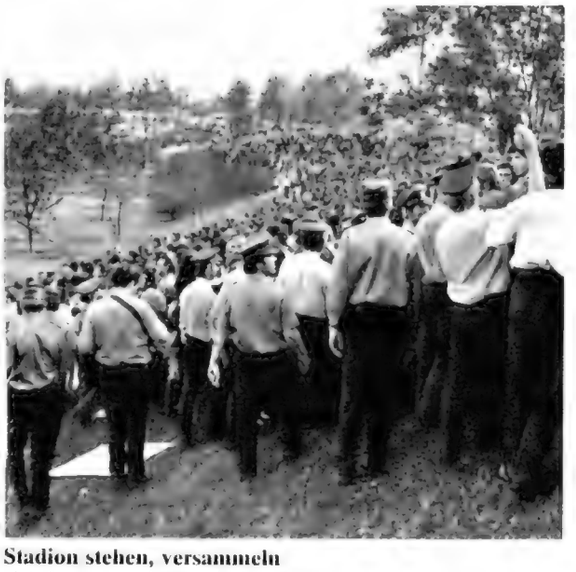
11. Tag

Während Liselotte Linsenhoff auf „Piaff" 1763 Punkte für die Dressur-Mannschaftswertung sammelt, fahren Panzerfahrzeuge durch das olympische Dorf



Während Deutschlands Basketballer im Kampf um den 9. Platz gegen Australien 69:70 unterliegen, formieren sich Demonstrationszüge gegen den Terrorakt

Während das Spiel Deutschland—Ungarn abgesagt wird und die Spieler im leeren Stadion stehen, versammeln sich immer mehr Menschen beim olympischen Dorf



11.45 Uhr In Kiel starten die Segler zu ihrer 6. Regatta. In München wird das zunächst bis 12 Uhr befristete Ultimatum der Terroristen bis 13 Uhr verlängert. Polizeipräsident Schreiber verläßt schweißgebadet eine Pressekonferenz. Spontane Demonstrationszüge bewegen sich in Richtung Olympiastadion.

13.00 Uhr Auf der Regattastrecke in Feldmoching starten die Vierer-Kajaks, in der Gewichtheberhalle stemmen die Schwergewichtler die ersten Hanteln. Im olympischen Dorf fordern die Terroristen den Abzug der dort stehenden Panzerfahrzeuge. In den kugelsicheren Fahrzeugen werden schließlich die koreanischen Volleyballer, die um 14 Uhr gegen die CSSR antreten müssen, zur Volleyballhalle gefahren.

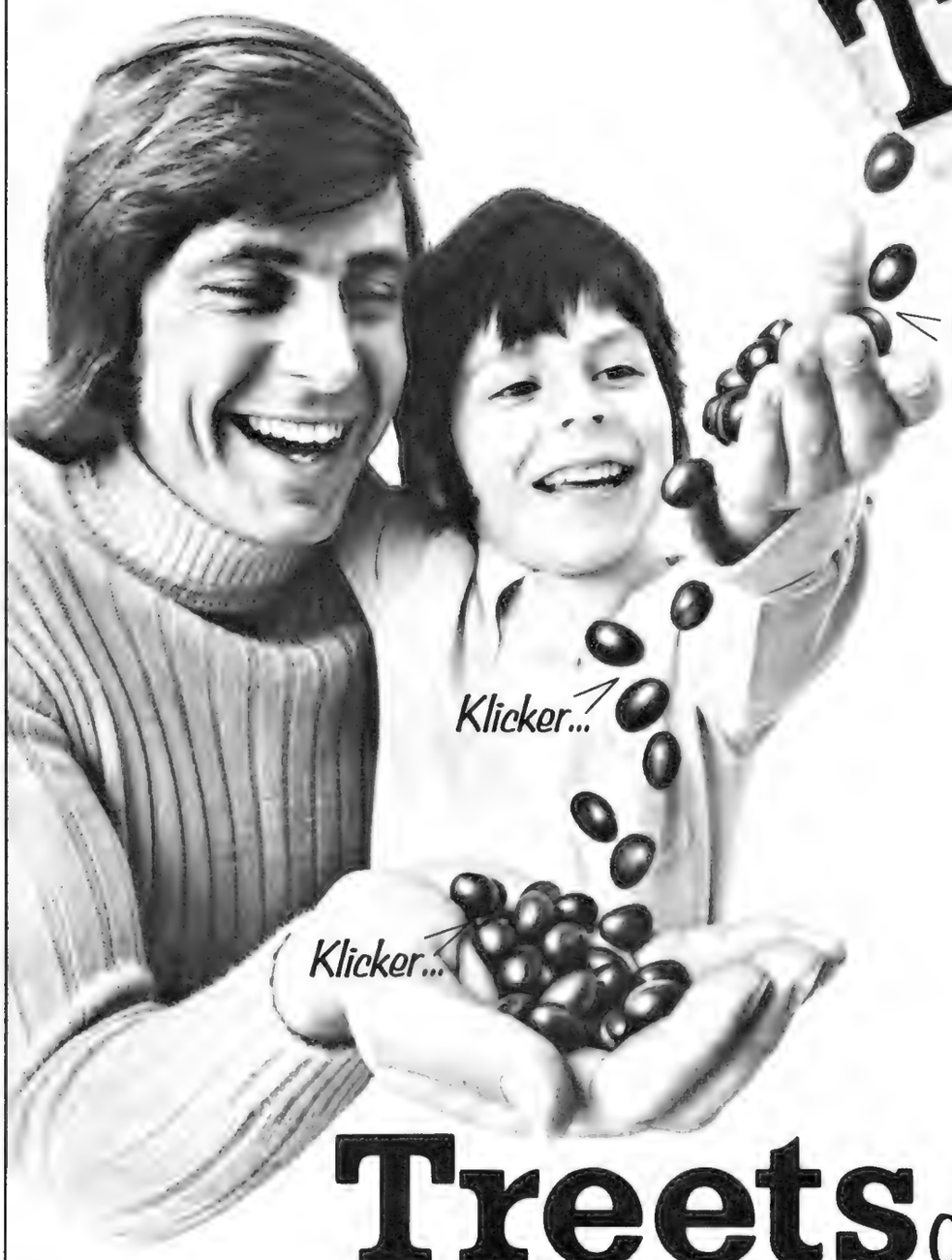
15.45 Uhr Schwergewichtsboxer Hussing hat den Peruaner Ludena k.o. geschlagen und Halbmittelgewichtler Kottysch den Tunesier Majeri ausgepunktet. Scharfschützen, die vor zwei Stunden in der Nähe des Hauses Nr. 7 im olympischen Dorf in Stellung gegangen sind, inspizieren zu dieser Zeit ihre Waffen. Im Haus selbst ist alles ruhig. Die Vorhänge sind zugezogen. In der Fechthalle 1 gehen die Degenfechter ins Halbfinale.

16.00 Uhr In der Basketballhalle beginnt die Jagd nach den Körben, in Ingolstadt, Augsburg und Passau strömen die Zuschauer in die Stadien, wo um 16.30 Uhr Fußballspiele auf dem Programm stehen. Schwedens Hallenhandballer sind in der Sporthalle gegen die Tschechoslowakei ins Hintertreffen geraten. Da kommt eine Meldung vom IOC: Die Olympischen Spiele werden unterbrochen. Die laufenden Veranstaltungen sind noch zu beenden, einschließlich der nachmittags vorgesehenen Fußballspiele. Das um 17 Uhr angesetzte Spiel Deutschland — Ungarn im Olympiastadion fällt aus. ■

Erdnüsse in Schoko schleckern!

Treets

ERDNÜSSE



Treets die einzigartigen SchoKoKlicKer mit dem Erdnußkern!

kerngesund!

Denn Treets Schokoklicker sind kerngesunde, knackige Erdnußkerne in feinster Vollmilchschokolade!

Der gelbe Beutel nur 35 Pfennig

Treets schmelzen im Mund und nicht in der Hand.

Mars Schokoladen GmbH., Düsseldorf TR 32

12. Tag

Trauerfeier im Stadion: Olympiaflagge auf halbmast (rechts). Bürgermeister Tröger legt im olympischen Dorf vor dem Quartier der Israelis Blumen nieder

Plädoyers für Olympia

Worte aus der Trauerfeier am 6. September 1972

Avery Brundage, Präsident des IOC

Jeder zivilisierte Mensch ist erschreckt und bestürzt über diesen barbarischen und verbrecherischen Überfall von Terroristen im friedlichen olympischen Bereich. Wir beklagen unsere israelischen Freunde, Opfer dieses brutalen Angriffs... Ich bin überzeugt, daß die Weltöffentlichkeit mit mir einer Meinung ist, daß wir es nicht zulassen können, daß eine Handvoll Terroristen diesen Kern internationaler Zusammenarbeit und guten Willens zerstört, den die Olympischen Spiele darstellen... Wir erklären hiermit den heutigen Tag

Die Erfolgreichen tragen Jockey!

...die meisten Männer tragen irgendeine...

Original „Gold-Zack"-Webbund, kochfest, leiert bestimmt nicht aus

Bequem anliegender, elastischer Beinabschluß: eingearbeitetes Gummiband umschließt Oberschenkel nur außen, drückt innen nicht (Blutzirkulation!)

Reine gekämmte Baumwolle = hautsympathisch, absorbierend
Feinste Doppelripp-Qualität = hochanschmiegsam, elastisch und bewegungstreu

Weltbekannte Y-Front, bequemer Eingriff, klafft nicht, schräge Seitennähte halten, stützen, modulieren männlich

Querverstärkung = noch markanter

Keine störende Naht im Zwickel, nichts reibt oder drückt

young line

Jockey®

Für den emanzipierten Mann

745 HECHINGE
POSTFACH 220

zum Trauertag und werden alle Veranstaltungen, wie vorgesehen, einen Tag später fortführen.

Willi Daume, Präsident des Organisationskomitees der Spiele

Für uns, die wir mit festem Vertrauen auf den guten Willen aller Menschen die Spiele der XX. Olympiade vorbereitet haben, ist dieser Tag ein Tag unendlicher Trauer. Alles, was sich so schön zu erfüllen schien, ein Fest, das bis gestern so sichtbar die Sehnsucht der Menschen nach Verstehen, Freude und Frieden zum Ausdruck brachte, ist durch menschliche Schuld ohnegleichen in Frage gestellt worden... Wir vereinen uns in der Trauer mit den Familien, der Mannschaft, den Ländern, indem wir den Tag mit seinen unreifen Rasereien hinter uns lassen. Und es gibt nur einen Trost, daß wir nicht selbst unser Schicksal formen, sondern daß unsere Gegenwart und unsere Zukunft liegt in eines Höheren Hand.

Shmuel Lalkin, Chef de Mission der Mannschaft Israels

Die Sportler Israels kamen nach München zu den Spielen der XX. Olympiade im Geiste der olympischen Brüderlichkeit, der Freundschaft, der Fairneß und des Friedens, gemeinsam mit allen Sportlern der Welt. Zutiefst erschüttert trauern wir über die barbarische Schändung des olympischen Geistes, verursacht durch den heimtückischen Überfall von Terroristen, bei welchem elf unserer Sportler in verbrecherischer Weise ermordet wurden. Hier ihre Namen: Berger, Bavin; Halfin, Eliäser;

Sport mit echten Profis: Galopprennen Sehen Sie mal zu.

Wahrscheinlich sind Galopprennen doch ganz anders als Sie immer geglaubt haben. Viel aufregender, viel spannender, viel mehr etwas gerade für Sie.

Wie bitte?

Nicht nur, weil Sie da Geld gewinnen können (zugegeben, das wird Ihnen am meisten Spaß machen und wir zeigen Ihnen auch wie), nicht nur, weil Sie da viele Stunden frische Luft tanken und dauernd ein bißchen hin und her laufen (fragen Sie mal Ihren Hausarzt, was der davon hält). Auch weil Sie Ihre Familie mitnehmen können, Ihre Freunde (oder lassen Sie die gerne zuhause?).

Unsere Profis sorgen dafür, daß Galopprennen Ihnen Spaß machen. Auch wenn Sie im Augenblick mal gerade den Namen Lombard kennen. Das ist kein Problem.

Wir helfen Ihnen, Spaß zu finden beim Galopprennen.

Schicken Sie uns einfach den Gutschein- den Rest machen wir. Kostenlos, versteht sich.

Hier sind die Termine der nächsten Galopprennen:

So. 10.9. KREFELD Ratibor-Rennen
Großer Preis von Krefeld
Mi. 13.9. DÜSSELDORF Rheinisches Hürdenrennen
Sa. 16.9. KÖLN Imhoff-Pokal
Hitchcock-Rennen
Sa. 16.9. BREMEN Preis der Aachener und Münchener
So. 17.9. DORTMUND Deutsches St.Leger
Preis der Bielefelder Spielkarten
So. 17.9. FRANKFUT Goldenes Armband
Landgrafen-Rennen
Mercedes-Benz-Preis
So. 17.9. MÜNCHEN Gabriele-Rennen
Mi. 20.9. MÜLHEIM Berberis-Rennen
Sa. 23.9. GELSENKIRCHEN-HORST
Glen's Ginger-Rennen
Westfalia-Jagdrennen
Sa. 23.9. MÜNCHEN Wittib-Rennen
So. 24.9. BREMEN Deutscher Stutenpreis
So. 24.9. NEUSS Preis der International Harvester
Mi. 27.9. GELSENKIRCHEN-HORST
Preis vom Schloß Horst
Sa. 30.9. KREFELD Haupthürdenrennen der Vierjährigen
Dujardin-Jagdrennen
Sa. 30.9. MÜNCHEN Tania-Rennen
So. 1.10. DÜSSELDORF Junioren-Preis
Preis der privaten Bankiers in Düsseldorf
Großer Preis der Düsseldorfer Industrie und Wirtschaft
So. 1.10. FRANKFURT Großer Preis von Frankfurt
Mi. 4.10. DÜSSELDORF Preis von Grafenberg
Sa. 7.10. MÜLHEIM Rumbach-Preis
Preis der Winterkönigin
So. 8.10. BREMEN Preis der Hapag-Lloyd
So. 8.10. DORTMUND Großes Dortmunder Jagdrennen
So. 8.10. MÜNCHEN
Preis der Münchener Banken

An Direktorium für Vollblutzucht und Rennen, 5 Köln 60, Rennbahn 62

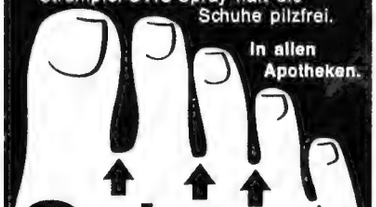
GUTSCHEIN

Als Sporttreund möchte ich mehr über Galopprennen wissen. Bitte, informieren Sie mich.

Name: _____

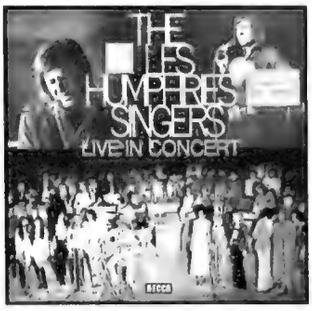
Ort: _____

Straße: _____

Fußpilz
mit System bekämpfen
Heilen. OVIS-Schaumspray wirkt pilztötend in der Tiefe. Juckreiz verschwindet. Erkrankte Haut heilt rasch.
Vorbeugen. OVIS-Fußbad pflegt, reinigt und desinfiziert Füße und Strümpfe. OVIS-Spray hält die Schuhe pilzfrei.
In allen Apotheken.

OVIS *hilft...*

HENSELS
Eiweiss 60
Sportler-Eiweiß

SPORTGERECHT HENSELS Eiweiss 60
Zur intensiven Unterstützung des Trainings: Hochwertiges Eiweiß-Konzentrat aus Molke, Milch- und Soja-Eiweiß. Gut bekömmlich!
Erhältlich in Reformhäusern, Apotheken und Drogerien.

BILD+FUNK präsentiert:


Best.-Nr. DD 3401/1–2 Preis DM 35,–

Bestellschein
Bitte senden Sie mir umgehend ..... Expl. des Doppelalbums „Live in Concert" der Les Humphries Singers zum Preis von 35 DM

☐ Den Betrag von DM ..... habe ich am ..... 1971 auf das Postscheckkonto Karlsruhe 47375 überwiesen. Den Zahlkartenabschnitt hierüber lege ich bei.

☐ Ich bitte um Übersendung per Nachnahme

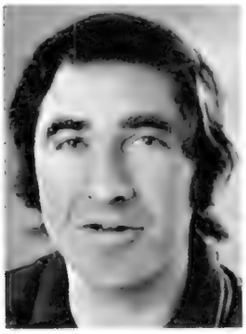
Vorname _____
Zuname _____
Ort _____
Straße _____
Datum _____
Unterschrift _____

Diesen Bestellschein kleben Sie bitte auf eine Postkarte. Senden Sie diese umgehend an:

BURDA GmbH Schallplattenvertrieb 76 Offenburg

Die Sieger des Tages
Wassili Alexejew (UdSSR), Gewichtheben Superschwergewicht;
Dr. Csaba Fenyvesi (Ungarn), Fechten Degen Einzel

Friedmann, Sees; Gutfreund, Josef; Kahat, Show; Romano, Josef; Shapira, Amitsu; Slawin, Marx; Schpitzer, Andrew; Springer, Jakob; Weinberg, Mosche. Sie waren wahre und tapfere Sportkameraden und starben in der Blüte ihres Lebens. Solch ungeheuerliches Verbrechen steht in der Geschichte der Olympischen Spiele beispiellos da und wird von allen zivilisierten Menschen auf das schärfste verurteilt. Wir betrauern zutiefst unsere Toten und drücken ihren Familien unser tiefstes Beileid aus. Wir bedauern die Opfer der Menschen, die in Erfüllung ihres Dienstes beim Einsatz gegen die verbrecherischen Banditen ihr Leben geben mußten oder verwundet wurden, und empfinden mit ihren Angehörigen...
Wir schätzen die scharfe Verurteilung des Verbrechens und die Worte des Beileids, die uns von Staatsoberhäuptern, Regierungschefs, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Journalisten und von der Bevölkerung dieses Landes sowie von Sportlern aus aller Welt ausgesprochen wurden. Ich darf Ihnen hier versichern, daß die Sportler Israels trotz dieses niederträchtigen Verbrechens auch weiterhin an olympischen Wettkämpfen im Geiste der Brüderlichkeit und der Fairneß teilnehmen werden. In tiefer Erschütterung verläßt die israelische Delegation diesen Ort. Wir danken allen für die uns erwiesene Solidarität.



War Olympia stärker?

Jo Viellvoye über die Vorgänge am 5. und 6. September

Die Trauerfeier ist zu Ende, und jetzt, am 12. Tag der Spiele, steht fest: Die Spiele sind es nicht. Sie gehen weiter, im Termin um einen Tag länger, in der Tonart vielleicht um zwei Grad gedämpfter. Aber sonst „wie geplant".

Es bleibt uns, am Ende die Medaillen zu zählen. Und die Toten.

Das Internationale Olympische Comitee (IOC) ist über 16 Leichen gegangen. Brundage müßte nicht der sein, der er ist, hätte er anders entschieden. Als sein Lied so zerstört war, die Melodie Olympias mit einem grauenhaften Mißklang jäh abgebrochen, gab er den Einsatz zum Weitermachen. Solo für Avery.

Was führte zu dem Entschluß, die Spiele nach einer Schreckensnacht ohne Beispiel fortzusetzen? Die Kraft einer Idee? Trotz? Zynismus? Behauptungswillen oder gar massives wirtschaftliches Interesse?

Was immer es auch gewesen sein mag, die Spiele gehen weiter. Olympia war stärker. War Olympia stärker?

Willi Daume, der vor den Trümmern seines Lebenswerks stand, vermochte dem IOC die Fortsetzung nicht zu empfehlen. Josef Neckermann, dem die Goldmedaille mehr bedeutet als manches vermeintlich Wertvollere in seinem Leben, wollte „am liebsten abreisen".

Er blieb. Fast alle blieben, um nicht Olympia, und das schließt den sportlichen Erfolg ein, denen zu überlassen, die ihn mißbrauchen.

Das Blutbad von München hat gezeigt, wo die wirklich tödliche Gefahr für die Spiele liegt. Nicht in der Amateurfrage, nicht in der Kommerzialisierung. Sie wird von außen herangetragen, auch wenn sich die Tastatur der Schreibmaschine weigert, Mord und Verbrechen dem Begriff „Politisierung" unterzuordnen.

Viele Nationen, auch europäische, propagieren lautstark „mehr Demokratie" im IOC, was nach Erfahrung und Lesart nur heißen kann: noch mehr Einfluß der Politik. Die Länder der sogenannten „dritten Welt" legen Maschinenpistole und Rhodesien-Pamphlet aus der Hand und klatschen begeistert Beifall.

Falls es so etwas wie eine olympische Idee überhaupt gibt, dann befindet sie sich seit heute in der größten Bewährungsprobe ihrer Geschichte. ■

Ein Pluspunkt mehr für Rillos:

Jetzt auch mit Filter!

FILTER RILLOS ist für die Freunde leichten Rauchens geschaffen. Mit der gleichen, erlesenen Tabakmischung. Genauso elegant und wertvoll wie Deutschlands Mundstück-Cigarillo Nr. 1: RILLOS. Ob mit oder ohne Filter – eine kluge, willkommene Abwechslung auch für jeden Cigarettenraucher.

RILLOS
5 Stück DM 1.20

FILTER-RILLOS
5 Stück DM 1.20

Ob mit oder ohne Filter: Auf jeden Fall Rillos!

14. Tag

Die Sieger des Tages

Hennie Kuiper (Holland): Straßenfahren
UdSSR: Dressur
Rodney Milburn (USA): 110 m Hürden
Monika Zehrt (DDR): 400 m; Renate Stecher (DDR): 200 m
Nadeschda Tschischowa (UdSSR): Kugelstoßen
Vincent Matthews (USA): 400 m

15. Tag

Rita Wilden (links) und Monika Zehrt: Die Schnellsten und die Hübschesten auf dem Siegerpodest

Die erste im Kosmetik-Salon

Rita Wilden war als Zweite im Ziel. Doch manche Dinge sind ihr wichtiger

Ihr Trainer, Gerd Osenberg, machte einen Luftsprung, als seine stille Hoffnung zur silbernen Gewißheit wurde. Doch die Dame, um die es ging, ist nicht fürs Feuer.

„Ich bin sehr zufrieden", sprach Rita Wilden. „Aber ich schnappe nicht über vor Freude."

Genauso war sie auch gelaufen: vollendet elegant, auch ganz schön schnell, vor allem aber — falls es das gibt — damenhaft.

Die 400-m-Strecke ist für Mädchen die reine Hölle. Wenn nach 250 m die Luft weg ist, wenn die Lungen stechen, das Herz hämmert, der ganze Körper nach Sauerstoff ringt, wird der Schritt kürzer und langsamer, verzerren sich die Gesichter zu qualvollen Masken. „Dann glaubt man, man müßte sterben", hat die deutsche Läuferin Christel Frese einmal bekannt.

Ihrer Kollegin Rita Wilden merkt man von alldem nichts an. Sie sieht immer aus, als käme sie gerade vom Friseur, auch 50 m vor dem Ziel.

Nicht einmal im olympischen Endlauf war das anders.

Die schöne Rita lief auf Bahn vier, ihre große Rivalin Monika Zehrt aus der DDR auf Bahn sieben. „Auf den ersten 300 m fehlte der Kontakt zu ihr", sagte die Westdeutsche. „Im Ziel glaubte ich, doch noch verloren zu haben", gestand die Ostdeutsche.

Sie hatte gewonnen, knapper als je zuvor, aber immerhin. „Wußten Sie, wie nahe Sie dem Gold waren?" wurde Rita Wilden gefragt.

Sie nickte. „Zum Schluß schon. Ich habe auch noch nie so gekämpft wie heute."

Das aus diesem schönen, meist lächelnden Mund verwirrte die Frager etwas. Denn wenn jemand kämpft, bittschön, dann möchte man's halt auch sehen.

Doch dafür ist Rita nicht der Typ. Als Zweite war sie im Ziel, als erste im olympischen Kosmetiksalon. Und während der 19jährigen Weltrekordlerin Monika Zehrt noch der Schrecken über den knappen Ausgang im Gesicht geschrieben stand, spielte die 24jährige Leverkusenerin die Bedeutung ihrer Medaille herunter: „Es gibt Wichtigeres im Leben."

Was und wen sie damit vor allem meinte, wußten Eingeweihte ohnehin: Ehemann Hans, Versicherungskaufmann, Hobby-Sportler und in München ständiger Begleiter seiner Frau, die jetzt langsam ans Aufhören und „auf keinen Fall" an die 800-m-Strecke denkt.

Im Gegenteil: Familie Wilden, bisher noch kinderlos, möchte „in ein bis zwei Jahren" gern zu dritt sein.

Die Meldung des Tages

Argentiniens Halbschwergewichtsboxer Miguel Angel Cuello flog aus dem Viertelfinale des Olympiaturniers, weil er ohne Bandagen und Handschuhe am Ring aufkreuzte. Eine Reihe schnell entschiedener Kämpfe vorher hatte ihn und Trainer Waldo Sacco überrascht. Dem unglücklichen Betreuer waren schon vorher zwei Kämpfer „abhanden gekommen": Halbmittelgewichtler Carbrera drosch im olympischen Dorf seinen Zimmernachbarn Viccario (Fliegengewicht) zusammen. Der Raufbold wurde heimgeschickt, der Verprügelte war kampfunfähig fürs Turnier.

Der Mann, der mir den Weltrekord nahm

Bill Toomey wurde seinen Zehnkampf-Rekord los. Für sport-Illustrierte schreibt er:

Der Zehnkampf von München hatte einen großen Sieger: Nikolai Awilow aus der Sowjetunion. Und er hatte einen Verlierer. Das war ich.

Ich saß oben bei den Kollegen von der amerikanischen Fernsehgesellschaft ABC, für die ich den Zehnkampf kommentierte, als Awilow Scheibchen für Scheibchen von meinem Weltrekord abschnitt. Sie meinten, das müsse für mich doch so eine Art chinesischer Wasserfolter sein, wobei einem Gefesselten in genau abgestimmten Zeitfolgen ein Wassertropfen auf immer dieselbe Stelle des Kopfes fällt. Aber ich muß Sie enttäuschen. Ich habe das ganz anders empfunden.

Natürlich ist es eigenartig, wenn sich da unten einer anschickt, den Weltrekord zu brechen, den man selbst besitzt. Und wenn man dann nicht selbst mitmachen kann, wenn man nicht mehr aktiv ist und nur noch zuschauen kann. Aber glauben Sie mir: Ich habe meinen Rekord nie für das Wichtigste in meinem Leben gehalten. Ich hatte sogar damit gerechnet, daß er viel eher fällt als in München.

Awilow war auf den Tag genau in Höchstform. Ich muß ehrlich sagen: Er hat mich überrascht. Vor vier Jahren in Mexico war er Vierter, da schien er mir eigentlich — neben Kirst — der aussichtsreichste Konkurrent für München zu sein. Doch dann hörte man kaum noch etwas von ihm, außer daß er oft verletzt war. Ich hatte ihn darum — Sie können das in der sport-Illustrierten Nr. 18 M nachlesen — zwar zu den Favoriten gezählt, aber mit Vorbehalt.

Der Russe ist ohne Zweifel ein ganz großer Athlet. Aber es stimmt nicht, wenn behauptet wird, Olympische Spiele seien ein zusätzliches Handicap beim Kampf um den Weltrekord. Im Gegenteil: Der

TEXT: JO VIELLVOYE; FOTOS: NOP

Serge Maury (Frankreich): Segeln Finn-Dinghy; Valentin Mankin (UdSSR): Tempest; Forbes (Australien): Starboot; Cuneo (Australien): Drachen; Pattison (Großbritannien): Flying Dutchman; Melges (USA): Soling; Annelie Erhardt (DDR): 100 m Hürden; Nikolai Awilow (UdSSR): Zehnkampf Alexander Schaparenko (UdSSR): Kajak-Einer Gorbatschew/Kratassjuk (UdSSR): Kajak-Zweier UdSSR: Kajak-Vierer Männer

Ergebnis-Sonderdienst
Bestellen Sie die vollständigen Ergebnisse der Olympischen Spiele bei Sport-Illustrierte, 8 München 19, Arnulfstraße 197

Bill Toomey (links) gratuliert seinem Nachfolger Awilow

Siegerehrung: Litwinenko, Awilow und Ryszard (von rechts)

Zehnkampf ist weitgehend ein psychologischer Kampf. Ein stimulierendes Publikum wie in München wiegt die Nachteile längerer Wartezeiten durch große Teilnehmerfelder und Nervenbelastung durch den Medaillenkampf bei weitem auf.

Außerdem hatte Awilow diese Nervenbelastung schon sehr früh nicht mehr. Schon zu Beginn des zweiten Tages konnte er sicher sein, die Goldmedaille zu gewinnen, denn seine beiden gefährlichsten Konkurrenten waren ausgeschieden, bzw. hoffnungslos zurückgefallen: Kirst und mein Landsmann Bannister stürzten im Hürdenlauf.

Vor allem bei Joachim Kirst war mir das ein Rätsel. Doch er schien schon am ersten Tag, trotz seiner knappen Führung vor Awilow, nicht in Bestform zu sein. Irgendwie stimmte seine Technik nicht. Ich habe mir seinen Hochsprung über 2,10 m einige Male in Zeitlupe auf unserem Monitor angeschaut. Trotz der guten Leistung war da einiges im Bewegungsablauf nicht so wie sonst. Und als Awilow dann 2,12 m sprang, hatte Kirst möglicherweise eine schlechte Nacht.

Awilow wußte, daß er Fehler machen konnte, ohne seinen Sieg zu gefährden. In solchen Situationen macht man dann die wenigsten Fehler — Awilow hatte keinen einzigen schwachen Punkt und erreichte in fünf der zehn Disziplinen Bestleistungen. Das ist phantastisch!

Aber wie gesagt: Olympia stimuliert vor allem die Zehnkämpfer. Vielleicht erinnern Sie sich an meinen Sieg in Mexico, bei Kälte, Nacht und Regen. Ich stellte damals mit 8139 Punkten einen olympischen Rekord auf. Als ich ein Jahr später in Los Angeles den Weltrekord machte, hätte ich mir auch eine Kulisse wie in München gewünscht. Hier waren es schätzungsweise 60 000, bei mir damals zehn. Nein, nicht zehntausend, sondern wirklich zehn.

Es wird Jahre dauern, bis jemand den Russen diesen Weltrekord wieder abnehmen kann. Sie haben systematisch auf den Erfolg hingearbeitet. Ich weiß, daß bei sowjetischen Zehnkampf-Meisterschaften mehr Teilnehmer am Start sind als bei Olympischen Spielen.

Die deutschen Zehnkämpfer werden sehr hart arbeiten müssen, um ihre einstige Vormachtstellung zurückzuerobern. An Tokio oder Mexico erinnerte ihre Vorstellung jedenfalls nicht. Doch es gibt keinen Grund, zu resignieren. In München sind sehr viele und nicht nur die deutschen Zehnkämpfer ausgefallen.

Niemand ist gegen Verletzungen gefeit. Der Mensch ist nicht aus Eisen, auch der Zehnkämpfer nicht. ■

Wurde Neckermann betrogen?

Josef Neckermanns Herz ist keine Mördergrube, er sagt seine Meinung frei heraus. Zumindest dann, wenn die Zeit dazu reif ist. So bei der Pressekonferenz der Dressursieger: Dem Auditorium sollten gewisse Vorurteile nur noch bestätigt werden. Es galt, die „Dolchstoßlegende" zu untermauern, der schwedische Jurypräsident habe die Deutschen zu Kellerkindern seiner Punktwertungen gemacht. Er habe ihnen die Goldmedaille „geraubt".

Bis zu Neckermanns Aussagen waren immerhin noch Zweifel möglich gewesen — vor allem über die Motive des „bösen Schweden". Erst die Vaterfigur des deutschen Sports engte alle Vermutungen auf einen Vorwurf ein: Es muß eine unüberwindliche Abneigung seiner Stute „Venetia" gegenüber gewesen sein — und im übrigen böser Vorsatz.

Oberst Gustav Nyblaeus begegnete dieser beleidigenden Unterstellung mit Hinweisen auf grundsätzliche Mängel des Pferdes. Er sagte das nobel, sehr nobel. Beispielsweise unterließ er den Hinweis darauf, daß sein deutscher Kollege Heinz Pollay bei generell strenger Bewertung der Russen für einen totalen Sieg der Deutschen sorgen wollte. Pollay versuchte, dem deutschen Team mit seinen Punkten das Gold zu „reservieren", im Mannschafts- wie im Einzelwettbewerb.

HELMUT WAGNER

Das dreizehnte Gold

Am Schlußtag der Spiele gewannen die deutschen Reiter den Preis der Nationen.

Als William Steinkraus mit „Main Spring" in den Wassergraben tapste, hatten Fritz Ligges, Gert Wiltfang, Hartwig Steenken und Hans-Günther Winkler das Gold erobert.

Altmeister H.-G. Winkler auf „Torphy" war es vorbehalten, mit einem Null-Fehler-Ritt schon vor dem Steinkrausschen Mißgeschick für Deutschland den Sprung auf das höchste Treppchen zu schaffen. Doch zweimal warf Torphy die Balken. Da konnte nur noch Steinkraus helfen . . .

Bester im deutschen Quartett war Fritz Ligges aus Dortmund — er, den man mit „Robin" für den schwächsten gehalten hatte: In zwei Umläufen machte er nur zwei Fehler. Wiltfang auf „Askan" und Steenken auf „Simona" belasteten das Konto der Goldmedaillengewinner mit je drei Fehlern, während Hans-Günther Winkler vier Patzer unterliefen.

Die Rangelei um die Nominierung Winklers nahm also ein gutes, ein goldiges Ende. Doch wehe, wenn dem Warendorfer ähnliches passiert wäre wie William Steinkraus, der in den Graben fiel . . .

Fritz Ligges auf „Robin" war der beste der vier Sieger

Gold für die Staffel

Noch 100 Meter sind zu laufen. Heide Rosendahl hat als Schlußläuferin den Stab übernommen. Neben ihr die Star-Sprinterin der DDR, Renate Stecher. Alle erwarten, daß sie der Heide bis zum Ziel drei, vier Meter abnimmt. Doch Heide rennt wie nie zuvor. Mit zwei Schritten Vorsprung erreicht sie das Ziel: Gold und eingestellter Weltrekord für die 4 mal 100-Meter-Staffel

FOTO: DPA

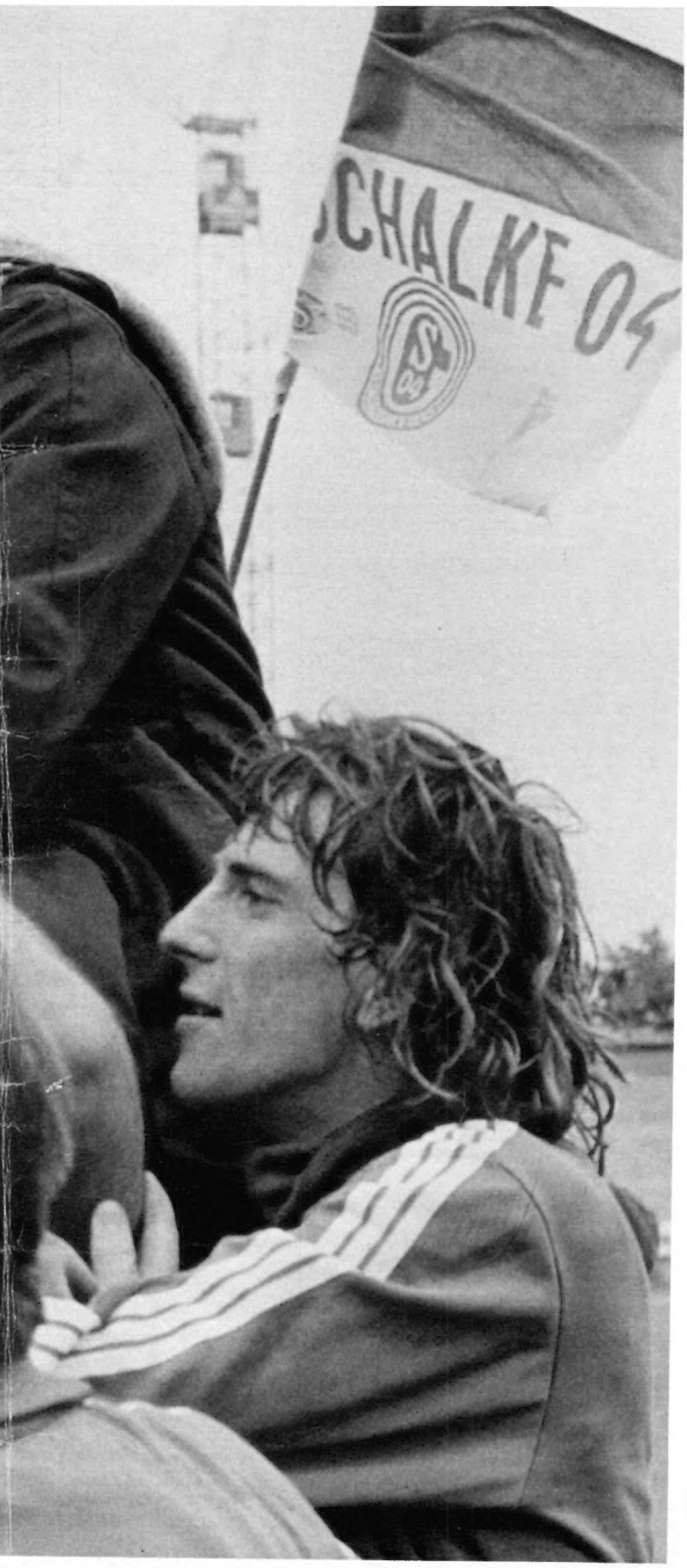
Gold für Dieter Kottysch

Es sollte sein letzter Kampf sein. Und sein wichtigster. Keiner hatte an ihn gedacht, als die Favoriten für München genannt wurden: Dann erboxte sich der Hamburger im Weltergewicht die Goldmedaille. Er jubelte wie ein Kind. 14 Jahre lang galt er als guter Durchschnittsfighter. Erst zum Schluß seiner Laufbahn wurde Kottysch der Größte seiner Klasse

Gold für Lieselott Linsenhoff

Sie machte es möglich und holte im Dressur-Einzel Gold. Liselott Linsenhoff auf ihrem Pferd „Piaff“ hatte dabei eine ganz besondere „Fehde“ auszutragen: den Kampf der Amazonen um den Lorbeer. Die Russin Petuschkowa, Weltmeisterin, war mit ihrem „Pebel“ in Hochform. Doch Liselott Linsenhoff zeigte einen fast fehlerfreien Ritt

im nächsten Heft



Das Jahr der Schalker

● Schalke 04 konnte am Ende der letzten Saison auf ganz schöne Erfolge zurückblicken. Doch das ist nichts im Vergleich zu dem, was man sich in Gelsenkirchen für die jetzige Saison erwartet. Und was die Konkurrenten von Schalke 04 halten

● Die Olympischen Spiele dürfen noch nicht vergessen sein. Denn der deutsche Sport muß aus Ergebnissen und Leistungen von München Konsequenzen ziehen. Welche?

● In Nr. 20 der sport-Illustrierten sehen Sie Fotos von Heide Rosendahl, die nur sie selbst und ihre Eltern kennen

sport-Illustrierte Nr. 20
am 28. September an Ihrem Kiosk!

Der Name allein ist ein Versprechen.

KÖNIG-PILSENER. EIN SEIT GENERATIONEN GEPFLEGTES BIER. KÖNIG-BRAUEREI.

3015 430
Dörr Kark-H.
Do. Korngasse 24a
4/72